DQ
156
.S35x

THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

Beiträge

zur

Geschichte des innern Krieges

in der

Schweiz

im November 1847,

von.

einem Luzernischen Miliz-Offizier.

Mit einem Kärtchen.

Basel,
J. G. Neukirch.
1848.

949.406
S237b

Beiträge

zur

Geschichte des innern Krieges

in der

Schweiz

im November 1847,

von

einem Luzernischen Miliz-Offizier.

Mit einem Kärtchen.

Basel,
J. G. Neukirch.
1848.

THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

I.

Blick auf die innern Ursachen und die äußere Veranlassung des Krieges.

Der Kampf, der im Laufe des Monats November die Schweiz bewegte, ist vorab für dieses Land, und in gewisser Beziehung auch für die ganze europäische Staatenfamilie ein Ereigniß von solcher Bedeutung, daß diejenigen, die daran als Augenzeugen und Mithandelnde Theil genommen, der Geschichte gegenüber Pflicht haben, ihre Beobachtungen und Erlebnisse mit gewissenhafter Treue bekannt zu machen. Und es sind diejenigen, welche auf Seite der Ueberwundenen stehen, um so mehr schuldig, ohne Rücksicht auf Personen und Verhältnisse, diese blutige Seite der vaterländischen Geschichte zu beleuchten, und die wirkenden Ursachen der stattgefundenen Katastrophe zu enthüllen, als dadurch die Schmach der traurigen Niederlage von einem Volke abgewendet wird, das auch im Untergang ein Beispiel gottergebenen Heldensinns aufgestellt hat, wie wenige, — dessen sind wir überzeugt, in der Geschichte der neuern Zeit existiren.

Wir müssen, um den innern Gehalt dieses Krieges verständlich zu machen, einen kurzen Blick werfen auf die politischen Verhältnisse, welche denselben vorbereiteten und veranlaßten: denn ein Volkskrieg — und kein anderer ist bei dem Milizsystem und der politischen Bildung der Schweizer in diesem Lande möglich, — hat jeweilen innere Faktoren, die in jedem Einzelnen wirken, und so die Massen nach und nach durchdringend die gewaltigen Bewegungen hervorrufen, deren Zeugen wir in jüngster Zeit gewesen sind.

Seitdem im Herbste des Jahres **1839** die democratischen Bewegungen im Kanton Zürich sich um kirchliche Principien zu drehen begonnen, hat der alte Streit der politischen Parteien in der Schweiz seinen Charakter völlig verändert. Die Gegensätze der Demokratie und Aristokratie sind verschwunden;[1]) ja die Radikalen — ehedem mit den Demokraten eins und dasselbe — haben vielmehr von den Formen unbedingter Demokratie, die sie früher verfochten, sich mehr und mehr zurückgezogen und die in Wissenschaft und Leben veraltete Täuschung des Repräsentativsystems in seinen verschiedenen aller Willkühr ausgesetzten Bildungen als ihr Ideal festgehalten, während umgekehrt die aus Trümmern der aristokratischen und klerikalischen Fraktionen und aus bloß negativen Elementen gegen den Radikalismus gebildete konservative Partei, sich durchweg zu den Grundsätzen der reinen Demokratie hinneigte.

In diesem Gegensatze liegen die formellen Prinzipien der beiden politischen Parteien, in welche nach der Katastrophe des 6. Septembers **1839** die Schweiz durchweg auseinander ging.

Materiell veränderte sich in gleichem Maße die Grundlage dieser Parteien, indem alle positiven politischen Prinzipien zurücktraten gegen die kirchlichen, welche von nun an den Angelpunkt aller politischen Parteikämpfe in letzter Linie bildeten.

Im Anfang und bis die Entwicklung der Aargauischen Klosterangelegenheit eine neue und enger bestimmte Gestaltung dieses materiellen Prinzips der politischen Parteibestrebungen herbeiführte, bewegte sich der Gegensatz ohne alle konfessionelle Färbung als ein Kampf der Anhänger des positiven Christenthums, wie es sich in den orthodoxen Bekenntnissen aller Confessionen darstellt, gegen die rationalistische Richtung, die sich allen ohne Unterschied entgegensetzt und in der Schweiz unter der radikalen Partei in allen größern Kantonen den entschiedensten Anklang gefunden hatte. Schon dieser Kampf ging

---

[1]) Was die Zeitungen seither noch von aristokratischen Tendenzen und Bestrebungen sprachen, ist eitle Thorheit, und auf zum Theil noch vorhandene Gespensterfurcht bornirter Köpfe berechnet. Aristokratie als politische Staatsform ist in der Schweiz überall längst zur Unmöglichkeit geworden.

vermöge der allgemein verbreiteten Halbbildung einerseits, und dem großen Interesse aller Stände an politischen und religiösen Fragen tiefer in alle Schichten des Volkes hinab, als man nach der abstrakten Natur des Gegenstandes vermuthen sollte.

Die gewaltsame Umwälzung in Zürich hatte, wie denn jedes entscheidende Ereigniß auch in weitern Kreisen wirkt, der konservativen Partei in den benachbarten Kantonen, wo zudem Verfassungsänderungen bevorstunden, einen hebenden Anstoß gegeben, gleichzeitig aber den Geist roher Gewalt unter die Massen beider Parteien geworfen, der im Kanton Aargau zum wirklichen Ausbruch kam, im Kanton Solothurn auszubrechen drohte, und im Kanton Luzern nur durch die Mäßigung und Klugheit des Volksmannes Leu und durch den legalen Sinn des Volkes in Schranken gehalten wurde.

Die Aufhebung der Klöster im Aargau und die damit zusammenhängende Polemik bewirkte zuerst das Erwachen eines katholisch-politischen Bewußtseins in den verschiedenen Kantonen, namentlich der innern Schweiz, und die klerokratische Fraktion der konservativen Partei im Kanton Luzern erhielt dadurch einen entschiedenen Hebel. Und wie einerseits die konservativen Protestanten der größern Kantone in der Rechtsfrage betreffend die Klöster zurückhaltender und schwankender wurden, so erhielten anderseits die obschwebenden politischen Fragen mehr und mehr eine konfessionelle Färbung und damit auch den lebhaftesten Anklang im Volke.

Die religiös politische Aufregung war aber im Anfang lediglich im katholischen Volke bemerkbar: in den protestantischen Ständen mit Ausnahme des zunächst betheiligten reformirten Aargaus, war die Stimmung indifferent und die Motive des Handelns trugen, vorzüglich im tonangebenden Kanton Bern, einen rein politischen Charakter.[1])

---

[1]) Der Schultheiß Neuhaus ist zwar längst vom politischen Schauplatz abgetreten, allein der Gedanke, dessen Verwirklichung die 12½ Stände in jüngster Zeit unternommen haben, hat in ihm seinen ersten Urheber, und er hat die Mittel gezeigt, welche zu diesen Resultaten führen konnten.

Es kam aber zu dem vorhandenen Zündstoff eine neue Frage, welche die konfessionelle Gereiztheit auch auf protestantischer Seite zum Ausbruch brachte, die Frage über Berufung der Jesuiten nach Luzern.

Es liegt nicht in unserer Absicht diese in so vielen Schriften und mit so vieler Leidenschaft besprochene Frage neuerdings unter ihren verschiedenen Gesichtspunkten zu behandeln. Die Geschichte der Jesuitenberufung nach Luzern, von einem Unbefangenen psychologisch und pragmatisch dargestellt, würde ein Spiegel menschlicher Leidenschaft und Verkehrtheit, eine Fundgrube politischer Thorheiten und juristischen Unsinns und ein trauriges Beispiel undemokratischen Trotzes gegen den erklärten Willen der Mehrheit eines souverän genannten Volkes sein.[1])

Unsere Aufgabe geht nur dahin, die Wirkung zu bezeichnen, welche das Faktum als solches in dem allgemeinen Fortschritte der feindseligen Gesinnung unter den so lange friedlich verbundenen Gliedern der schweizerischen Eidgenossenschaft gehabt hat.

Die unbedingte Rechtsverweigerung der protestantischen und paritätischen Regierungen in Sachen der Aargauischen Klöster hatte der zur Berufung der Jesuiten geneigten Partei unter den Luzernerischen Konservativen die Stimmung des für kirchliche Fragen von jeher sehr empfänglichen Volkes mehr und mehr zugewendet, der starre und wenig berechnete Widerstand, den eine konservative Fraktion durchgreifenden Veränderungen

---

[1]) Wenn die provisorische Regierung im November 1847 in einer ihrer Proklamationen an das Volk sagte, dasselbe würde in seiner Mehrheit gegen die Jesuitenberufung das Veto ergriffen haben, wenn es ihm nicht durch alle ordentlichen Mittel verkümmert worden wäre, so ist dieses leichter gesagt als bewiesen. Unserseits sind wir noch immer der entgegengesetzten Ansicht. Auch den jetzt als Axiom geltenden Satz, daß die Jesuitenberufung eine Verletzung der Kantonsverfassung gewesen sei, vermögen wir heutzutage noch nicht zu begreifen. Dagegen war sie offenbar an sich ein Schritt, der eher vom pädagogischen und pastoralen als vom politischen Standpunkt aus sich rechtfertigen läßt. Die Art und Weise, wie diese Angelegenheit betrieben wurde, war ein größerer politischer Fehler als die Sache selbst.

im Schulwesen entgegensetzte, hatte vermittelnden Ausweg unmöglich gemacht, der offenbar revolutionäre Weg, den die radikale Partei in dieser Frage einschlug, reizte die Gemüther und führte endlich nach zweijährigem, unheilvollem Zögern, das vorzüglich den steten Tergiversationen Siegwarts zur Last fällt, den Entscheid herbei, welchem unmittelbar der erste Landsfriedensbruch folgte.

Von da an wachte der allseitig gestachelte protestantische Fanatismus auf. Die Theilnahme von Bürgern aus andern Kantonen an dem Zuge vom 8. Dez. 1844 trug die Wuth des Bürgerzwistes außer die Gränzen des Kantons; in Wort und Geist wurde allenthalben der Jesuitenorden als die Ursache des geflossenen Blutes bezeichnet; der Riesenprozeß, der in Luzern begonnen und mehr mit Rücksicht auf die aufgeregte Stimmung des Volkes und auf lederne Formen der Justiz als nach den Vorschriften einer höhern Politik geführt wurde, verhinderte ein rasches Heilen der Wunde und trieb Schaaren von Flüchtlingen über die Gränze, deren unvaterländische Thätigkeit auf die Verbreitung des Jesuitenhasses und der feindseligen Stimmung gegen ihre eigene Heimath unablässig und mit Erfolg gerichtet war.

Das Resultat dieser Zustände war der Freischaarenzug vom 31. März und 1. April 1845. Der leichte Sieg der Luzerner und der Urkantone erweckte unmäßige Zuversicht in den Räthen, die unverhehlte Sympathie der Massen in den äußern Kantonen für die Freischaaren, die Mißhandlungen, welche Luzerner, wenn sie über die Gränze gingen, zu erdulden hatten, erweckten ein allgemeines und gegenseitiges Gefühl der Entfremdung. Die Fortdauer der Feindseligkeit von Seite der Regierungen und Völkerschaften in den protestantischen Kantonen gegen Luzern, die offenbare Antastung der Kantonalsouveränität durch die Instruktionen für Austreibung der Jesuiten und die aufgestellte Theorie einer Omnipotenz der Ständemehrheit im Verein mit den wiederauftauchenden Ideen über Bundesreform und mit der Thätigkeit der Volksvereine erregten gerechte Besorgniß. Anderseits schwand durch den Sieg der Revolutionspartei in allen größern Kantonen die Hoffnung auf friedliche Lösung der obschwebenden Fragen, und der Prinzipienkampf

erhielt, nicht ohne Mitschuld der in Luzern vorherrschenden Coterie mehr und mehr konfessionelle Gestaltung.

Unter diesen Verhältnissen entstund der s. g. Sonderbund, ein Privatverkommniß der Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis zur Abwehr eines gegen sie alle oder gegen einzelne von ihnen gerichteten Angriffs, — der letzte und entscheidende Faktor in der gewaltsamen Entwicklung der schweizerischen internationalen Verhältnisse, das Losungswort zum Bürgerkriege.[1])

Wir wollen auch hier nicht wieder auf die Frage eingehen, ob dieses Separatbündniß mit den Bestimmungen des allgemeinen Bundesvertrags vom **15.** Augstmonat **1815** im Einklang sei oder nicht, eine Rechtsfrage, die in der Presse und in den Räthen und an der Tagsatzung vielfach und erschöpfend ist behandelt worden.

Unsere Ansicht geht in dieser Frage einfach dahin: Allerdings war die Mehrheit der Stände kompetent zu erklären — ja eine Minderheit, ein einziger wäre es gewesen — es sei dieses Bündniß mit dem allgemeinen Bunde unverträglich: allein sie war deßhalb unsers Erachtens nicht in gleicher Berechtigung, dasselbe als Bundesrebellion zu erklären und mit Waffengewalt aufzulösen. Nach Maßgabe unserer persönlichen Rechtsansichten hätte die Mehrheit oder die Minderheit der souveränen Stände, nachdem sie sich über die Auflösung des Sonderbundes und die damit zusammenhängenden Fragen nicht verständigen konnten, den Bundesvertrag von **1815** aufgelöst erklären und

---

[1]) Wenn, wie das zu verschiedenen Malen hat behauptet werden wollen, man den s. g. Sonderbund mit der frühern Rothenerkonferenz in Verbindung setzen will, so ist dieses durchaus irrig. Der Sonderbund entstund lediglich aus Veranlassung der Ereignisse des Jahres **1845** und hat seine Wichtigkeit erst durch die Angriffe erhalten, welche die Presse auf denselben gerichtet hat. Wir glauben sogar behaupten zu dürfen, daß ohne diese halb und ganz offiziellen Anfechtungen der Sonderbund so gut wie manche andere Konferenzverhandlung in den betreffenden Ständen (wie z. B. gerade jene Rothenerkonferenz) selbst wieder in Vergessenheit gerathen wäre, und niemals denjenigen Grad organischer Ausbildung erhalten hätte, den er in letzter Zeit erhielt.

sich gegenseitig in ihre souveräne Stellung zurückziehen müssen. Ein Staatsvertrag zwischen souveränen Gliedern — und ein solcher ist unser Bund — kann nur so lange dauern als die Kontrahenten wollen. Ein Kontrahent, der sich mit dem Vertrag in Widerspruch setzt, und an diesem Widerspruch, trotz dem Ausspruch des Mitkontrahenten, daß er den Vertrag als gebrochen ansehe, festhält, tritt faktisch aus dem Vertrage und der Vertrag selbst hört auf zu existiren.[1]) Den zwölf Ständen stund es dann zu, den s. g. Sonderbundskantonen den Krieg zu erklären und dieselben auf dem Wege der Eroberung unter ihr Gebot zu bringen. Auf diesem Wege wäre entweder die Erzielung eines neuen Landfriedens und damit von selbst eine Revision des Bundes ohne fremdes Zuthun, oder aber unter Vermittlung der Garanten des Wienerkongresses oder auch einer einzelnen neutralen Macht ohne Gefährde für die Nationalehre, möglich geworden.[2])

Allein weder die 12½ noch die 7 Stände haben diesen Weg eingeschlagen. Die 12½ Stände stellten den — wir gestehen es offen — uns rein unverständlichen Begriff der Bundesrebellion auf, und beschlossen nicht Krieg, sondern bewaffnete Exekution ihres Beschlusses, die sieben Stände proklamirten sich — wozu sie ebenfalls keine Befugniß hatten — in ihrem Manifeste als die wahre Eidgenossenschaft und wollten auch nicht Krieg, sondern bewaffneten Widerstand gegen Exekution eines inkompetenten Beschlusses.

Und so ist diese Angelegenheit in ein Stadium getreten,

---

[1]) Die Ansicht, daß die Tagsatzung oberste gesetzgebende oder richterliche Behörde in der Eidgenossenschaft sei, ist nach dem Bundesvertrag von 1815 offenbar unrichtig. So könnte auch nicht behauptet werden, daß der Tagsatzung gemäß ihrem Spruche auch die Exekution zukam. Die Mehrheit kann in verträglichen Verhältnissen am allerwenigsten Richter sein, wo sie selbst Partei ist.

[2]) Wir unterscheiden zwischen Vermittlung (Mediation) und Intervention. Erstere findet häufig in völkerrechtlichen Verhältnissen souveräner Staaten statt, ohne daß dadurch die Ehre derselben im mindesten gekränkt wird. Die Mediation Napoleons in den Schweizerangelegenheiten glich allerdings mehr einer Intervention und doch hieß ihr Produkt seit 1830 eine volksthümliche Regierung u. dgl. m.

wo der rechtliche Standpunkt derselben schwer aufzufinden sein dürfte. Es mag diese staatsrechtliche Ansicht begründet sein oder nicht, so hat sie rein theoretischen Werth: Die Thatsachen haben entschieden.[1]) Die Diplomatie jedoch scheint von ähnlichen Gesichtspunkten ausgegangen zu sein, wenn die Aktenstücke, die seitdem öffentliche Blätter mitgetheilt haben, richtig sind. Wir lassen dieses Alles dahingestellt und gehen zu andern Betrachtungen über, wozu uns der s. g. Sonderbund veranlaßt. Rechtsfragen zu erörtern, die sich an denselben knüpfen, ist die Zeit nicht mehr, denn es sind dieselben mit dem Schwerte gelöst: Rückblicke dagegen zu thun auf die Zweckmäßigkeit und Staatsklugheit, die in dieser politischen Maßregel lag, dürfte an der Hand der Ereignisse um so weniger überflüssig sein, als sie einerseits Lehren für die Zukunft enthalten, anderseits psychologische Erläuterungen zu der Geschichte des Kampfes geben, dessen Ausgang ohne dieselben Manchem räthselhaft erscheinen möchte.

Wir haben unsere Ansicht unverholen ausgesprochen, daß einer Mehrheit von Ständen das Recht zukam, über die Vereinbarkeit des s. g. Sonderbundes mit dem allgemeinen Bundesvertrage zu entscheiden: wir sprechen nun aber auch ebenso unverholen die Ueberzeugung aus, daß dieser Sonderbund dem allgemeinen Bunde niemals hätte gefährlich werden können, indem er zur Offensive in sich selbst unfähig, und zur Defensive überflüssig war. Der Beweis für diese Behauptung wird sich aus allem Nachfolgenden leicht entheben lassen, weßhalb wir, um Wiederholungen zu vermeiden, vor der Hand auf denselben noch nicht eintreten.

Eine Gefahr aber, und zwar die einzige nicht imaginäre, lag dagegen in dieser Institution für die einzelnen in demselben begriffenen Kantone selbst. Es kann denjenigen, welche in den letzten Jahren mit ruhiger Beobachtung dem Gange

---

[1]) Es will uns bedünken, die Entwicklung der Sache selbst spreche einigermaßen für die innere Richtigkeit des Gesagten. Denn die stattgefundene Exekution scheint uns einer „Eroberung" aufs Haar zu gleichen. Die erfolgte Revolutionirung der Sonderbundskantone war unseres Wissens in dem Tagsatzungsbeschlusse, der exequirt werden sollte, nicht vorgeschrieben.

der Dinge im Kanton Luzern gefolgt sind, nicht entgangen sein, daß auch an der Stiftung und hartnäckigen Festhaltung dieses Separatbündnisses persönlicher Ehrgeiz entschiedenen Antheil gehabt hat, der trachten mußte, eine Stütze zu suchen, die über den widerstrebenden Elementen stünde, die bei größerm innern Gehalt, nach und nach demselben hätten gefährlich werden können. Diese fand sich in der Institution eines politisch-militärischen Kriegsraths, der je nach Gefallen gegen den einen oder den andern Kanton seine Befugniß ausüben konnte. Die Gefahren der Centralität, gegen welche der Sonderbund gerichtet war, drohten den verbündeten Ständen im Einzelnen weit näher von dieser im Sonderbund selbst liegenden Institution als von der Tagsatzung selbst her. Der dritte Artikel des Verkommnisses schaltet zwar dem Kriegsrath einfach die „oberste Leitung des Krieges" zu: allein wie weit wurden nicht in Praxi seine Kompetenzen ausgedehnt? Auf diese „oberste Kriegsleitung" traurigen Andenkens werden wir leider mehrfach zurückzukommen Gelegenheit haben. Wir bemerken hier einzig, daß der Kriegsrath nicht nur den Oberkommandanten und den Chef des Generalstabs und auf Vorschlag der betreffenden Regierungen die Divisions- und Brigadekommandanten ernannte, sondern auch an Volontairs nach Belieben und mit Verschwendung militärische Grade verlieh, welche die Truppenoffiziere der verschiedenen Kantone anerkennen mußten; daß er für die Armee ein Kriegsgericht nach Analogie der eidgenössischen aufstellte und so die Betreffenden der Jurisdiction der Kantonalkriegsgerichte entzog, ferner, daß der Kriegsrath, freilich erst im Momente des ausgebrochenen Krieges, mit theilweiser Einwilligung der Kantonsregierungen auch als politische Behörde auftrat, die in allen betreffenden Kantonen eine gewisse Regierungsgewalt ausübte.[1])

[1]) Wenn überhaupt von Verfassungsverletzung gesprochen werden will, obschon dieses heutzutage beinahe lächerlich ist, so dürfte weit eher beim Sonderbund als bei der Jesuitenberufung, dieser Vorwurf gegen die Regierung von Luzern am Platze sein. Indessen darf man, wenn nicht vom Standpunkt des Rechts, doch gewiß von demjenigen der Billigkeit aus, das Verhältniß nicht außer Acht lassen, in welches dieselbe durch die Gewalt der Umstände nach und nach gedrängt worden ist.

Wir gehen von dieser Betrachtung über auf eine fernere und behaupten, das Institut des Sonderbundes war in seiner positiven Gestalt nutzlos in politischer und schädlich in militärischer Beziehung.

Herr Oberrichter Bossard hat in seiner Schrift: „der Kampf zwischen Radicalismus und Sonderbund", der besten Parteischrift über diesen Gegenstand, auf schlagende Weise dargethan, daß der Sonderbund nichts anderes bezweckte, als der allgemeine Bund von **1815**; wir fügen hinzu, daß er diesen Zweck nur mit vereinfachten, so zu sagen concentrirten Mitteln erstreben sollte. Allein bei allen solchen Staatsverträgen, namentlich zwischen demokratischen Ständen, kommt es nicht sowohl auf den geschriebenen Buchstaben des Vertrags als auf die Gesinnung des Volkes und den Geist der Behörden an, die selben erfüllen sollen. Der allgemeine Bundesvertrag vom Jahre **1815** bot gerade den sieben Ständen hinreichende Mittel sich gegenseitig zu schützen, er konnte für alle Fälle ausreichen, wenn der Wille ihm nachzuleben vorhanden war. Dafür liegt der Beweis offenbar in den Ereignissen des Jahres **1845** vor Augen. War aber der Wille den Vorschriften des allgemeinen Bundes bezüglich auf gegenseitigen Schutz nachzuleben, hier oder dort in Behörden oder Volk nicht vorhanden, so konnte er durch einen zweiten papierenen Vertrag nicht geschaffen, gestärkt oder festgehalten werden? Oder hat etwa der Sonderbund Freiburg abgehalten zu erklären, daß bei einem Angriff auf die inneren Kantone es denselben keine Hülfe leisten könne, auch nicht einmal durch eine Demonstration? Oder hat er Zug verhindert, im entscheidenden Augenblicke von seinen Verbündeten abzufallen und seinen Separatfrieden zu machen? Oder hat er Schwyz vermocht, am **23.** November seine Hauptmacht auf den entscheidenden Punkt zu werfen? Oder hat er beide Landestheile von Unterwalden abgehalten, nach dem Falle Luzerns zu capituliren? Nichts von Allem dem!

Man wendet ein, die Mobilmachung der Truppen und das Einrücken derselben von einem Kanton in den Andern sei durch die im Separatvertrag dem Kriegsrath der sieben Stände ertheilten Vollmachten wesentlich erleichtert worden, ebenso habe man auf diesem Wege eine Organisation der Armee der

sieben Stände erreicht, die ohnedieß nicht erhältlich gewesen wäre.

Allein man bedenke, daß nach dem Bundesvertrage von 1815 jeder Stand verpflichtet ist, auf die Mahnung eines andern getreues Aufsehen eintreten zu lassen, daß auf stattgehabte Aufforderung derselbe seine Truppen in das Gebiet und zur Verfügung der requirirenden Regierung muß einrücken lassen; man bedenke, daß es so viele Mittel giebt, die, wirksamer selbst als ein solcher Vertrag, Beschleunigung dieses Einmarsches zu bezwecken geeignet waren, und man wird sich von der Unhaltbarkeit seiner Einwendung überzeugen.

Die Organisation der Armee betreffend, so hat auch hier die Thätigkeit des aufgestellten Kriegsraths nach der Natur der Institution selbst mehr Unheil als Nutzen gebracht, mehr kriegerischen Schein als wirkliches Resultat zu Tage gefördert. Denn wozu Eine Armee in vier Divisionen, deren eine zum vorneherein erklärt, keine Befehle vom gemeinsamen Ober-Commando anzunehmen, mit welcher ohnehin jede Communication beinahe unmöglich ist?

Also der Sonderbund war in seiner ganzen Anlage ein politischer Mißgriff, einmal weil er keinen erheblich praktischen Nutzen haben konnte; zweitens und vorzüglich weil er die conservativen Elemente in den äußern Kantonen isolirte, drittens endlich weil er den Gegnern den erwünschten quasi-legalen Vorwand an die Hand gab, den längst gehegten Plan zur Vernichtung der fünfhundertjährigen Freiheit der ältesten Völker der Eidgenossenschaft, mit Kraft und Anklang im Volke, ins Werk zu setzen. Das war von Anfang die Meinung vieler unbefangener Männer.

Anders aber sah das Volk in den sieben Kantonen diesen Sonderbund an, und es läßt sich gewiß nicht läugnen, daß auch die allgemeine, volksthümliche Anschauung von ihrem Standpunkte aus richtig war. Das Volk ging in alle Distinctionen und Schwierigkeiten der Sache nicht ein, sondern sah darin einfach und lediglich einen Handschlag der ältesten und gesinnungsverwandten Eidgenossen zu treuer Hülfe gegen die Anmaßung der großen Kantone, die Kantonalsouveränität und den Bestand der katholischen Confession und ihrer Insti-

tute anzutasten. Das war auch der wahre Sinn und Geist dieses in seinen Formen wenig entsprechenden Bündnisses, und diesen ins Auge fassend, hat namentlich das Volk des Kantons Luzern mit wahrer Begeisterung die Sache des Sonderbundes ergriffen und sich nicht gestoßen an den manigfachen Unregelmäßigkeiten, welche bei Durchführung desselben gegen die kantonale Gesetzgebung und gegen seine eigenen Souveränitätsrechte vorkamen. Der ernste Sinn des Kampfes, der sich an die Vollziehung der Tagsatzungsbeschlußnahme über Auflösung des Sonderbundes knüpfen sollte, war auch dem einfachsten Verstande sogleich klar. Die Ueberzeugung, daß es sich nicht um Auflösung jenes eiteln und ungefährlichen Spielwerks unreifer Staatsklugheit und persönlichen Ehrgeizes, nicht nur um Vertreibung der übrigens dem Volke durch ausgezeichnete Pastoration und musterhaften Lebenswandel theuer gewordenen Jesuiten handle, sondern um Vernichtung der Kantonalsouveränität in dieser oder jener Form, um Unterwerfung der sieben Kantone unter die unbedingte, an keinem Buchstaben des Bundes gebundene Herrschaft einer Tagsatzungsmehrheit, um Vernichtung eines volksthümlichen Regierungssystems, um gewaltsame Wiederherbeiführung eines radikalen Regiments, gegen das seit sechs Jahren drei Viertheile des Volkes im Kanton Luzern mit Beharrlichkeit und Entschiedenheit sich verwahrt hatten, um die Herstellung der süßlichwässerigen Wessenbergisch-Sigristischen Richtung in kirchlichen Dingen, statt der vom Volke mit Feuer und Innigkeit ergriffenen strengen Orthodoxie in Glauben und Cultus, — diese Ueberzeugung war allgemein und durchdringend geworden in allen sieben Kantonen, vorzüglich aber im Kanton Luzern, gegen den die feindlichen Bestrebungen am meisten gerichtet waren. Viele und zwar nicht nur Schwarze, sondern auch die Einsichtigern und Gebildetern von der rothen Partei waren längst nicht mehr einverstanden mit dem Treiben der Coterie, die den Kanton beherrschte, und mit dem Unfug der katholischen Staatszeitung: allein das Gefühl, daß, um die Selbstständigkeit des Landes zu erhalten, sich alle Redlichdenkenden an die legal bestehende Regierung anschließen und abweichende Ansichten und Ueberzeugungen in der obwaltenden Krisis opfern

müßten, brachte jede Opposition zum Schweigen, und wir könnten viele Ehrenmänner der schwarzen Partei nennen, die in diesem entscheidenden Zeitpunkte ihre Parteistellung vergaßen, um sich dem allgemeinen Eifer für die Erhaltung eines freien Vaterlandes anzuschließen.[1]) Nur Wenige gingen über ins feindliche Lager oder nahmen sonst Partei gegen ihre bedrohte Heimath. Da war eine allgemeine, tiefgehende, auf religiösen Motiven beruhende Begeisterung, bis in die entlegensten Hütten durch alle Stände und Alter. Alle Privatfeindschaften wurden vergessen, Tausende wallfahrteten betend zu den Gräbern der Heiligen, täglich empfingen Tausende die Sterbsakramente der katholischen Kirche; Ein Herz, Eine Seele, Ein Gefühl verband Arme und Reiche, Vornehme und Geringe, Greise und Jünglinge, wie in den Zeiten der Kreuzzüge, zu Einem Gedanken, Alles zu wagen und zu dulden für die politische und religiöse Freiheit des Landes.

Von Fanatismus war keine Spur, denn überall herrschte lebendiges Bewußtsein der Lage, gottvertrauende, wehmüthigfrohe Stimmung unter Truppen und Volk, und, wir behaupten es kühn, kein Haß gegen die angreifenden Wehrmänner der äußern Kantone.

Diesen Geist aber vermochten die Männer, welche an der Spitze des Volkes stunden, die Regierung in Luzern und das Oberkommando nicht zu fassen Das demüthige Gottvertrauen des Volkes schwebte zwar auch auf ihren Lippen, allein sechs Jahre des Glückes und Gelingens hatte die Regierenden verblendet über ihre eigenen Kräfte und ihre Herzen mit trügerischem Hochmuth erfüllt, der alle Räthe der Besonnenheit verachtete. Leute, in ihrem Privatcharakter größtentheils ehrenhaft und unbescholten, gutmeinend, aber höherer Bildung und einer auf Intelligenz beruhenden Willenskraft baar, umgaben als Räthe den Präsidentenstuhl Siegwarts mit blindem und ungemessenem Vertrauen in dessen Weisheit und diplomatische

---

[1]) Desertion aus den Reihen der Armee oder vor dem Aufgebot war etwas sehr seltenes und kam beinahe gar nicht vor. Im Jahre 1845 war es anders. Dort kämpften immer noch mehr oder weniger Parteien unter sich: hier nicht mehr.

Verbindungen, und voll aufgeblasener Selbstgenügsamkeit. Um in dieser Abgeschlossenheit von den besseren Kräften im Volke und in ihrer eigenen Partei sich erhalten zu können, wurde jenes Heer von Fremden herbeigezogen, die leichtsinnig ins Bürgerrecht aufgenommen, als Kreaturen der herrschenden Coterie, dem Kanton Luzern in der That wenig Gutes gebracht haben. An militärischer Einsicht und tieferer Kenntniß der vaterländischen Wehrkraft gebrach es, wie Siegwart selbst, so auch den meisten andern Gliedern des Luzernischen Regierungsrathes, und besonders der aus der Mitte desselben gezogenen Militärkommission beinahe gänzlich. Daher kam es auch, daß trotz der Anstrengungen untergeordneter Offiziere, trotz der enormen Opfer, die in finanzieller Beziehung gebracht wurden, trotz dem Eifer und guten Willen der Milizen und der Landsturmpflichtigen, das Luzernische Wehrwesen in seiner organischen Gestaltung denjenigen Grad der Vervollkommnung nicht erreichte, der in den Urkantonen mit weit geringern Mitteln erzielt wurde. Jede von außen her angeregte Verbesserung im Geiste selbstständiger und nationaler Entwicklung des Wehrwesens fand gegentheils ihre entschiedensten Gegner jeweilen da, wo sie hätte ergriffen und ins Leben geführt werden sollen.[1]) Dagegen war die durch Theilnahme der einflußreichsten Regierungsräthe beinahe offiziell gewordene Staats-

---

[1]) Wir wollen hier einzig der verschiedenen Arbeiten des eben so talentvollen als anspruchslosen Majors Placid Segesser für das Luzernische Wehrwesen Erwähnung thun, die erst als es bereits zu spät war, eine auch dann nur halbe Beachtung fanden.

Es saßen in der Luzerner Militärkommission Männer, die in ausländischem Dienst sich den Ruf guter Truppenoffiziere erworben haben, den wir durch obige Bemerkungen keineswegs antasten wollen. Allein etwas ganz verschiedenes ist ein Truppenkommando in einer regulären Armee und das organisatorische Talent für Bildung und stete Vervollkommnung eines Milizsystems. Es braucht zu diesem ein fortgesetztes Studium des Landes und Volkes, seiner Kräfte und Hülfsquellen, Inanspruchnahme und Verwendung aller Arten darauf bezüglicher Fähigkeiten, wo sie sich finden: nicht ein hartnäckiges Festhalten an Hergebrachtem und eine büreaukratische Abgeschlossenheit.

zeitung oder Zeitung der katholischen Schweiz stets bemüht, die Vortrefflichkeit aller Regierungsmaßregeln dem Volke anzupreisen, alle wohlmeinende Kritik abzuschneiden und mit geheimnißvoller Sprache auf mächtige Unterstützung in dem bevorstehenden Kampfe hinzuweisen, von deren Ausbleiben sie ohne vollendete Kopflosigkeit selbst am besten überzeugt sein konnte.

Anderseits kann auch der Oberkommandant, General von Salis von dem Vorwurfe nicht freigesprochen werden, den Charakter dieser großartigen Volkserhebung zu einem heiligen Kriege nicht in ihrem tiefen Ernst aufgefaßt zu haben. Eine ritterliche Natur, voll Gemüth und gewinnender Formen im Umgang, sah er mehr nur die Oberfläche des beginnenden Waffenspiels als die Bedeutung des Kampfes für die ganze Existenz eines freien Volkes. Mit soldatischer Treue der Sache ergeben, für die er seinen Degen gezogen, war er stets bereit, für dieselbe sein Leben zu opfern; allein es mangelte ihm das tiefere Verständniß des Volkes, mit dem er kämpfen und der Sache, die er verfechten wollte. Voll unmäßiger Bewunderung für das angestaunte Genie Siegwarts, arbeitete er sich ganz und gar in die Verbindung der herrschenden Coterie hinein, als deren Ritter und Glanzpunkt aufzutreten sein Ehrgeiz gewesen zu sein scheint. Damit aber verlor er den soliden Halt, den ihm ein Anschluß an die demüthige und prunklose Begeisterung des Volkes gewährt hätte. Sein Haschen nach Effekt und der eitle beinahe lächerliche Glanz seiner Erscheinung und sein geziertes Gefolge paßten seltsam zu dem Ernste der Sache, zu den Entbehrungen und Leiden des Militärs und der treuen Landstürmer. Alles trug dazu bei, die Zuversicht zu schwächen, welche der gerechte Ruhm der Tapferkeit, Gemüthlichkeit und des ehrenhaften Charakters für den an die Spitze gestellten Anführer erweckt hatte.

Auf Seite der Zwölfer-Kantone hatte man inzwischen auch versucht, den Krieg gegen die sieben Stände zur Volkssache zu machen, im Anfang zwar mit wenigem Erfolg, indem namentlich die östliche Schweiz merklich gleichgültig und dem wildrevolutionären Treiben in den Kantonen Waadt, Genf und Bern abhold war. Ueberall waren große, aber in den protestantischen Kantonen durch eingewurzelten Religionshaß

apathische, in den paritätischen durch Polizeigewalt zum Schweigen gebrachte Massen für den Frieden. Die politische Bildung des Volkes ist indessen in vielen der „fortgeschrittenen" Kantone auf einer solchen Stufe, daß die von der radikalen Presse verbreiteten Ammenmährchen über entsetzliche Gräuelthaten der Jesuiten, über die von denselben dem Vaterlande drohenden Gefahren, über allerhand Riesenpläne des Sonderbundes ꝛc. bei dem gemeinen Manne bereitwilligen Glauben fanden, und nach und nach die unheimliche Stimmung verbreiteten, die einem gewaltsamen Ausbruch vorangehen mußte. Dann war in vielem Volke der Kantone Aargau, Bern und Baselландschaft ein alter Grimm von dem verunglückten Freischaarenzuge her, eine natürliche Begierde, die erhaltene Schlappe auszuwetzen und sich für erlittene Verluste schadlos zu halten. Diese Stimmung wurde genährt und unterhalten durch die stets wiederholten übertriebenen und großentheils ganz lügenhaften Erzählungen von den damaligen Grausamkeiten des Landsturms. Endlich läßt sich nicht verkennen, daß auch die verletzende Sprache der luzernerischen Staatszeitung gegen die Protestanten überhaupt und namentlich gegen die Zürcher, viel dazu beigetragen hat, die vorhandenen Elemente feindseliger Stimmung zu heben, zu einigen und zu demjenigen Grade zu entflammen, welcher der Kriegspartei erwünscht sein mußte. Dazu hat auch das unermüdete Treiben einiger luzernerischer Agitatoren offenbar mitgewirkt, welche ihrem Ehrgeitze, ihrer Rachsucht den Frieden der Heimath aufzuopfern keinen Anstand nahmen, und durch eidgenössische Bajonnete die Herrschaft, die das Zutrauen des Volkes ihnen versagte, zu erringen sich nicht schämten.

Von den Regierungen der Zwölferkantone waren Bern, Waadt, Aargau, Baselландschaft, Solothurn und gewissermaßen auch Genf und St. Gallen entschieden kriegslustig, denn für die meisten derselben war der Krieg gegen die katholischen Kantone eine Frage der eigenen Existenz, welche in ihrem Volke keinen festen Grund hatte und nur durch eine entscheidende Katastrophe sich die Zukunft sichern konnte.

An der Regierung von Zürich, die für sich feststehend, über Thurgau, Glarus und Graubündten, gewissermaßen auch über

St. Gallen gebot, hing die Entscheidung. Nach einigem Schwanken entschied plötzlich Zürich, der Kern und Haltpunkt der östlichen Schweiz, für den Krieg,[1]) und damit war auch das Schicksal allfälligen Widerstandes der St. Gallischen Katholiken gegen die zwölfte Stimme entschieden.

Die friedlichen Mittel, welche nach den Tagsatzungsinstruktionen einiger Stände vor dem Gebrauche der Waffengewalt angewendet werden sollten, und angewendet wurden, überlassen wir Jedem zu würdigen. Die diplomatische Geschichte dieser Tage wird nicht verlegen sein, ihr Urtheil darüber abzugeben.

So war, in allgemeinen Zügen, die Lage der Dinge im Herbste des Jahres **1847**.

II.

Die Mittel und die Vorbereitungen zum Kriege.

Bevor wir in die Darstellung der kriegerischen Ereignisse eintreten, welche dem Austritt der Gesandschaften der sieben Stände aus der Tagsatzung und dann der Erklärung des Kriegszustandes am 4. November folgten, haben wir uns über den Umfang und die Einläßlichkeit auszusprechen, mit welcher wir diesen Gegenstand zu behandeln gedenken.

Wir bezwecken keine erschöpfende, den ganzen Kriegsschauplatz umfassende Arbeit zu liefern, wozu uns außer der erforderlichen Fachkenntniß die zuverlässigen Quellen, namentlich von gegnerischer Seite, und auch hinsichtlich der Kantone Freiburg und Wallis größtentheils abgehen würden. Wir müssen uns daher beschränken auf die Darstellung der kriegerischen Ereignisse in der innern Schweiz und auch hier wieder können die denkwürdige Expedition nach dem Kanton Tessin, sowie die Anstalten für Vertheidigung der Gränzen der Kantone Schwytz und Obwalden, und endlich auch die Vorgänge auf der Zürcherischen Gränzlinie des Kantons Zug nur in soweit

---

[1]) Wir sind in die Geheimnisse schweizerischer und ausländischer Diplomatie nicht eingeweiht, aber beinahe möchten wir die Vermuthung wagen, Herr Bürgermeister Furrer habe bei seinem Aufenthalt an der Postkonferenz zu Wien im Sommer **1847**, neben den postalischen Arbeiten, auch dem Stand der gefürchteten Interventionsfrage seine Studien zugewendet.

anführungsweise in unsern Bereich fallen, als sie auf die Operationen derjenigen Truppen Einfluß haben, welche die Gränze des Kantons Luzern von Wyssenbach bis Gisikon und weiter bis Cham am Zugersee deckten. Denn wir halten Alles darauf zuverlässige Nachrichten zu geben, die entweder eigener Anschauung entnommen oder aus authentischen Quellen geschöpft, oder auf den Bericht intelligenter an den Ereignissen theilnehmender Offiziere gestützt sind. Es ergiebt sich hieraus, daß wir größtentheils nur diejenigen Armeetheile im Auge halten, welche im Kanton Luzern stunden. Wir werden von deren Bewegungen auch nur das Wesentliche anführen und Details von Dislokationen und Märschen, die dem Kampfe vorangingen und auf denselben keinen Einfluß hatten, übergehen. Die Bewegungen der gegnerischen Armee kennen wir nur unvollkommen und lassen uns daher gerne gefallen hierin einiger Ungenauigkeit geziehen zu werden. Erst später, wenn alle Details gehörig an den Tag gebracht sein werden, kann eine kundigere Feder es unternehmen, die umfassende Geschichte dieses für das Schweizerische Militärwesen allerdings sehr merkwürdigen Feldzugs zu beschreiben.[1])

---

[1]) Merkwürdig, weil er beweist, welch' eine schöne, wohlausgerüstete mit Allem reichlich versehene Armee die Eidgenossenschaft ins Feld stellen und unterhalten kann.

Wir haben in einem Süddeutschen Blatte über diesen Feldzug unter anderm das Raisonnement gefunden, derselbe beweise, daß der alte Kriegsmuth und Kriegsruhm der Schweizer dahin sei; viel Pulver sei verbrannt, wenig Leute getödtet worden, man müsse auf enorme Distanzen geschossen, die Artillerie müsse sehr schlecht gezielt haben u. s. w. — Allerdings stimmen wir in die Rotomontaden der Schweizerblätter nicht ein, welche den Sieg — wenn er diesen Namen verdient — einer wenigstens dreifach, am Ort des Kampfes selbst wenigstens sechsfach überlegenen, gut geführten Macht gegen Truppen, denen es an Verpflegung und Anführung beinahe völlig fehlte, als ein glorreiches Treffen schildern: allein aus der Anzahl der Todten und Verwundeten bei Gisikon folgt wenig. Einerseits nämlich konnte die Luzernerartillerie einzig bei Honau und hier freilich nur auf große Distanz auf Infanteriemassen feuern, anderseits aber konnten durch das feindliche Kanonenfeuer auf unserer Seite nicht viele Leute getödtet werden, weil bei Gisikon weder Bataillons-

Wir beginnen mit Aufzählung der Streitkräfte, welche den sieben verbündeten Ständen zu Gebote stunden, und erwähnen hier nur im Allgemeinen, daß Freiburg circa **5000** Mann reguläre Truppen und **7000** Mann Landsturm, Wallis circa **14000** M. Truppen und organisirten Landsturm zählte, wovon ein aus allen Zehnten zusammengesetztes Bataillon von **5—600** Mann Stärke die Furka passirte und zur mobilen Armee der fünf innern Kantone stieß.

Der Kanton Luzern, der größte unter den fünf verbündeten Kantonen der innern Schweiz besaß:

1) Artillerie: **3** Komp. Auszug,[1]) **2** Komp. Landwehr, alle überzählig, so daß die Mannschaft hinreichte zur Bedienung von **5** fahrenden Batterien und von dem, in Gisikon und auf den Höhen um Luzern aufgestellten Positionsgeschütz.[2])

---

massen noch auch selbst Kompagniemassen auf unserer Seite waren, wie man später sehen wird, da die wenigen daselbst stehenden Truppen, um das angewiesene Terrain zu decken, in aufgelöster Stellung fechten mußten.

[1]) Der Auszug, d. h. die Mannschaft, welche das Kontingent zur eidgenössischen Armee zu liefern hat, begreift im Kanton Luzern die Altersklasse vom **21.** bis **27.** Jahr, die Landwehr die Altersklasse vom **27—48.** Jahr; in den Landsturm sind die waffenfähigen Männer vom **17**ten bis **20**ten und **49**ten bis **60**ten Jahre pflichtig. In den Urkantonen finden sich einige Abweichungen von dieser Eintheilung, jedoch nicht bedeutend.

[2]) Der Bestand der fünf fahrenden Batterien war folgender:

1) Batterie Mazzola: **2 15**Centimetres Haubitzen (Paixhans), **2 8**Pfünder-Kanonen, **4** Caissons.
2) Batterie Schwytzer: **2 15**Centimetres Haubitzen (Paixhans), **2 8**Pfünder-Kanonen, **4** Caissons.
3) Batterie VonMoos: **2 12**Pfünder-Haubitzen, **2 6**Pfünder-Kanonen, **4** Caissons.
4) Batterie Pfyffer: **2 12**Pfünder-Haubitzen, **2 6**Pfünder-Kanonen, **4** Caissons.
5) Batterie Nager: **4 4**Pfünder-Kanonen, **2** Caissons.

Alles mit englischer Laffetirung.

Das Positionsgeschütz wird später an den einschlagenden Orten aufgezählt werden. Hier ist noch zu erwähnen eine Abtheilung von **2 2**Pfünder-Kanonen unter Lieutenant Carl vonMoos mit gribeauvallischer Laffetirung, welche, wie wir später sehen werden, der mobilen Kolonne beigegeben wurden, und die Abtheilung von **2 2**Pf.-Kanonen, welche unter Fourier Dürig im Entlebuch stunden.

2) Kavallerie: eine Komp. von circa 80 M. Stärke.

3) Sappeurs: eine Komp., welche indessen erst während des Feldzugs aus den tauglichen Leuten der Infanterie-Bataillone ausgezogen wurde.

4) Scharfschützen: 3 Komp. Auszug und 5 Komp. Landwehr, durchschnittlich 120—150 Mann stark.[1])

5) Infanterie: 4 Bataillone Auszug zu 6 Komp. mit Percussionsgewehren und durchschnittlich 1000 M. Stärke, 8 Bat. Landwehr zu 5 Komp. mit guten Steinschloßgewehren, durchschnittlich 5—600 M. stark.

Total der regulären Truppen 10—12000 Mann.

Der in 18 Bataillone eingetheilte, theils mit Ordonnanzgewehren, theils mit Schlagwaffen versehene Landsturm, die Jünglinge unter 21 und die Männer über 48 Jahre machte eine Zahl von ungefähr 12—14000 Mann aus, worunter 3 bis 4 freiwillige Scharfschützen-Kompagnien mit Stutzern bewaffnet.

Die Spezialwaffen und die Infanterie-Bataillone des Auszugs hatten sämmtlich die reglementarische Kleidung und Ausrüstung (mit Ausnahme der Säbel für die Jägerkompagnien) die Infanterie-Bataillone und Scharfschützenkompagnien der Landwehr dagegen ermangelten im Anfang des Feldzugs größtentheils der Kapute und Habersäcke,[2]) und hatten durchweg kein Kochgeschirr.

An eine zweckmäßige Organisation des Landsturms war trotz aller Mahnungen kaum erst vor dem Anfang des Feldzugs, und nur mit stetem Widerstreben der Kantonalmilitärbehörde Hand angelegt worden. Dennoch hat der Landsturm seit Erklärung des Kriegszustandes einen Grad der Beweglichkeit und Brauchbarkeit erhalten, der beweist, welcher Steigerung die

---

[1]) Die stärkste Scharfschützenkomp. (Hurter, Auszug) war 170 Mann stark, die schwächste (Meier, Landwehr) 91 Mann.

[2]) Die Landwehr-Artillerie war mit Kaputen versehen, aber die Habersäcke mangelten ihr ebenfalls. Bei den Infanterie- und Scharfschützenkompagnien kamen im Anfang des Feldzugs kaum 30 Kaputs auf die Kompagnie, gegen Ende desselben stieg die Zahl auf 50 bis 60. Ein großer Mangel bei der rauhen Jahreszeit und dem strengen Wachtdienst.

nationale Wehrkraft fähig ist, wenn ein intelligenter, von herkömmlichem Schlendrian freier Kopf sich derselben mit Liebe annimmt. Die Regierung hatte schon vor zwei Jahren dem sämmtlichen Landsturm des Kantons Luzern den Hrn. Oberst Pasqual v. Tschudi von Glarus zum Oberkommandanten gegeben und vom großen Rathe im Anfang letzten Oktobers die Bestätigung dieser Wahl erhalten. Hr. Tschudi war ein sehr braver, gutdenkender Mann, und als ein wackerer Militär bekannt; die organisatorische Fähigkeit, welche nothwendig war, um in eine Masse von **12—14000** Mann Ordnung und Beweglichkeit zu bringen, ging ihm aber ebensosehr ab, als Thätigkeit und diejenige Kenntniß des Landes und Volkes, welche allein die Anwendbarkeit eines Landsturms und dessen zweckmäßige Führung bedingt.[1]) Alle die schönen Resultate, welche dennoch trotz aller Hindernisse in diesem Fache zu Tage gekommen sind, verdankt der Kanton der im Großen Rathe auf Anregung des Staatsschreibers Bernhard Meyer durchgesetzten Wahl eines zweiten Landsturm-Kommandanten in der Person des Majors Placid Segesser und der von letzterm entwickelten Thätigkeit, sowie dem bereitwilligen Eifer des guten Volkes.

Uri hatte ein aus der Mannschaft des Auszugs und der ersten Landwehr zusammengesetztes Bataillon, bestehend aus **4** Centrumskomp., **2** Jägerkomp. und **2** Comp. Scharfschützen, sämmtlich gut gekleidet und bewaffnet, an Artillerie eine bespannte Batterie von **2 15**Centimetres-Haubitzen (Paixhans) und **4 4**Pfünder-Kanonen. Zusammen circa **8—900** Mann.

Die organisirte zweite Landwehr war ungefähr von gleicher Stärke.

Schwyz besaß **2** Bataillone Auszug, **2** Bataillone Landwehr und **4** Bataillone organisirten Landsturm, nebst zwei bespannten **6**Pfünderbatterien, zusammen ungefähr **4500** Mann organisirtes Militär. Die Bataillone des Auszugs und der Landwehr bestehen jedes aus **3** Komp. Centr., **1** Komp. Jäger

---

[1]) Herr Tschudi hatte von Anfang an, wie wir vernehmen, erklärt, er wolle mit Organisation Nichts zu schaffen haben. Organisation war aber hier die Hauptsache.

und 1 Komp. Scharfschützen, die Landsturmbataillone enthielten jedes 1 Komp. mit Schlagwaffen.

Obwalden hatte ein Bataillon, formirt aus der Mannschaft des Auszugs und der ersten Landwehr, wozu noch eine Scharfschützenkompagnie 2te Landwehr stieß, so daß dasselbe 2 Scharfschützenkomp., 1 Jägerkomp. und 5 Centrumskomp. enthielt. Die zweite Landwehr war ungefähr von gleicher Stärke. Zu ihr gehörte einige leichte Artillerie.

Nidwaldens Streitkräfte waren ungefähr auf gleichem Fuße wie diejenigen von Obwalden, dazu kam noch eine Vierpfünderbatterie, die zweite Landwehr zählte 6 Kompagnien, worunter eine Scharfschützenkomp., die zweite Landwehr von Nidwalden trug eine gleichförmige eigenthümlich nationale Kleidung.

Zug endlich hatte zwei starke Infanteriebataillone, zwei Scharfschützenkompagnien und 3 bespannte Vierpfünderkanonen mit Bedienungsmannschaft.

Ueber den unorganisirten Landsturm in den Urkantonen besitzen wir keine Notizen.

Aus diesen sämmtlichen Streitkräften der fünf Kantone nun wurde die mobile Armee gebildet wie folgt:

Es war dieselbe, wie wir bereits oben bemerkten, in vier Divisionen eingetheilt, von denen Freiburg und Wallis zwei bildeten; wir werden uns aber nur mit den zwei Divisionen beschäftigen, welche, aus den Truppen der strategisch zusammenhängenden fünf Kantone bestehend, allein unter einem gemeinsamen Oberkommando operiren konnten.

Keiner Division zugetheilt, sondern zur unmittelbaren Verfügung des Oberkommandos waren:

3 Batterien Luzerner-Artillerie (Mazzola, Schwytzer und vonMoos) und die Batterie Muheim von Uri.[1])

Die Kavalleriekompagnie von Luzern, (die einzige, welche die fünf Kantone besaßen) mit Ausschluß eines an die erste Division abgegangenen Detachements von 1 Offizier und 18

---

[1]) Die Artillerie von Nidwalden unter Hauptm. Jann war bestimmt als Positionsgeschütz in der Nähe von Luzern verwendet zu werden.

Mann. Die neugebildete Sappeurkompagnie. Die Kompagnie Aargauerflüchtlinge unter Hptm. Widerkehr.

Die übrigen Truppen waren eingetheilt, wie folgt:

I. Division (Rüttimann) bestund ganz aus Luzernertruppen. Von jedem der 4 Auszügerbataillone, welche unverhältnißmäßig stärker als die Landwehrbataillone waren, wurde 1 Komp. Jäger weggenommen, und diese 4 Kompagnien in 1 Jägerbataillon vereinigt. Ferner wurde von jedem der 4 Auszügerbataillone eine Centrumskomp. weggenommen und je einer Batterie Artillerie als ständige Bedeckung beigegeben. Auf diese Weise wurden statt vier sehr starken Auszügerbataillonen deren fünfe formirt, welche je vier Kompagnien und eine Stärke von 600—700 Mann hatten.

Die erste Division enthielt: 2 Batterien Luzerner-Artillerie (Landwehr, Pfyffer und Nager). 7 Komp. Scharfschützen, wovon 3 Auszüger, und 4 Landwehrkomp. 10 Bataillone Infanterie. (5 Auszügerbataillone und 5 Landwehrbat.), im Ganzen ungefähr 9000 Mann.

Diese Division zerfiel in drei Brigaden:

I. Brigade: Kommandant Oberstl. Zurgilgen, bestund aus: Infanterie: Bat. X. Schmid, (Ausz.); Bat. Göldlin, (Landwehr); Bat. Fehlmann (Landwehr). Scharfschützen: Komp. Hurter (Ausz.); Komp, Willmann (Ldwhr.); Komp. Meyer (Ldwhr.)

II. Brigade: Kommandant Oberstl. Kost, Infanterie: Bat. Schobinger (Ausz.); Bat. Zemp (Ldwhr.); Bat. Schiffmann (Ldwhr.) Scharfschützen: Komp. Hartmann (Ausz.); Komp. Schlapfer (Ldwhr.)

III. Brigade: Kommandant Oberstl. J. U. Schmid. Infanterie: Bataillon Segesser (Ausz.); Bat. Meyer-Bielmann (Ausz.); Bat. Weingartner (Ldwhr.) Scharfschützen: Komp. Segesser (Ausz.); Komp. Hurter (Ldwhr.)

Das Jägerbataillon Müller war anfangs der ersten, später der 3ten Brigade zugetheilt.

II. Division (Abyberg) bestund aus den Truppen der Urkantone und von Zug, wozu noch das Bataillon von Courten von Wallis kam. Sie zerfiel wieder in 2 Brigaden, wovon die erste unter Oberst Letter von Zug, die Truppen von Schwyz

und Zug, die 2te unter Oberst Schmid von Uri die Truppen von Uri, Ob- und Nidwalden und Wallis enthielt.

Artillerie: 2 Batterien von Schwytz (6Pfünder-Kanonen und 12Pfünder-Haubitzen); 1 Batterie von Zug (4Pf.-Kanonen). Scharfschützen: 12 Kompagnien. Infanterie: 14 Bataillone.

Im Ganzen ebenfalls ungefähr 9—10000 Mann.

Die zweite Brigade dieser Division, kommandirt durch den Obersten Schmid von Uri, und bestehend aus 6 Kompagnien Scharfschützen und 4 Bataill. Infanterie von Ury, Ob- und Nidwalden und Wallis, stund in direkter Dienstverbindung mit dem Oberkommando und erhielt den, wie wir im ganzen Verlauf der Ereignisse sehen werden, für ihren Dienst ziemlich unpassenden Namen der Reserve-Brigade.

Das der Bestand der mobilen Armee, welche die Linie von der Glarnergränze bis nach Zell zu vertheidigen hatte. Ihre Gesammtzahl mochte sich vor dem Abfall von Zug demnach auf circa 18—20,000 Mann belaufen. Das Land Entlebuch, ein Bergthal, hatte seine eigene Vertheidigung durch ein Landwehrbataillon (Limmacher), eine Landwehrscharfschützenkomp. (Theiler) und zwei 2Pfünder-Kanonen mit Bedienung unter Kommando eines Fouriers. Diese Truppen stunden mit dem Divisionskommando nicht in Verbindung, sondern erhielten ihre Befehle direkt vom Oberkommando. Ebenso die zwei Landwehrbataillone Kost und Helfenstein, welche nebst der freiwilligen Landsturm-Scharfschützenkomp. Sigrist, nach Bestimmung des Oberkommandos, die Besatzung der Stadt Luzern und deren nächster Vertheidigungslinie bildeten. In Obwalden blieb die 2te Landwehr und die Artillerie zur Vertheidigung des Brünigpasses gegen Bern, mit Ausnahme der Scharfschützenkomp. Britschgi, die bei der mobilen Armee war.

Nidwalden hatte 3 Komp. zweiter Landwehr einmal nach Horw und Winkel vorgeschoben, es wurden dieselben aber gleich wieder zurückgezogen und nahmen sodann an der Expedition gegen Tessin Theil.

In Uri war zur Vertheidigung der Pässe die von Glarus, Graubündten und Bern her in diesen Kanton führen, sowie zur Deckung der Gotthardsstraße die circa 800 Mann starke

2te Landwehr nebst dem Landsturm unter den Waffen mit 4 4Pfünder-Kanonen und 1 12Pfünder-Haubitze. Vierhundert Mann von dieser Mannschaft mit 3 Piecen haben am 4. Nov. zuerst die Höhe des Gotthards besetzt.

Die Armee der Zwölferkantone, die gegen den Sonderbund ins Feld rückte, bestund aus 102 Bat. Infanterie, 45 Komp. Scharfschützen, 27 Komp. Kavallerie, 53 Komp. Artillerie und 6 Komp. Sappeurs nebst 280 Stücken Geschütz — in Allem 94,000 Mann. Gegen Luzern und Schwytz wurden verwendet in erster Linie fünf Divisionen (Gmür, Ziegler, Donats, Burkhardt, Ochsenbein) von je circa 10,000 Mann aller Waffengattungen mit circa 70 Stücken Geschütz; in zweiter Linie noch zwei Reserve-Divisionen, die eine (Aargauer unter Rothpletz) nahm beim Vorrücken der Division von Donats deren Stellungen auf der Gränze ein, die andere (Zürcher) stunden an den Seeufern als Reserve gegen Schwytz und an der Reuß gegen die Gränze des Kantons Zug.

An der Spitze der Zwölfer-Armee stund ein General mit unbedingter Vollmacht, dem nur der Zweck, den er zu erreichen hatte — Auflösung des Sonderbundes und militärische Occupation der in demselben begriffenen Kantone — vorgesetzt, in den Mitteln dazu, im Kommando der Armee, dagegen völlig freie Hand gelassen war. Selbst ein ausgezeichneter Theoretiker im Kriegswesen und ein Mann, der seine Theorien in der Schule der Erfahrung hatte erproben können, wählte er aus dreifachem Vorschlag des eidg. Kriegsraths die Kommandanten der fünf Auszüger-Divisionen und der Spezialwaffen aus den anerkannt tüchtigsten und erfahrensten Offizieren des eidg. Generalstabs und durch ein seltsames Spiel des Schicksals waren es meistens gerade Konservative, welche die Hauptschläge gegen die katholischen Kantone führten.[1])

---

[1]) Die Kommandanten der Reserve-Divisionen wurden von den Regierungen der Kantone, aus denen die Truppen gezogen waren, ernannt.

Gegen den Kanton Luzern wurden zwei Reserve-Divisionen in Bewegung gesetzt, die Bernerdivision Ochsenbein, welche durch das Entlebuch vorrückte und die Aargauerdivision Rothpletz, welche die

In der Armee der Sonderbundsstände war das Verhältniß etwas verschieden. Durch Art. III. des Verkommnisses wurde einem Kriegsrath, bestehend aus je einem Abgeordneten aus jedem der verbündeten Stände die oberste Leitung des Krieges übertragen. Dieser Kriegsrath wählte den Oberbefehlshaber und den Chef des Generalstabs frei, die Divisionärs und Brigadiers auf Vorschlag der betreffenden Regierungen. Es hatte der angeführte Artikel, wie es scheint, den Rückgedanken, daß der Kriegsrath den Kriegsplan festsetzen und dessen Ausführung mit unbedingter Vollmacht dem Oberbefehlshaber überlassen sollte. Nun aber trat offenbar der Uebelstand ein, daß ein eigentlicher Kriegsplan niemals festgestellt war. Ohne die Protokolle und Beschlüsse des Kriegsraths zu kennen, kann man dieses aus der Verwendung und den Bewegungen der Truppen nichtsdestoweniger mit aller Sicherheit schließen. Es war da ein beständiges Schwanken zwischen Offensive und Defensive, woraus, sowie aus den Befehlen, die der Kriegsrath am **12.** und **23.** November dem General von Salis ertheilte, des weitern hervorgeht, daß Letzterer unbedingte Vollmachten niemals besessen hat oder dann nicht energisch genug war, dieselben geltend zu machen. Mit dem Anfang des Kriegszustandes erhielt dieser mit einer einzigen Ausnahme aus lauter Civilpersonen bestehende Kriegsrath noch die Befugnisse einer obersten politischen Behörde der sieben Stände, was, wie oben bemerkt, sowie die überschwenglichen Gradertheilungen an fremde d. h. nicht den sieben Kantonen angehörige Offiziere, selbst über die Bestimmungen des ursprünglichen Verkommnisses hinausging.

Wir haben gesagt, es sei im Kriegsrath ein stetes Schwanken zwischen den Ansichten für Offensive und Defensive gewesen und wollen nun erörtern, was darüber ins Publikum gedrungen ist. Es war die Meinung tüchtiger Militärs, daß in zwei Zeitpunkten die Offensive mit entschiedenem Vortheil hätte ergriffen werden können, erstlich als das eidgenössische

---

beim Vorrücken der Divisionen Burkhardt und Donats verlassenen Stellungen als Reserve einnahm. Gegen den Kanton Schwyz stand an den Seeufern eine Zürcherische Reservedivision.

Heer noch nicht organisirt war, in der vorletzten Woche Oktobers, dann wieder als die Hauptmacht Dufours sich gegen Freiburg wendete, und die Gränzen von Huttwyl bis an die Reuß nur schwach, wie man seither vernahm, durch die Divisionen Donats und Ziegler gedeckt ließ. Von letzterm Zeitpunkt hatte man aber in Luzern niemals sichere Kunde, da die Kommunication von feindlicher Seite sehr gut gesperrt war. Der unveränderliche Gedanke derjenigen, die an Offensive dachten, war Aargau und die Ansicht waltete, daß Großes gewonnen wäre, wenn die Kräfte der östlichen und westlichen Schweiz durch eine Besetzung Aargaus innerhalb der Aare und Reuß getrennt seien, womit zugleich in diesen beiden Flüssen vortheilhafte Vertheidigungslinien und in katholisch Aargau ein verbündetes Volk wäre gewonnen worden. Wir sind nicht im Falle die militärische Richtigkeit dieses Plans zu beurtheilen. Die mathematische Figur unserer Vertheidigungslinie wäre allerdings dadurch völlig verändert worden. Während bei der Defensivstellung die am Ende eingenommen wurde, die Flanken kurze, die Front eine lange Angriffslinie bildeten, wäre, wenn die Offensivbewegung bis an die Aar vollkommen gelungen wäre, die Frontlinien unserer Armee nicht viel schmäler, dagegen die Flanken weit länger, für einen Feind, der Pontons besaß, angreifbarer geworden. Der schwache Punkt auf der rechten Flanke bei Gisikon zunächst der Operationsbasis wäre nicht stärker, die linke Flanke zwischen Huttwyl und Aarburg leicht angreifbarer geworden. Entweder hätte die operirende Sonderbundsarmee sich zurückziehen und die Vertheidigung der neu gewonnenen Aar- und Reußlinie dem insurgirten Theile Aargaus überlassen müssen, wozu derselbe offenbar nicht stark genug war, wenn auch alle Hoffnungen in Erfüllung gegangen wären; oder sie mußte sich von ihrer Operationsbasis der Emmen- und Reußlinie bis Gisikon und vom Vierwaldstätter- und Zugersee auf große Distanz entfernen, ohne bei ihrer oben angegebenen numerischen Stärke die letztere gehörig sichern und sich mit derselben in Verbindung erhalten zu können.

Mehr Wahrscheinlichkeit eines Erfolgs hätte nach unserm Dafürhalten eine zu rechter Zeit vorgenommene Offensivbewegung auf unserm äußersten rechten Flügel für sich gehabt,

die von der March aus gegen Rapperschwyl und das linke Zürichseeufer vorgenommen, die aufgeregten katholischen Bevölkerungen von St. Gallen und Graubünden hätte in wirksame Bewegung bringen, und die gefährdete Stellung von Gisikon nach Cham und Zug durch eine Diversion jenseits des Albis verstärken können. Denn die Sympathien in den Kantonen St. Gallen und Graubünden waren stärker und frischer, als in dem seit langem gedrückten katholischen Aargau, die denselben entgegen stehenden Kräfte schwächer und das Bedürfniß starker Truppensendung somit weniger dringend.

Allen solchen Offensivplänen, so sehr sie auch durch die Thatsache des eingetretenen Kriegszustandes formell gerechtfertigt worden wären, stunden zwei Hindernisse entgegen, die von Anfang an hinreichend waren, die Gedanken auf einen wohl durchgedachten und in allen Details erwogenen Defensivplan zu lenken. Einmal die durch mangelnde Kenntniß im Fache bedingte Unbehülflichkeit und Zaghaftigkeit des Kriegsraths, dann und zwar ganz vorzüglich der entschiedene Widerwille des Volkes und der Truppen gegen jede Offensive. Für Vertheidigung des vaterländischen Bodens herrschte in Truppen und Volk die ausgesprochenste Stimmung und eine wahrhaft religiöse Begeisterung. Die Vertheidigung des heimathlichen Heerdes gegen fremde Invasion ist auch ein Recht, das jedem klar, und gegen alle Vorspiegelungen von dem Recht der eidgenössischen Armee, uns zu überfallen, haltbar war.

Die militärischen Gründe aber von der Vorzüglichkeit uns durch Ergreifen der Offensive zu vertheidigen, fanden, wie begreiflich, keinen Eingang bei den Massen, die sich im Unrecht glaubten, wenn sie auf fremden Boden ständen. Und in einem Volkskriege, wir wiederholen es, kommt Alles auf die Ueberzeugung jedes Einzelnen von der Gerechtigkeit seiner Sache an: nur diese machte uns in unserer kleinen Zahl stark und entschieden.

Für die Offensive wagte also der Kriegsrath sich niemals auszusprechen und doch war für die Defensive kein detaillirter und festgehaltener Plan, indem der Wille Freiburg Luft zu machen, vorhanden und durch die Expedition ins Freienamt am 12. November bethätigt wurde, worauf wir später zurückkommen.

Wir gehen nun über zur ersten Aufstellung, welche die mobile Armee der fünf Stände nach ihrer Formation einnahm.

Die erste Division hatte den Kanton Luzern zu decken.[1]) Fünf Thäler, von Hügeln begränzt, die überall leicht zu überschreiten sind, bilden die Aemter Willisau, Sursee und Hochdorf, in paralleler Richtung von Süd nach Norden streichend. Sie nehmen sämmtlich ihren Anfang in dem großen beinahe vertikal auf dieselben laufenden Thale, welches der Emme und Reuß entlang von Thorenberg bis Gisikon läuft. Unterhalb Sursee und Willisau verflacht sich die Gegend allmählig gegen den Kanton Aargau hin. Die Wasserscheide zwischen der Reuß und Aare zieht mitten durch die Thäler über die Gegend von Neuenkirch, Rothenburg und Ballwyl. Die Querstraßen, welche die Thäler unter sich verbinden, sind meistens schlecht, wenn auch für Fuhrwerke aller Art fahrbar.

Die erste Brigade der Division Rüttimann nun hatte das Centrum in Willisau, lehnte ihren linken Flügel an die waldigen Gränzhügel bei Zell mit Vorposten in Uffhusen und Großdietwyl, den rechten Flügel dehnte sie aus bis Sursee und deckte somit die Straßen von Bern her durch die Thäler von

---

[1]) Z. B. Dislokation der 1ten Division vom 1. November:
Divisionsstab in Ruswyl.
Artillerie: Batt. Nager in Willisau, Batt. Pfyffer in Gisikon.
1te Brigade, Stab in Willisau: Jägerbat. Müller in Zell, Uffhusen, Großdietwyl, Gettnau und Alberswyl. Bat. X. Schmid in Ettiswyl und Großwangen, Bat. Fehlmann in Willisau und Gaiß, Bat. Göldlin in Sursee, Knutwyl, Geuensee u. Oberkirch. Scharfschützen: Komp. Hurter in Willisau, Komp. Willmann in Großwangen, Komp. Meyer in Sursee.
2te Brigade, Stab in Ruswyl: Bat. Schobinger in Sempach, Nottwyl, Hildisrieden, Münster; Bat. Schiffmann in Ruswyl und Buttisholz; Bat. Zemp in Menznau, Menzberg, Hergiswyl, Luthern. Scharfschützen: Komp. Hartmann in Ruswyl, Komp. Schlapfer in Neudorf.
3te Brigade, Stab in Root: Bat. Segesser in Root, Honau, Meyerskappel, Udligenschwyl; Bat. Meyer-Bielmann in Eschenbach, Inwyl, Ballwyl; Bat. Weingartner in Dierikon, Adligenschwyl, Buchenrein, Ebikon. Scharfschützen: Komp. Segesser in Root, Komp. Hurter in Inwyl.

Willisau und Großwangen. Die zweite Brigade besetzte die Linie von Ruswyl bis Münster, die dritte lag hinter der Reuß von Ebikon bis Honau, mit einem vorgeschobenen Bataillon in Inwyl und Eschenbach auf dem linken Ufer das die Ausmündung des Thales von Hitzkirch und Hochdorf gleichzeitig beobachtete.

Die linke Flanke dieser Aufstellung — wie einer jeden rückwärts concentrirten Aufstellung, die man vornehmen wollte — war gedeckt durch das Entlebuch, das bei gehörigen Vertheidigungskräften als eine wahre Festung hätte angesehen werden können. Das Land Entlebuch — das fünfte Amt des Kantons Luzern — ist der gebirgigste Theil desselben. Hohe Berge, zur Pilatuskette gehörend, begränzen das Thal gegen Süden und trennen es von Obwalden, auf der andern Seite streichen in beinahe paralleler Richtung die Mittelberge des Napf und Enzi, über welche hin die Bernergränze bis gegen Huttwyl sich zieht. Diese Berge sind zwar nicht von besonderer Höhe und überall von Infanterie leicht zu übersteigen, aber der Abfall ihrer Vorberge gegen das Thal der Emme und Wiggern ist beinahe überall steil abgerissen, und die Wege führen durch enge Schluchten. Zwei Straßen die sich bei Escholzmatt vereinigen, führen vom Kanton Bern her in das Thal; von da bis Entlebuch ist nur Eine Straße durch den schmalen Grund, von Entlebuch führen zwei Straßen aus dem Thal: die eine über Wohlhusen, woselbst ein sehr starkes Defile, die andere über die Bramegg, eine waldige Hügelkette die das Thal gegen Nordosten schließt, nach Schachen und Malters.

Die Vertheidigung dieses Landes war dem Landwehrbataillon Limmacher (Stärke 470 Mann), der Scharfschützen-Compagnie Theiler (Stärke 92 Mann), sämmtlich Entlebucher, und dem Landsturm des Landes anvertraut.

Zwei 2Pfdr.-Kanonen unter Kommando eines Unteroffiziers wurden ihnen beigegeben. Das vielfach wiederholte Verlangen des Major Limmacher und des Landsturm-Commandanten im Entlebuch, daß mit der Oberleitung der Vertheidigung dieses wichtigen, im Rücken der Emmenlinie gelegenen Thales ein Stabsoffizier beauftragt werden möchte, fand beim Oberkommando

kein Gehör mehr, nachdem die Entlebucher gegen einen gebornen Berneroffizier, der ihnen gesendet werden wollte, sich Vorstellungen erlaubt hatten.

Die hier in allgemeinen Zügen angegebene erste Aufstellung der Luzernerdivision, deren Detail wir in der Note mittheilen, liefert durch die vorgeschobene Stellung der Brigade Zurgilgen gegen Huttwyl den Beweis, daß Gedanken an eine Demonstration zu Gunsten Freiburgs vorwalteten, denn an ein Abmarschiren vom linken gegen den rechten Flügel der Division, im Fall eines Angriffs auf diesen, konnte in Ermanglung einer Reserve, welche die Emmenlinie bis vorwärts Wohlhausen hätte decken können, nicht wohl die Rede sein.

Vorwärts dieser ersten Aufstellung war dem Landsturm-Kommando eine Linie angegeben, auf welcher die Straßen und Defilés durch Anbringung einer Reihe von Verhauen und Minen für Artillerie unpassirbar gemacht, und für vorübergehende Vertheidigung durch den Landsturm vorbereitet werden sollten. Diese Linie zog sich von Uffhusen und Zell an über die Höhen nach Pfaffnau, Langnau, Dagmersellen, Knutwyl, St. Erhard, Tann, Münster, Schwarzenbach, Aesch, Schongau, Müßwangen, und über den Lindenberg hin bis Pfaffwyl und Inwyl. Ueberall waren auf dieser Linie, wo nach den Ansichten des zweiten Landsturm-Kommandanten die Vertheidigung des Kantonsgebiets durch den Landsturm hätte beginnen sollen, dem letztern seine Positionen zum Voraus angewiesen, sowie auch die Rückzugs- und Concentrationspunkte im Innern. Durch die vom Oberkommando beim wirklichen Ausbruch des Kampfes angeordnete, allgemeine Concentrirung aller Streitkräfte hinter der Reuß und Emme sind dann freilich alle diese Vertheidigungsanstalten nutzlos geworden.

In defensiver Hinsicht mochte an dieser ersten Aufstellung der Division Rüttimann, außer dem Vorschieben der ersten Brigade, besonders auszusetzen sein, daß das Thal von Hitzkirch, aus welchem zwei Straßen über Eschenbach und Rothenburg an die Reuß und auf die Gegend der Emmenbrücke führen, soviel als ganz unbedeckt und so eine Flanke der Position von Gisikon ausgesetzt blieb; denn das einzige auf Inwyl und Eschenbach vorgeschobene Bataillon, war mehr bestimmt den

Brückenkopf in Gisikon zu besetzen, als gegen die Ausgänge des Hitzkircherthals Front zu machen.

Die zweite Division (Stab in Arth) deckte den großen Raum von Gisikon bis zur Glarnergränze. Von der zweiten oder s. g. Reservebrigade war bei dieser ersten Aufstellung einzig das Bataillon Wyrsch von Nidwalden auf der äußern Linie, indem es in der wichtigen Position von Cham, St. Wolfgang und Hünenberg die Verbindung zwischen der I. und II. Division unterhielt, und die Sinserbrücke beobachtete. Der Rest der Brigade war in und um Luzern kantonnirt.

Die erste Brigade der 2ten Division war folgendermaßen aufgestellt: Bat. Hediger (Schwytz, Ausz.) in Zug und Umgegend, Bat. Beeler (Schwytz, Landst.), in Ober- und Unterägeri, Bat. Moos von Zug deckte die Linie der Sihl von der Hüttenbrücke bis zur Sihlbrücke; Bat. Andermatt von Zug (Ldwhr.) in Baar, Zug und Allenwinden; Bat. Reding (Schwytz, Ausz.) in Schindellegi und Wollerau, 1 Bat. Landst. v. Schwytz in der March, Bat. Aufdermaur (Landsturm von Schwytz), in Reichenburg und Tuggen, Bat. Müller in Arth, Bat. Dober in Meyers-Kappel und Buonas. Ein Bat. Landst. v. Schwytz in Küßnacht. Artillerie: 1 Batterie in Arth, 1 Batt. in Einsiedeln.

In dieser weitläufigen Dislokation verblieben die Truppen der 1. und 2. Division, einerseits, weil Schutz der Gränzen von den Bewohnern der Gränzbezirke gewünscht wurde, und im Anfang, wo die feindlichen Truppen noch nirgends in bedeutendern Massen konzentrirt waren, gegen einzelne Streifkorps auch gewährt werden konnte, anderseits aber vorzüglich in Rücksicht auf die Verpflegung. Ungeachtet nämlich den ganzen Sommer hindurch vom Kriege war gesprochen worden, hatte man weder für Geld noch für Lebensmittel in hinreichendem Maße gesorgt, und das Oberstkriegskommissariat der sieben Stände fing erst in dem Augenblicke an auf Herbeischaffung der Lebensmittel für Naturalverpflegung der Truppen bedacht zu sein, wo dieselben schon hätten an Ort und Stelle sein sollen. Auch geschah selbes in kleinlichtem Maßstab und für große Bäckereien zu sofortiger Bereithaltung angemessener Quantitäten von Brod an verschiedenen Concentrationspunkten

war gar nicht gesorgt, ebensowenig als für eine angemessene Anzahl bei den Truppen befindlicher Kommissariatsbeamteter. Wir führen als Beweis letzterer Behauptung einzig an, daß der Kommandant der I. Division, trotz häufiger Reklamationen, niemals im Stand war einen Divisionskommissär zu erhalten. Unter solchen Verhältnissen mußten die Truppen bei den Einwohnern verpflegt werden, und da sich wenige größere Ortschaften vorfinden und die wohlhabendsten Gemeinden meist aus zerstreuten Höfen bestehen, so erfolgte daraus unvermeidlich eine Zersplitterung der Truppen, welche für den Dienst die nachtheiligsten Folgen haben mußte. Später suchte man sich dadurch zu helfen, daß man die Truppen zwar bei den Einwohnern verpflegen ließ, sie aber des Nachts in größern Lokalen, Scheunen, Schulhäusern ꝛc. beisammen hielt.

III.
Darstellung der Kriegsereignisse.

Das erste kriegerische Ereigniß in den fünf Kantonen war die Besetzung des im Kanton Tessin liegenden Gotthardshospitiums, das auf dem Höhenpunkte dieses Bergpasses gelegen, sowohl den Eingang von Tessin her in das Thal von Ursern, als auch den Furkapaß, die einzige offene Kommunikation zwischen den fünf Kantonen und dem Kanton Wallis, beherrscht. Sie erfolgte am 4. November[1]) durch ungefähr 400 Mann der 2ten Landwehr von Uri mit 2 4Pfünder-Kanonen und 2 12Pfünder-Haubitzen. Der Oberstlieut. vom Genie, Emanuel Müller, führte den Befehl bei dieser Expedition, die Artillerie kommandirte Hauptm. Jauch; der Luzern. Artillerielieut. Lud. Balthasar, der ein Detaschement Luzernerartilleristen befehligte, fand nebst dem Lieut. Arnold von Uri am Tage nach der ohne Widerstand vollführten Besitznahme des Hospitiums auf einer Rekognoszirung den Tod. Am 7. November wurde von Luzern

[1]) Vom gleichen Tage datirt der Exekutionsbeschluß der Tagsatzung gegen die sieben Kantone.

aus die Scharfschützenkomp. Gisler von Uri diesem Korps gegen die andringenden Tessiner zu Hülfe gesendet. Drei Kompagnien des Bataillons v. Courten von Wallis, das über die Furka nach Luzern im Marsch war, marschirten ebenfalls zur Hülfe dahin und verblieben auf dem Gotthard bis zu ihrer Ablösung durch 3 andere Kompagnien von Wallis.

Die Nothwendigkeit dieser als Eröffnung der Feindseligkeiten vielfach vom politischen Standpunkt aus getadelten Expedition, ergiebt sich am besten aus einer dem Verfasser dieser Blätter späterhin zufällig vor Augen gekommenen Instruktion Dufours an den im Tessin kommandirenden Divisionär, Oberst Luvini, worin derselbe angewiesen wird, das Thal von Ursern bis zum s. g. Urnerloch zu besetzen, den Uebergang von Walliserтruppen über die Furka zu hindern und alle Kommunikation zwischen Uri und Wallis abzuschneiden. Die Expedition auf dem Gotthardt ging der beabsichtigten Vollziehung dieser Ordre nur um einen Tag voran. In Airolo stunden bereits die Tessinischen Vorposten.

Auf der Linie war alles ruhig bis zum 7. Nov., wo wegen des Anrückens der Zürchertruppen mit Artillerie gegen die Sihlbrücke, die letztere in der Nacht in Brand gesteckt wurde, was einiges Schießen auf beiden Seiten und bedeutenden Lärm verursachte.

Der Kanton Zug war die am leichtesten angreifbare Seite der oben angegebenen Aufstellung. Von Cham und Zug an dehnt sich eine große Ebene — der Baarerboden — gegen den Kanton Zürich hin aus, welche überlegener Artillerie und der Entwicklung von Infanteriemassen ein günstiges Terrain darbietet. Den ebenen Theil des Kantons Zug, östlich der Lorze halten zu wollen, konnte daher niemals die Absicht sein. Dagegen war die Stellung von Cham und St. Wolfgang wichtig, weil sie einerseits die Lorze, anderseits die Brücke von Sins bedeckte, und in vorgeschobener Stellung Gisikon und Meyerskappel sicherte.

Eine andere Gefahr als diejenige des ungünstigen Terrains drohte von dieser Seite her in der stets schwankenden Politik von Zug. Einsehend, daß ein großer Theil des Kantons militärisch nicht gehalten werden könne, und stets gedrängt von

einer weniger zahlreichen als frechen Opposition, die ihren Sitz im Städtchen Zug selbst und in den Gemeinden Cham und Hünenberg hatte, war die Regierung von Zug vom Anfang des Kriegszustandes an bis zu ihrer Kapitulation stets in der kläglichen Haltung, daß weder sie noch die übrigen Stände wußten, ob Zug in der Stunde der Entscheidung an seinen Verbündeten festhalten werde oder nicht. Große Besorgniß hegten die Herren von Zug auch für die Sinserbrücke, die einzige feste und fahrbare Brücke zwischen Gisikon und Bremgarten über die Reuß, deren militärische Bedeutung Jedem in die Augen springt, welcher einen Blick auf die Karte wirft. Bei diesem Flußübergang tritt noch der Umstand ein, daß das Aargauische Ufer bedeutend überhöht, und so beschaffen ist, daß eine Vertheidigung des Brückenübergangs auf dem rechten Ufer beinahe unmöglich ist. Der Oberkommandant hatte daher alle Anstalten treffen lassen, damit diese Brücke beim Herannahen ernsthafter Gefahr sofort zum Theil in Brand gesteckt, zum Theil gesprengt werden könnte. Die Brücke und die Brandanstalten wurden von einem Detaschement des Bataillons Wyrsch von Nidwalden bewacht, das in Cham, St. Wolfgang und Hünenberg stationirt, den Vorpostendienst in dieser schwierigen Gegend that. Am 7. November wurde das Bataillon Wyrsch in seinen Stellungen und seinem Dienste durch das Bataillon Eduard Segesser von Luzern abgelöst und nach Ebikon, Buchrein und Dierikon zurückgezogen. Das Landwehrbataillon Weingartner besetzte Honau, Root und Udligenschwyl, das Bataillon Meyer-Bielmann stationirte in Inwyl und Eschenbach auf dem linken Reußufer.

Der General von Salis inspizirte am 9. November die noch im Bau begriffenen Arbeiten bei Gisikon und die Vorpostenlinie des Bataillons Segesser in Cham und St. Wolfgang und erhielt auf dieser Tour Kenntniß, daß einige Compagnien feindlicher Truppen bis an die äußerste Grenze in Sins, Rüti und Kleindietwyl vorgerückt seien. Entweder um eine gefährliche Nachbarschaft für die Schanzarbeiter in Gisikon durch schnellen Ueberfall zu entfernen, oder um eine Recognoszirung vorzunehmen oder aus irgend einer andern Absicht, gab der General bei seiner Rückkunft nach Gisikon am

Nachmittag desselben Tages den Befehl die Bataillone Segesser Weingartner und Meyer-Bielmann und die Scharfschützen-Compagnie Segesser bei Gisikon zu concentriren, was sofort geschah. Da indessen die Tageszeit bereits sehr vorgerückt und bei Truppen und Chefs einiger Widerwillen gegen einen Einfall ins Aargauer Gebiet bemerkbar war, bevor von dorther Feindseligkeiten geschehen seien, so ließ der General mit Einbruch der Nacht die Truppen wieder in ihre Standquartiere zurückmarschiren und kehrte selbst nach Luzern zurück. Bei Anlaß dieser Concentrirung, wurde auch das an der Sinserbrücke stehende Detaschement des Bataillons Segesser eingezogen, ohne daß eine Ablösung desselben von einem andern Truppencorps, noch Besetzung der vom Bataillon Segesser verlassenen Stellung von Cham und St. Wolfgang während des Nachmittags vorgenommen wurde. Als das Bataillon Segesser in der Nacht zum Rückmarsch in diese Stellung commandirt wurde, so wurde vom Brigade-Commando in Root an den Generalstab gemeldet, daß der Posten an der Sinserbrücke verlassen sei. Zwei Offiziere des Generalstabs, welche hierauf mit einem Detaschement von Gisikon aus eine Recognoscirung vornahmen, fanden die Brücke von Sins und das zugerische Zollhaus von feindlichen Scharfschützen bereits besetzt. Auf eingekommene Meldung hievon, gieng der Chef des Generalstabs, Oberst von Elgger, in der Nacht um halb 1 Uhr, am 10ten, mit der Batterie Schwytzer von Luzern nach Gisikon ab, und zog daselbst die Batterie Pfyffer und das Bataillon Weingartner, sowie die Scharfschützen-Compagnie Segesser und in St. Wolfgang das Bataillon Segesser an sich. Der Marsch auf dem rechten Reußufer ging unter dem Schutz der Nacht und eines dichten Nebels ungehindert vor sich, und die Truppen stellten sich gegen die Brücke auf, die Batterie Pfyffer auf circa 100 Schritte vor, und die Batterie Schwytzer auf circa 300 Schritte Distanz seitwärts, die Scharfschützen dicht am Reußufer, die Infanterie auf den Flügeln.

Am gegenseitigen Ufer stunden zwei Scharfschützen-Compagnien, das Zollhaus auf Zugerseite war wieder geräumt, die Brücke selbst verbarricadirt. Oberst von Elgger schickte einen Parlementär an den auf gegnerischer Seite commandi-

renden Offizier mit der Aufforderung, die Brücke, welche dem Kant. Zug gehöre, zu übergeben, was nach einigem Zögern geschah. Die feindlichen Truppen zogen sich zurück, die Brücke wurde gesprengt und die Truppen der Expeditions-Colonne zogen sich in ihre frühern Stellungen zurück. Gleichzeitig mit dieser Bewegung auf dem rechten Reußufer, und um selbe zu unterstützen, hatte auch auf dem linken Reußufer eine Truppenbewegung statt gehabt. Es hatte nämlich in der Nacht das in Inwyl und Umgegend stationirte Bataillon Meyer-Bielmann den Befehl erhalten, mit Tagesanbruch gegen Kleindietwyl und Rüti vorzurücken, um die Aufmerksamkeit des Feindes von der Haupteolonne, die auf dem rechten Reußufer gegen Sins vorrückte, abzuwenden. Diese Bewegung wurde durch das Bataillon Meyer-Bielmann in Verbindung mit einem kleinen Detaschement der Scharfschützen-Compagnie Segesser, unter dem Schutze des dichten Nebels, mit ebenso vielem Geschick als Glück ausgeführt. Das Dorf Kleindietwyl wurde unversehens überfallen, vier Offiziere und 33 Soldaten ohne einen Schuß zu thun gefangen; der Rest der Compagnie, der in entlegenen Höfen einquartirt war, konnte sich retten; die in Rüti liegende Artillerie war allarmirt: unsere Truppen aber kehrten nach Gisikon zurück.

Um den Zusammenhang nicht zu verlieren haben wir die Vorgänge vom 8. und 10. November an der Reuß hier zusammengestellt. Wir müssen aber noch einmal zurückkehren auf den 9. November. Eine Truppenbewegung in der Gegend von Zofingen, wobei einige Mannschaft die Luzernergränze überschritt, ließ die Landsturmführer und Hochwächter dortiger Gegend glauben, daß der Einmarsch der feindlichen Truppen in den Kanton Luzern beginne. Die Feuerzeichen wurden gegeben, die Sturmglocken geläutet, von Ort zu Ort verbreitete sich mit außerordentlicher Schnelligkeit der Allarm durch den ganzen Kanton; binnen wenigen Stunden war der ganze Landsturm auf den Sammelplätzen und alle Truppen unter dem Gewehr. Da sich aber der Allarm bald als falsch erwies, so wurde der Landsturm auf die Nacht wieder entlassen.

Dieser Lärm bewies erstlich die vortreffliche Stimmung der Truppen und des Landsturms für die Landesvertheidigung,

zweitens die Vorzüglichkeit in der Anordnung und Auswahl der Allarmzeichen, drittens aber auch den Mangel in letzerm System, daß nicht vorgesorgt war, den einmal an einem Gränzpunkte des Kantons erregten Lärm auf die Gränzbezirke zu beschränken, wenn man dessen weitere Verbreitung im Innern unnöthig fand.

Unterdessen circulirte seit dem 9. November in Luzern das Gerücht, Freiburg sei angegriffen und bald setzte man hinzu gefallen. Das Verschwinden einzelner Truppenabtheilungen von verschiedenen Punkten der Luzernergränze ließ gleichzeitig auf eine Concentrirung der feindlichen Armee gegen Freiburg hin schließen. Genaue Nachrichten fehlten, wie denn überhaupt ein gut organisirtes Kundschaftersystem der Armee der fünf Kantone, unseres Wahrnehmens, gänzlich abging.

Unter diesen Umständen drang der Freiburgische Deputirte im Kriegsrath mit Ungestüm auf eine Diversion zu Gunsten Freiburgs, und in der Nacht des 10. oder am Morgen des 11. Novembers beschloß der Kriegsrath, im Widerspruch mit den Ansichten des Generals von Salis und des Obersten von Elgger, es soll, dem bedrängten Mitstande Freiburg zur Unterstützung, eine Expedition ins Freienamt stattfinden, um in die Operationen der feindlichen Armee Stillstand und Verwirrung zu bringen.

Trotz der Vorstellungen mehrerer Stabsoffiziere, welche bei der weitläufigen Dislocation der Truppen, die Zeit zu kurz fanden, wurde am 11ten gegen Mittag diese Expedition auf den 12. November mit Tagesanbruch angeordnet. Der Punkt, auf welchem sich an diesem Tage alle für die Expedition verwendeten Truppenkorps vereinigen sollten, war Muri.

Die Hauptkolonne unter persönlicher Anführung des Generals von Salis sollte von Gisikon aus über Kleindietwyl, Rüti und Sins nach Muri vordringen, eine zweite Kolonne unter dem Chef des Generalstabs Obersten von Elgger von Hitzkirch aus über Geltwyl oder Bettwyl nach Muri rücken, und durch eine kleinere Seitenkolonne, unter Befehl des Oberst-Lieutenants von St. Denis, von Schongau her unterstützt werden, während gleichzeitig von Münster aus, durch einen Scheinangriff auf Menzikon, das Kulmerthal allarmirt werden sollte.

Diese Kolonnen waren zusammengesetzt wie folgt:

1. Kolonne des Generals von Salis.

Artillerie: Die Batterien Mazzola, Schwytzer und Pfyffer von Luzern und die Batterie Muheim von Uri.

Scharfschützen: Die Landwehrscharfschützenkompagnie Hurter von Luzern, 1 Komp. von Uri, 2 von Obwalden und 2 von Nidwalden, zusammen 6 Kompagnien.

Infanterie: 5 Bataillone, nämlich: Fauch von Uri, Röthlin von Obwalden, Wyrsch von Nidwalden, Segesser und Weingartner von Luzern.

Dann noch ein Kavalleriedetaschement von 20 Mann, die Hälfte der Sappeurkompagnie und die Hälfte der freiwilligen Kompagnie aus dem Freienamt unter Hauptm. Widerkehr.

Alle diese Truppen erhielten am 11. Nachmittags und Abends den Befehl am 12. Morgens 5 Uhr in Gisikon in bestimmter Ordnung marschfertig zu sein. Sie waren meist im Habsburgeramt kantonnirt, das Bat. Fauch in Neuenkirch und Umgebung; dieses hatte somit einen starken Marsch zu machen, das Bat. Wyrsch hatte am Tag zuvor einen sehr starken Marsch von Ebikon nach Cham und zurück nach Luzern gemacht. Diese Concentrirung ging im Laufe der Nacht in größter Ordnung vor sich.

2. Kolonne des Obersten von Elgger.

Diese bestund ans folgenden Truppenabtheilungen:

Artillerie: ½ Batterie von Moos von Luzern, bedeckt von einer Infanteriekomp. von Luzern und einer Infanteriekomp. von Obwalden (Vonrotz).

Scharfschützen: Komp. Segesser von Luzern.

Infanterie: 2 Bataillone: Meyer-Bielmann von Luzern und von Courten von Wallis.

Ein Kavalleriedetaschement von 9 Mann, ½ Komp. Sappeurs und eine Abtheilung der Freienämterkompagnie.

Diese Truppen erhielten als Sammelplatz für den 12. Nov. Morgens 5 Uhr Hitzkirch. Das Bat. Meyer-Bielmann hatte, sowie die Scharfschützenkomp. Segesser, den Weg von Inwyl und Eschenbach nach Hitzkirch, circa 2 Stunden, zu machen. Das Bat. v. Courten war Tags zuvor vom Gotthardt gekommen und durch siebentägige Strapatzen sehr ermüdet. Nichts-

deſtoweniger mußte es am 11. Nachmittags von Luzern nach Ballwyl und Hochdorf abmarſchiren, und von da nach kurzer Raſt wieder aufbrechen, um Morgens 5 Uhr auf dem Sammelplatze einzutreffen.

3. Kolonne des Oberſtlieut. von St. Denis.

Dieſe beſtund aus dem Jägerbataillon Müller von Luzern und der Landwehrſcharfſchützenkomp. Schlapfer, und erhielt als Sammelplatz zu gleicher Stunde Aeſch, mit der weitern Ordre, ſich von da nach Schongau zu verfügen und Befehl zu erwarten.

Dieſes Bataillon ſtund auf den Vorpoſten der erſten Diviſion von Zell bis Gettnau und Alberswyl, mußte alſo erſt am 11. Abends abgelöst, geſammelt und nach Surſee gezogen werden, von wo aus es auf Wagen hätte weiters transportirt werden ſollen.

Durch Verſehen aber wurde das Bataillon in Surſee einquartirt, die requirirten Wagen zurückgeſchickt, und als eine zweite Ordre das Verſehen aufklärte, mußte erſt wieder Generalmarſch geſchlagen werden, um die in weitläufigen Quartieren zerſtreuten Leute zu ſammeln und ſo mußten dieſelben, nachdem einige davon am Abend bereits von Zell her gekommen, die Nacht hindurch auf ſchlechten Wegen einen Marſch von 4—5 Stunden machen, weßhalb dieſes Bataillon zu ſpät und ſehr ermüdet auf dem Sammelplatz ankam.

Das Bataillon Schobinger, das in Neudorf und Huldisrieden ſtund, ſollte ſich auf Münſter concentriren, dort die Scharfſchützenkomp. Hartmann an ſich ziehen, und erhielt die halbe Batterie von Moos unter Befehl des Oberlieut. Franz Bernh. Meyer.

Durch dieſe Diſpoſitionen, welche ſämmtlich Nachmittags den 11. November gegeben und während der Nacht ausgeführt werden mußten, wurde die Reußlinie von Truppen völlig entblößt, ſowie auch das linke Reußufer und die Thäler von Hitzkirch und Münſter, wo alle Truppen vorwärts concentrirt waren. Deßhalb hatte die 2te Diviſion eine Bewegung auf ihrem linken Flügel zu machen, und ſchob ein Bataillon bis Giſikon vor, indem ſie auch die verlaſſene Stellung von Cham und St. Wolfgang beſetzte. Die erſte Diviſion verlegte das

Stabsquartier und eine Batterie Artillerie (Nager) nach Sursee und ein Aufgebot des Landsturms auf den **12.** November wurde angeordnet. Das Oberkommando über die nicht der ersten Division zugetheilten Truppen in und um Luzern wurde, in Abwesenheit des Generals und des Chefs des Generalstabs, dem Generaladjutanten Oberstl. Vinzenz Müller übertragen.

Die Kolonne des Generals von Salis marschirte am Morgen des **12.** Novembers in der Frühe von Gisikon ab, und langte über Kleindietwyl und Rüti um **10** Uhr in Sins an, ohne feindliche Truppen anzutreffen. Die Avantgarde kommandirte der Stabshauptmann Franz Meyer, das Gros der Kolonne der Brigadeoberst Schmid von Uri, die Arrieregarde Major Fauch. In Sins wurde ein Halt gemacht, um die Truppen zu erfrischen, allein das Kommissariat hatte nicht in dem Maße vorgesorgt, daß dieses gehörig geschehen konnte. Von Sins ging der Marsch nach Mühlau, wo eine Floßbrücke (Bac) über die Reuß zerstört wurde, und von da ebenfalls ohne Widerstand nach Merenschwand. Bei Lunnern, in der Gegend von Merenschwand, hatten die eidg. Truppen zwischen Rickenbach und Ottenbach eine Pontonbrücke über die Reuß geschlagen, welche der General von Salis zu vernichten beabsichtigte. Er erhielt indessen schon in Merenschwand die Nachricht, daß an der Abbrechung derselben gearbeitet werde, eilte daher mit der Batterie Pfyffer und mit zwei Scharfschützenkompagnien vorwärts und traf gerade an Ort und Stelle ein, als die Abbrechung der Brücke vollendet war. Dieselbe war durch zwei sich unterstützende verschanzte Batterien, eine Zwölfpfünder und eine Sechspfünderbatterie auf dem rechten Reußufer vertheidigt. Es entspann sich nun auf eine Distanz von circa **800** Schritten ein sehr lebhaftes Artilleriegefecht, an welchem bald auch die inzwischen nachbeorderte Batterie Mazzola Theil nahm. Die beiden Scharfschützenkompagnien von Uri und Nidwalden eilten, in Tirailleursketten von **10—12** Schritten Distanz aufgelöst, in zwei Linien unter dem feindlichen Feuer bis hart ans Reußufer vor, und brachten bald das feindliche Scharfschützenfeuer am andern Ufer zum Schweigen. Das gegenseitige Artilleriefeuer dauerte ungefähr eine Viertelstunde. Einem Achtpfünder der Batterie Mazzola wurde

beim Auffahren in Batterie ein Pferd getödtet, und das Stück versank im Moraſt, ſo daß es mußte zurückgelaſſen werden, als der General, nachdem er ſich von der Abbrechung der Brücke und der Zweckloſigkeit des Gefechts überzeugt hatte, den Rückzug befahl.[1]) Der während dieſes Gefechts eingehaltene Marſch der Kolonne gegen Muri wurde nun fortgeſetzt. Bei der Abenddämmerung erreichte die Spitze der Kolonne die Hügel von Muriegg, eine Viertelſtunde vor Muri, wo eine feindliche Plänklerkette aufgeſtellt war. Wenige Schüſſe der Avantgarde[2]) reichten hin, um dieſe Plänkler zu vertreiben. Da indeſſen der Abend vorgerückt war, der General vernommen hatte, daß in Muri eine bedeutende feindliche Truppenmacht mit mehrern Batterien Artillerie concentrirt ſei, und von der Elggeriſchen Kolonne, die ſeine Bewegung über den Lindenberg her unterſtützen ſollte, den ganzen Tag hindurch weder ein Bericht angelangt, noch wegen des dichten Nebels auf den Höhen etwas wahrgenommen worden war, befahl derſelbe den Rückzug auf Giſikon anzutreten. Das Bataillon Fauch von Uri bildete hiebei die Avantgarde.

Als die Kolonne in der Nähe von Merenſchwand anlangte, wurde der im Moraſt ſtehengebliebene Achtpfünder erſt von einer Abtheilung der Urnerartillerie, unter dem Feuer des Feindes, zu heben verſucht, dann von Urnerſcharfſchützen von Hand gehoben und zur Batterie zurückgebracht.[3])

---

[1]) Hienach iſt der im Bülletinſtyl gehaltene Bericht des Herrn Diviſionskommandanten Gmür, der im tägl. Bülletin Nr. 18 vom 18. Nov. ſteht, zu berichtigen. Es fand bei Lunnern auf dem linken Reußufer kein Gefecht ſtatt, indem bei Ankunft unſerer Truppen die Brücke bereits abgebrochen und von den 3. Komp. des Zürcherbataillons Meyer, die auf dem linken Ufer das Gefecht angenommen haben ſollen, nichts zu ſehen war. Dieſe Kompagnien müſſen ſich auch vom rechten Ufer bald zurückgezogen haben, woſelbſt nur Scharfſchützen Stand gehalten und gefeuert haben. Von allen Truppen der Kolonne des Generals von Salis waren bei Lunnern nur die erwähnten Scharfſchützenkompagnien und die Artillerie im Gefecht und im Bereich der feindlichen Artillerie.

[2]) Hier ſoll ſich die Komp. Widerkehr ausgezeichnet haben.

[3]) Die Piece war nicht demontirt, wie feindliche Berichte melde-

Der Verlust der Kolonne des Generals von Salis auf dieser Expedition betrug nicht mehr als 5 Verwundete und ein Pferd. Der feindliche Verlust wird auf 2 Todte und ca.

---

ten, sondern lediglich stecken geblieben, da sie mit einem Rad in einen Graben versunken war.

In einem Artikel der Allg. Augsbztg. vom 18. Dec. in der Beilage, welcher darauf berechnet ist, Vorwürfe, die den fremden Offizieren in der Armee des Sonderbunds irgendwo gemacht worden sind, zu widerlegen, hat Hr. Lieut. Graf von S. (Schweinitz), der als Volontair beim Stab des Generals von Salis diente, gesagt: „In „dem Gefecht bei Rickenbach schoß die eine Batterie zuerst mit Kar„tätschen auf 1500 Schritte auf den verschanzten Feind: ich be„merkte die Unordnung, sprang vom Pferd, lud das Geschütz selbst „mit Granaten, feuerte ab und wischte aus; in 10 Minuten hatte „unsere Batterie 32 Granaten geworfen." Das ist des Guten etwas zu viel. Diese Batterie war die Batterie Pfyffer, die zuerst auffuhr und wirklich einen — und nur einen — Kartätschenschuß auf ziemlich weite Distanz, jedoch nicht auf 1500 Schritt, that, und auch nicht auf die Verschanzungen des Feindes, sondern auf die feindlichen Sappeurs, die soeben das Abbrechen der Brücke vollendet hatten. Ein dort anwesender feindlicher Scharfschützenoffizier hat in Gegenwart des Verfassers gesagt, daß durch diesen Schuß einer der Sappeurs verwundet worden sei. Das weitere reducirt sich darauf, daß Hr. Graf von Schweinitz nachher mit Erlaubniß des Hrn. Hauptmann Pfyffer eine Haubitze richtete, die dem Vernehmen nach nicht so gut traf, wie jener Kartätschenschuß. Bei aller Achtung vor dem Hrn. Grafen von Schweinitz, der sich als ein tapferer Offizier gezeigt hat, glauben wir dennoch nicht, daß er der Mann sei, welcher in der Batterie des Hrn. Hptm. Pfyffer hätte Anleitung geben müssen: dafür berufen wir uns auf alle Stabsoffiziere, unter deren Kommando Hr. Hptm. Pfyffer gestanden hat, vorab auf die Herren v. Salis und Elgger selbst.

Weiter sagt Hr. v. Schweinitz, er und Hr. Lieut. Merian haben nach einem vergeblichen Versuche den versunkenen Achtpfünder später gehoben und zur Batterie gebracht, was wieder etwas zu viel gesagt ist. Allerdings ist es wahr, daß diese beiden Herren Offiziere einen Versuch unter dem Feuer des Feindes machten, aber dabei nicht reussirten. Später dagegen, bei eingebrochener Dämmerung, waren es die Herren Kommandant Muheim und Lieut. Alfred von Sonnenberg, welche mit Scharfschützen von Uri das Stück aus dem Sumpfe hoben und zur Batterie brachten.

10 Verwundete bei dem Artilleriegefecht von Rickenbach im Armeebefehl des Hrn. Oberst Gmür angegeben. Hierseitige Angaben stiegen bedeutend höher.[1])

Die Kolonne des Obersten von Elgger hatte sich um 5 Uhr früh in Hitzkirch versammelt, der Abmarsch nach Müßwangen erfolgte aber erst gegen 8 Uhr. Die Straße war für die Artillerie nur mit Schwierigkeit zu gebrauchen. Auf dem Berge lag dichter Nebel. Das. Bat. Meyer-Bielmann, die Scharfschützenkomp. Segesser und die Kavallerieabtheilung bildeten die Avantgarde, bei der sich der Oberst von Elgger mit seinen Stabsoffizieren befand. Das Gros unter Befehl des Oberstlieut. v. Courten bestund aus der halben Batterie von Moos nebst Bedeckung, dem Bataillon von Wallis und der Infanteriekomp. Vonrotz. Die Avantgarde war etwa eine Viertelstunde weit vor. Als dieselbe sich dem Dorfe Geltwyl näherte, das durch zwei Komp. Aargauischer Truppen[2]) besetzt war, ließ der Oberst von Elgger dasselbe durch die Scharfschützenkomp. Segesser links und die Jägerkomp. Pfyffer-Feer vom Bat. Meyer-Bielmann rechts umzingeln, und griff es sodann in der Fronte an. Die Aargauer, durch Häuser und Hecken gedeckt, wehrten sich sehr wacker. Der Oberst von Elgger chargirte an der Spitze seiner 9 Kavalleristen und vier berittener Offiziere in den Straßen des Dorfes, natürlich ohne andern Erfolg als daß der treffliche junge Kavallerielieut. Schnyder seinen Tod fand, der Kadet Karl von Elgger verwundet, sein eigenes und zwei andere Pferde getödtet wurden. Da marschirten einige Pelotons des Bat. Meyer-Bielmann, das Gewehr im Arm bis mitten in das Dorf und eröffneten auf den Feind ein wirksames und ganz regelmäßiges Pelotonsfeuer, was endlich jene braven Aargauerkompagnien gänzlich zerstäubte, so daß aller Widerstand aufhörte und das Dorf in

---

[1]) Bei Muriegg wurde unsererseits niemand verwundet noch getödtet, obschon Aargauische Zeitungsberichte von 40—50 Todten meldeten. Auch von dem daselbst aufgestellten Bataillon wollen unsere Leute nichts gesehen haben, sondern nur von einer Plänklerkette, die sich sehr bald zurückzog.

[2]) Komp. Fischer und Sandmeier vom Bataillon Berner.

unbestrittenem Besitze unserer Truppen verblieb. Im Anfang des Gefechts hatte der Oberst von Elgger, ungewiß, wie viele Truppen er vor sich habe, und einsehend, daß im dichten Nebel er die Artillerie nicht gebrauchen könne, derselben durch den Stabshauptmann Meyer-Crivelli den Befehl geschickt, sammt ihrer Bedeckung aus dem engen Weg, worin sie steckte, sich auf die Höhe des Berges in eine sichere Position zurückzuziehen. Dieser Befehl veranlaßte sowohl wegen des engen Weges, wo umgewendet werden mußte, als auch wegen des Nebels, in welchem die Truppen stunden, die vorwärts den Lärm des Gefechtes wahrnahmen, ohne den Feind zu sehen, Verwirrung. Die Trainmannschaft trieb die Pferde an und eilte mit den Piecen gegen Hitzkirch hinunter, ohne auf das Kommando zu hören.[1]) Die Infanteriekompagnie, welche der halben Batterie als Bedeckung diente, ergriff die Flucht,[2]) ebenso das Bataillon von Wallis, welches, der Gegend und Sprache unkundig, sich abgeschnitten wähnte. Nur die Komp. Bonrotz von Obwalden wurde von diesem lächerlichen Schrecken nicht ergriffen, sondern stürzte ungerufen vorwärts in den Kampf.

Nachmittags zog sich der Oberst von Elgger, nachdem er über 1 Stunde in Geltwyl unangefochten verweilt hatte und mit seiner Kolonne es für unmöglich hielt, im Nebel seine Operationen weiter zu führen, nach Müßwangen und Hitzkirch zurück, von wo aus er seine Truppen in die verschiedenen Dörfer des Thales verlegte[3]).

---

[1]) Lieut. Ludw. Pfyffer von Altishofen verblieb mit einer Piece ohne alle Bedeckung in der angewiesenen Stellung auf der Höhe des Berges.

[2]) Diese Kompagnie verlangte nachher, um ihren Fehler gut zu machen, bei nächster Gelegenheit vorangestellt zu werden. Sie wurde zur Gotthardtsexpedition geschickt.

[3]) Der Verlust der Kolonne Elgger bestund in 1 Todten und 7 Verwundeten; der des Feindes betrug nach seinen eigenen Berichten 3 Todte und 9 Verwundete, nach den Berichten unserer Leute mehr als das Doppelte hievon. In mehrern Blättern ist aufheblich gemacht worden, daß der gefallene Hauptmann Fischer nebst mehrern Schußwunden auch Stiche gehabt habe und seiner Epauletten ꝛc. beraubt worden sei. Von unsern Soldaten wird erzählt, dieser Haupt-

Die Kolonne des Oberstlieutenant von St. Denis, welche aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich dazu bestimmt war, von Schongau aus direkte gegen Muri-Wey vorzudringen, und die linke Flanke des Elggerschen Korps zu sichern, erhielt noch vor dem Anfang des Gefechts den Befehl, sich mit letzterm zu vereinigen, traf aber des langen forcirten Marsches wegen, erst in Müßwangen ein, als das Gefecht schon beendet war. Daher ließ der Oberst von Elgger selbe nicht weiter vorrücken, sondern nahm sie bei seinem Rückzuge auf.

Das Bataillon Schobinger im Verein mit der Scharfschützen-Kompagnie Hartmann und der halben Batterie Vonmoos führte den Scheinangriff gegen Menzikon, um das Reinacher- und Kulmerthal zu allarmiren, mit vollkommenem Erfolge aus. Die wenigen gegenüberstehenden Truppen zogen sich schnell, und ohne erheblichen Widerstand zurück. [1])

In Luzern waren den Tag über verschiedene Landsturmabtheilungen eingerückt, welche zur Besetzung der entblößten Punkte auf beiden Reußufern und als Soutiens der Kolonne Elgger hätten verwendet werden können; es mangelte aber durchaus an energischer und umsichtiger Leitung. Die beiden Kolonnen von Salis und Elgger stunden nicht mit einander in Verbindung und von der letztern kam den Tag über gar kein Bericht nach Luzern. Der letzte Bericht, den der General von Salis an den Kriegsrath sendete, war datirt von Sins um **10½** Uhr Morgens. Abends um **6** Uhr langten in Luzern einige Walliser Soldaten von der Kolonne Elgger an, denen bald in kleinern und größern Truppen circa **100** Mann dieses Bataillons folgten. Diese sagten aus, die ganze

---

mann habe auf die Aufforderung sich zu ergeben, bejahend geantwortet, sodann aber auf die Soldaten, die hinzutraten, um ihn zu entwaffnen, ein Pelotonsfeuer geben lassen, worauf er sogleich an mehrern Schüssen und Bajonnetstichen gefallen sei. Wir haben diesen Zug ungern erwähnt. De mortuis nihil, nisi bene. Aber wir möchten auch nicht den Vorwurf unnützer Grausamkeit auf unsern Leuten lasten lassen.

[1]) Bei diesem kleinen Gefechte gerieth leider durch das Platzen einer Haubitzgranate — es war keine Brandgranate — ein Haus, in welchem sich ein feindlicher Posten befand, in Brand.

Kolonne Elggers sei auf der Flucht, konnten aber weder über das Gefecht, noch über sonstige nähere Umstände irgend eine Auskunft geben. In Folge dieser Flucht, wobei übrigens ein Theil des Bataillons sich in Eschenbach wieder um die Fahne sammelte, haben sich nachher vielleicht allzu harte Urtheile über dieses von Märschen und Mühseligkeiten aller Art ermüdete, mit Sprache und Oertlichkeit ganz unbekannte Korps gebildet, welche durch die gute Haltung von 3 Kompagnien desselben in den letzten Tagen einigermaßen widerlegt worden sind. Der zweite Kommandant des Landsturms, dem von Luzern aus die circulirenden Gerüchte nach Sursee gemeldet wurden, ließ eine starke Landsturmabtheilung von Sempach und Ruswyl gegen Rothenburg und Hochdorf vorrücken, um allfälligen Eventualitäten begegnen zu können. Die Emmenbrücke und die Reußübergänge von Rathhausen und Perlen wurden vom Landsturm der rückwärts liegenden Gemeinden besetzt.

Der hochlöbliche Kriegsrath der sieben verbündeten Stände scheint von plötzlicher Angst über die Folgen seines Beschlusses ergriffen worden zu sein, denn er sandte durch einen Courier dem General von Salis im Laufe des Abends den Befehl zu sofortiger Rückkehr nach Luzern, welchen Befehl übrigens der General erst erhielt, als er bereits auf dem Rückzug begriffen war.

In der Nacht um 2 Uhr traf der General in Luzern ein, und gab sogleich den Befehl, daß auch die sämmtlichen Truppen der Kolonne Elgger, hinter die Reußlinie zurückzuziehen seien, und zwar in die Stadt, sowie er schon einen Theil seiner eigenen Kolonne in die Stadt Luzern beordert hatte [1]).

So endete diese Expedition! die besten Truppen der Armee waren dabei unnöthiger Weise außerordentlich ermüdet, und eigentlich aufs Spiel gesetzt worden, ohne daß dadurch ein Zweck erreicht wurde, oder bei dieser Berechnung hätte er-

---

[1]) Dieses Hereinziehen aller Truppen in die Stadt Luzern, wobei wichtige Punkte entblößt wurden, konnte keinen andern Sinn haben, als dieselben besser verpflegen zu lassen. Dieser Zweck wurde aber nur unvollkommen erreicht, und wenn er auch erreicht worden wäre, so würde sich die Maßregel dennoch nicht rechtfertigen.

reicht werden können. Außerdem sprach, bei all der trefflichen Disciplin, welche ohne alle Mittel der Strenge bei dieser Armee herrschte, sich dennoch der Widerwille, fremdes Gebiet zu betreten, vorzüglich nach der Rückkehr so bestimmt aus, daß Kriegsrath und Befehlshaber von nun an auf jeden Gedanken an eine Offensive Verzicht leisteten.

Die gänzliche Evacuation des Hitzkircherthals und des linken Reußufers von den Truppen der Elggerischen Kolonne, die in Folge des obenerwähnten Befehls am **13.** Novemb. in aller Frühe statt fand, machte es möglich, daß im Laufe desselben Tages eine Abtheilung feindlicher Truppen mit zwei Kanonen die unbesetzten Gränzdörfer Schongau und Müßwangen ungestört überfallen und einige Häuser daselbst plündern konnten. Beim Herannahen des Landsturms der Umgegend, zogen sie sich sogleich wieder über die Gränze zurück. Bei diesem Ueberfall führten die feindlichen Truppen drei alte Männer, von denen zwei über **70** Jahre zählten, als Gefangene mit sich fort. Die Freilassung derselben, da sie weder dem Militär noch dem Landsturm angehörten, wurde durch ein an den dortigen Divisionskommandanten und auch an den Oberbefehlshaber der eidgenössischen Armee gerichtetes Schreiben verlangt, allein der edle Dufour schlug das Begehren rundweg ab!

Der Ausgang der Expedition ins Freienamt und der dadurch veränderte und auf die Defensive festgestellte Standpunkt, sowie die Uebelstände, welche bei Anlaß der Gerüchte über Zersprengung der Elggerschen Kolonne in der Bloßstellung der südlichen Ausgänge des Hitzkircherthales augenscheinlich geworden waren, veranlaßten eine veränderte, auf den **15.** November vollzogene Cantonirung der **3ten** Brigade erster Division, welcher nunmehr das Jägerbataillon Müller zugetheilt wurde, dessen Stelle auf der Vorpostenlinie von Zell, Gettnau und Schötz jetzt das Landwehrbataillon Fehlmann einnahm.

Der Brigadestab wurde nach Eschenbach, das Bataillon Segesser nach Hochdorf, Ballwyl und Baldegg, das Bataillon Meyer-Bielmann nach Neuenkirch und Rothenburg, das Bataillon Weingartner nach Rothenburg und Emmen, das Jä-

gerbataillon Müller nach Eschenbach und Inwyl, die Scharfschützen-Kompagnie Segesser nach Rothenburg, die Scharfschützen-Kompagnie Hurter (Landwehr) nach Hochdorf verlegt, und erhielten ihre Rückzugsdirection, im Fall eines Angriffs von vornen oder auf Gisikon, über die Emmenbrücke und die Fähren von Rathhausen und Perlen.

Die Reußlinie blieb auf dem rechten Ufer besetzt durch das Bataillon Röthlin von Obwalden in St. Wolfang und Honau, und das Bataillon Wyrsch von Nidwalden in Ebikon, Root, Dierikon und Buchrein. Die Artillerie-Kompagnie Pfyffer, welche seit dem Anfang der Truppenaufstellung in Gisikon stationirt war, wurde abgelöst durch die Batterie Schwytzer.

Mittlerweile war die Stellung der Truppen auf dem St. Gotthardshospitzium eine sehr kritische geworden. Sie waren auf wenige enge Lokale beschränkt und litten an gehöriger Bekleidung für das rauhe Klima dieser Bergeshöhen Mangel. Trotz des Sieges, den sie am 8. Nov. über die anrückenden Tessiner erfochten, hatten ihre Vorposten die täglich drei Stunden weit auf die höchsten Berggipfel ihre Positionen beziehen mußten, stets mit den Tessinern zu kämpfen, deren Macht in Airolo immer zunahm. Dazu kam die Gefahr, daß die Graubündner, welche 2 Bataillone auf den Beinen hatten, und bis Ilanz vorgerückt waren, über Dissentis und die Oberalp das Thal von Ursern angreifen, dadurch die Truppen auf dem Hospiz im Rücken nehmen und von aller Unterstützung an Mannschaft und Lebensmitteln abschneiden würden. Die Päße vom Lintthal nach dem Schächenthal und vom Susten mußten ebenfalls bewacht werden. Entweder mußte der Gotthard verlassen oder ein entscheidender Schritt vorwärts gethan werden. Schon am 11. Novemb. waren daher 3 Kompagnien zweiter Landwehr von Nidwalden und einige Artilleristen von Luzern, sowie die freiwillige Landsturm-Schützen-Kompagnie Scherer aus dem Habsburgeramte [1]) nach Uri beordert wor-

---

[1]) Das s. g. Rächerkorps, von Verhörrichter Ammann gebildet, und höchst unschuldiger Weise zu großer Berühmtheit gelangt. Es war vom 11. November an bis nach dem Ende des Krieges bei der

den. Diesen folgten am 15. November das Bataillon Jauch von Uri, mit Ausnahme der Jäger-Kompagnie, die als Bedeckung der Batterie Muheim in Luzern verblieb, zwei kleine tragbare Mörser und ein Detaschement Artilleristen unter Lieutenant Ludwig Pfyffer von Altishofen. Diese Truppen erfochten am 17ten und den folgenden Tagen die bekannten glänzenden Vortheile im Kanton Tessin, deren Details uns zu ferne liegen, als daß wir eine Darstellung derselben unternehmen könnten.

Durch die Entsendung des Bataillons Jauch wurde die 2te Brigade der 2ten Division auf 3 Bataillone reducirt.

Vom 13ten bis zum 22sten November vergiengen noch neun Tage ohne erhebliche Ereignisse. Der Fall Freiburgs am 14. wurde in den nächsten Tagen bekannt, und die Details, mit denen nun die Nachricht verbreitet wurde, ließen die Wahrheit der Thatsache gegenüber den frühern Gerüchten nicht mehr bezweifeln. Der Kriegsrath machte den Truppen den Fall Freiburgs durch eine Proklamation kund, deren kleinlaute Fassung unangenehm in die Augen fällt, und einen Blick thun läßt in die Stimmung, die sich dieser Behörde zu bemächtigen anfing. Unter den Truppen machte das Ereigniß

Gotthardsexpedition und konnte daher weder am Rootenberge gesehen werden, noch seine Fahne an die Division Ochsenbein verlieren.

Verhörrichter Ammann wollte anfänglich ein Schützen- und Jägerkorps aus Freiwilligen vom Landsturm und der Landwehr bilden, das aus 3—4 Kompagnien mit eigenthümlicher Bewaffnung und Ausrüstung versehen, den Dienst leichter Infanterie thun und eine Art Parteigängerkrieg führen sollte. Sein Plan wurde aber vom Reg.-Rathe verworfen und ihm nur gestattet, aus freiwilligen Landsturmpflichtigen der Stadt Luzern und des Amtes Habsburg eine Kompagnie nach Art der freiwilligen Kompagnie Sigrist von Sursee zu errichten, welche die Zahl von 200 nicht übersteigen durfte, in der Wirklichkeit aber bloß 80 Mann stark wurde. Das die Wahrheit über das „Rächerkorps," das der Phantasie so reichliche Nahrung gegeben hat.

Solche freiwillige Schützenkompagnien sollten übrigens, wenn möglich, in jedem Amte gebildet werden, um dem Landsturm einen Kern und Haltpunkt zu geben; es kamen aber meines Wissens nur noch zwei zu Stande, die zudem wenig zahlreich waren.

wenig Sensation; man verfluchte die Verräther, man vertröstete sich, daß unter uns keine solche seien, und die ruhige, zuversichtliche Haltung blieb sich gleich.

Während dieser Zwischenzeit nun scheint der General von Salis beschlossen zu haben, sobald der Angriff auf den Kanton Luzern oder Zug stattfinde, alle seine Truppen hinter die Reuß und Emme zurückzuziehen und die außerhalb liegenden Theile des Kantons Luzern dem Feinde ohne ernsthaften Kampf zu überlassen.

Wir gehen hier nicht ein auf den militärischen Werth oder Unwerth dieses Entschlusses; allein wenn er einmal gefaßt war, so mußte offenbar zweierlei geschehen, und dazu wäre in der neuntägigen Waffenruhe, während welcher bloß einige durch feindliche Truppenbewegungen und falsche Allarmirungen veranlaßte unnütze Hin- und Hermärsche stattfanden, alle Zeit gewesen. Einmal, es mußte auf der ganzen Reuß- und Emmenlinie jedem Korps, das rückwärts in die Linie einzumarschiren die Instruktion hatte, im Voraus und genau die Position angewiesen werden, in der es sich aufzustellen hätte, es mußten die Kommandanten und Stabsoffiziere bezeichnet werden, denen die Vertheidigung jedes einzelnen Terrainabschnitts unmittelbar übertragen war, es mußten vor Allem Reserven von angemessener Stärke zum voraus in geeignete Stellung gebracht werden, von wo aus sie auf die Reuß oder Emme vorwärts marschiren konnten, und wozu die Dörfer Kriens, Horw, Meggen, Adligenschwyl und Udligenschwyl hinreichenden Raum boten. Die Stabsadjutanten und die Truppenoffiziere dieser Reserven mußten zur genauen Recognoscirung des Terrains angewiesen, und auf alle Eventualitäten instruirt werden, was auf einer Linie von fünf Stunden Länge und einer Terrainausdehnung rückwärts, die nirgends eine Stunde beträgt, eben nicht große Schwierigkeit gehabt hätte. Von allem diesem geschah wenig oder nichts von oben herab und was geschah, geschah kaum in den zwei Tagen, die dem Kampfe vorangingen.

Zweitens: Wir haben früher bemerkt, daß das Landsturmkommando angewiesen worden war, eine Linie, die sich außer den Vorposten der ersten Division hinzog, mittels Verhauen, Minen ꝛc. zur Vertheidigung gegen den eindringenden Feind

vorzubereiten und daß der Landsturm zur Vertheidigung dieser Linie sowohl, als Schritt für Schritt der rückwärts liegenden Positionen disponirt war. Wenn nun die ganze erste Division aus ihren Stellungen außerhalb der Reuß und Emme zurückgezogen und dadurch dem Landsturm seine Stützpunkte benommen werden sollten, so war es gewiß nothwendig, demselben neue Instruktionen zu geben. Denn mit bloßen Landsturmmassen einen Terrainabschnitt von wenigstens sechs Stunden Breite und eben solcher Länge, ohne Unterstützung von Truppen gegen einen Feind zu vertheidigen, der mit Artillerie, Kavallerie und mit wohlgeregelten Infanterie-Massen einrückt, wäre nicht wohl denkbar, und die Concentrationen vom **22.** und **23.** November beweisen auch, daß man das nicht wollte. Die vielen Arbeiten für Herstellung der Minen und Verhaue an den Gränzen waren daher unnütz geworden. Es wäre sonach nothwendig gewesen, daß, sowie einmal der Rückzug auf die Reuß und Emme für den Fall des Angriffs beschlossen war, sich das Oberkommando mit dem Kommando des Landsturms in genaue Verbindung gesetzt hätte über die gleichzeitige Aufgabe des Landsturms. Allein dieses geschah nicht. Es waltete hier zudem ein eigenthümliches Verhältniß verfehlter Organisation, das wir nochmals zu berühren unmöglich unterlassen können, obgleich wir andeutungsweise schon oben davon gesprochen haben. Da man die Bemerkung gemacht hatte, daß dem Obersten Tschudi bei allen Eigenschaften eines braven Soldaten, doch die Fähigkeit abging, eine kaum organisirte Masse von **10—12000** Mann, denen es zudem an der Fürsorge eines Kommissariats völlig mangelte, zu bewegen und zu dirigiren, so hatte man demselben in der Person des Majors Placid Segesser einen zweiten Kommandanten beigegeben, aber vergessen, die gegenseitige Stellung derselben zu reguliren. Oberst Tschudi hatte sich nun das Kommando des Landsturms aus den Aemtern Habsburg und Hochdorf vorbehalten und das Kommando des übrigen Landsturms dem Major Segesser überlassen. Dagegen hielt der Generalstab die Ansicht fest, daß zwischen beiden Landsturmkommandanten das Verhältniß eines Divisionärs und Brigadiers bestehe und beschäftigte sich daneben mit dem Landsturm nur insoweit, daß er ohne Rück-

sprache mit dessen Kommando über einzelne Abtheilungen verfügte. So kam es, daß Verwirrung in die Befehle kommen und ein selbstständiges, massenhaftes Wirken des Landsturms unmöglich werden mußte.

Veranlaßt durch den üblen Gebrauch, welchen im Kanton Luzern niedergelassene Berner von ihren Waffen bereits gemacht hatten, und welchen Einige auch von denjenigen befürchteten, die wegen politischer oder krimineller Verurtheilung nicht landsturmpflichtig waren, wurde in den letzten Tagen vor dem Ausbruch des Kampfes vom Oberkommando bei der Regierung von Luzern der Antrag zu einer Entwaffnung der nicht bei der Miliz oder beim Landsturm eingetheilten Bürger gemacht, und im Entsprechungsfalle die Oberpolizei um eine die verschiedenen Verhältnisse berücksichtigende Anordnung ersucht. Die Regierung pflichtete dem angetragenen Grundsatz bei, allein die Polizeikommission fand nicht Zeit selben gehörig auszuarbeiten und übertrug dessen Ausführung ohne weitere Umstände dem Chef des Generalstabs, welcher seinerseits wiederum das Platzkommando von Luzern und das Kommando der ersten Division zur Vollziehung in Kenntniß setzte.

Auf dem Lande wurde unter Mitwirkung der betreffenden Amtsstatthalter diese Maßregel bloß in einigen übelgesinnten Gränzgemeinden durch das Divisionskommando angeordnet und in sehr angemessener Weise ohne unnöthige Härte vollzogen.

Theils zum Zweck der Vornahme dieser Entwaffnung, theils auch für eine andere Bestimmung, von der nächstens die Rede sein wird, wurde am **19.** und **20.** Nov., unter Kommando des Majors Ullmann, eine kleine mobile Kolonne gebildet, bestehend aus **2** Kompagnien vom Jägerbataillon Müller, der Freienämterkompagnie Widerkehr, **3** Kompagnien des Bataillons von Wallis, einer halben Zweipfünderbatterie unter Lieut. Carl von Moos und der Scharfschützenkomp. Al. Hurter (Auszug). Diese Abtheilungen hatten sich am **20.** Nov. in Sursee als ihrem Operationspivot zu versammeln. Ihre Bestimmung war, die oben erwähnte Entwaffnung zu unterstützen, im Fall des feindlichen Angriffs mit dem Landsturm und der ersten Division in Verbindung zu agiren.

Eine Hauptbestimmung erhielt diese kleine Kolonne durch

die am 20. November, bei der Wahrnehmung bedeutender Truppenanhäufungen im Freienamt, angeordnete vorläufige Concentrirung der zwei ersten Brigaden der ersten Division, auf die Linie von Wohlhusen, Ruswyl, Neuenkirch und Sempach. Diese beiden Brigaden erhielten nämlich die Ordre, eine leicht besetzte Vorpostenlinie von Zell bis Sursee stehen zu lassen bis ein ernstlicher Angriff von Zell, Zofingen oder auch von Kleindietwyl her stattfinde. Die obbemeldete mobile Kolonne erhielt nun die fernere Aufgabe die Front dieser neuen Aufstellung zu decken und die Verbindung mit der Vorpostenlinie zu sichern. Das Bataillon Schobinger und die Scharfschützenkomp. Hartmann, welche die rechte Flanke der Division, d. h. die Straße von Münster deckten, wurden auf besondern Befehl am 22. bis Rothenburg zurückgezogen.[1])

Unter solchen Verhältnissen rückte der 22. November heran, der Tag, an welchem der Angriff des feindlichen Heeres auf den Kanton Luzern begann.

Es war, wie sich seitdem ergeben hat, der Plan des feindlichen Oberbefehlshabers, zuerst alle vorgeschobenen Truppen zu werfen, und sodann von allen Seiten her mit gesammter Macht, die feste Stellung von Meyerskappel und Gisikon bis zur Renggbrücke und Littau anzugreifen. Der am weitesten vorwärts liegende und als Flankirung der 1. Brigade besonders wichtige Posten war das Land Entlebuch, das, wie wir oben schon bemerkten, seine eigene Besatzung hatte. Hier erfolgte also der Angriff schon am 22. durch die bernerische Reservedivision Ochsenbein, bestehend aus circa 8000 Mann, mit 18 Geschützen. Das Entlebucherbataillon mit der Schützenkomp. Theiler und den beiden Zweipfündern, die von 15 Artilleristen bedient wurden, war folgendermaßen kantonnirt: Die Artillerie und die Scharfschützenkomp. Theiler in Escholz-

---

[1]) Schon am 16. hatte der Feind das Gränzdorf Pfeffikon besetzt, das außerhalb der Verheidigungslinie des Landsturms, vom Kanton Aargau auf drei Seiten umschlossen, liegt, und vom Kanton Luzern durch den s. g. Stierenberg getrennt ist. Tags darauf wurde dieses Dorf aber, nachdem die Einwohner entwaffnet worden waren, wieder verlassen.

matt, eine Infanteriekomp. stund auf Vorposten in Wyssenbach und Marbach, eine halbe Kompagnie in Flühli, 3½ Komp. und der Stab in Schüpfheim. Die Komp. von Wyssenbach und Marbach zog sich bei der Annäherung des Feindes zurück, war aber durch eine Abtheilung Scharfschützen, welche über die Berge von Trub her unmittelbar gegen Escholzmatt vorgedrungen, bereits von letzterm Orte abgeschnitten; sie zog sich daher über die Steigeln-Berge in das Flühlithal hinüber, und vereinigte sich, den Lauf dieses Thales verfolgend, in der Nacht bei der Langgrabenbrücke vor Schüpfheim mit dem Bataillon. [1])

Das Artillerie-Detaschement, welches mit der Kompagnie Scharfschützen bereits auf dem Marsche nach der Thurnhalden-Schanze bei Wiggen begriffen war, kam ebenfalls in Gefahr, von dem über die Berge heranrückenden Scharfschützenkorps abgeschnitten zu werden, zog sich daher eilig durch das Dorf Escholzmatt bis hinter die Langgrabenbrücke beim Zusammenflusse der Weißemmen und Kleinemmen am Ausgang des Flühlithals zurück. Hier wurde die Brücke abgedeckt und mit den Balken eine Barrikade errichtet, hinter welcher sich die beiden Zweipfünder aufstellten, die Scharfschützenkompagnie auf einem Bergabhang etwas vorwärts links, auf einem kleinen rückwärts der Stellung der Scharfschützen befindlichen Plateau die Infanterie und der Landsturm, dessen gesammte Stärke hier 8 bis 900 Mann nicht überstiegen haben soll. Die Artillerie stund demgemäß auf dem äußersten rechten Flügel, der Feind rückte auf der Landzunge zwischen beiden Emmen gegen die Brücke vor. Das Gefecht begann um 1½ Uhr Nachmittags und dauerte bis zum Einbruch der Nacht ununterbrochen fort, ohne daß die Berner einen Fußbreit Terrain gewonnen hätten. Die Anstrengungen des Feindes waren nebst dem Angriff auf die Artillerie, gegen welche sie in einer Distanz von circa 800 Schritten 5, nach Andern 9 Piecen, meist Vierpfünder, ins Feuer brachten, vorzüglich auf Ueberflügelung des linken

---

[1]) Das waren die Truppen, die aus dem Flühlithal herabzogen und in dem Bericht des Hrn. Oberst Ochsenbein für Unterwaldner gehalten werden, welche über die Berge den Entlebuchern zu Hülfe gekommen wären.

Flügels auf den Höhen gerichtet, was aber durch das wirksame Feuer der verdeckt aufgestellten Scharfschützen vereitelt wurde. In der Nacht setzten die Berner auf das linke Ufer der Emme über und besetzten mit Scharfschützen die dortigen unvertheidigten Höhen. Das Gefecht begann wieder am Morgen des 23. um 7 Uhr. Die Luzernerartillerie hatte sich während der Nacht auf die Höhe von St. Wolfsgangskapelle gezogen, hier in der Eile etwas verschanzt und hielt sich, obgleich durch die Scharfschützen jenseits der Emme umgangen, bis gegen 9 Uhr, wo jene auf dem linken Emmenufer gegen Schüpfheim vorzudringen begannen. Nun erfolgte der Rückzug hinter das Dorf Schüpfheim, wo auf dem Hügel, woselbst das Kapuzinerkloster steht und der das Thal links und rechts beherrscht, eine vortheilhafte Aufstellung genommen wurde. Dreimal wurde der auf beiden Seiten der Emme vordringende Feind durch ein sehr wirksames Kartätschenfeuer und Kleingewehrfeuer zurückgeworfen und schien bereits ein weiteres Vorrücken aufgeben zu wollen, als der Artillerie die Munition ausging.[1]) Sämmtliche Kugelschüsse waren verbraucht und auf jede Piece blieben nur noch drei Kartätschenschüsse. Fataler-weise war die in der Nacht von Luzern abgesendete Munition von den damit beauftragten Trainsoldaten nur bis auf die Bramegg gebracht und daselbst stehen gelassen worden. Als

---

[1]) Der Bericht des Herrn Oberst Ochsenbein enthält irrthümlicherweise, es sei eine der beiden Piecen auf dem Kapuzinerhügel durch sein Geschütz demontirt worden. Die Sache verhält sich so: Die Bespannung der beiden Piecen wurde statt durch Trainsoldaten durch Knaben aus dem Landsturm geführt. Beim Auffahren nun fuhr die eine Piece an ein Straßenport hart an, und brach die Achse. Der Piecenchef, Korporal Hurter, der seine Protze bis auf 6 Kartätschenschüsse verschossen hatte, fuhr damit nach Hasle, und ließ die Achse schnell in der Schmide wieder herstellen und kehrte im Galopp auf den Kampfplatz zurück. Er theilte hier noch mit der andern Piece, die ihre Munition ganz verbraucht hatte, seine sechs Kartätschenschüsse. Die Knaben, welche die Stelle der Trainsoldaten vertraten, sollen im Feuer wie alte Soldaten gehalten haben. Einer dieser Guten fand als er nach beendigtem Kampfe nach Hause zurückkehrte, die Heimath seiner Eltern in Asche!

das dießseitige Kanonenfeuer aufhörte, war die Infanterie allein nicht mehr vermögend dem Vordringen des übermächtigen Feindes zu widerstehen und der Rückzug hinter das Dorf Entlebuch wurde um **2** Uhr Nachmittags angetreten, wobei noch die Brücke zu Hasle abgetragen wurde. Hinter Entlebuch fuhr die Artillerie noch einmal in die dort am Anfang der Brameggstraße aufgeworfene Schanze, allein da sich Infanterie und Scharfschützen bereits nach der Bramegg zurückzogen und der Feind somit ungehindert über Luffenberg auf die Bramegg und selbst nach Schwarzenberg hätte gelangen können, so war die Position nicht haltbar, und die Artillerie zog sich ebenfalls auf die Höhe des Brameggpasses zurück, nachdem sie im Lauf dieser beiden Tage über **340** Schüsse gethan. Der Name des Fouriers Dürig, der über die beiden Piecen das Kommando führte, verdient ehrenvoll bekannt zu werden, denn gewiß ist dieses im Entlebuch, von dem schwachen Bat. Limmacher, der Scharfschützenkomp. Theiler, dieser kleinen Artillerieabtheilung und wenigem Landsturm gegen eine ganze Division bestandene, zweitägige Gefecht eine Waffenthat, die Allen, welche daran Antheil nahmen, zur Ehre gereicht.[1])

In Luzern hatte man seit dem **22.** Mittags Kenntniß von dem Beginn des Gefechts. Major Limmacher verlangte nochmals dringend Verstärkung und einen Kommandanten: er erhielt weder Antwort noch Verstärkung bis in der Nacht vom **22.** auf **23.**, wo einiger Landsturm und eine Sendung Munition auf die Bramegg beordert wurde.[2])

---

[1]) Es darf hier nicht unerwähnt gelassen werden, daß Hr. Oberst Ochsenbein bei seiner Ankunft in Luzern die braven Artilleristen zu sehen verlangt haben soll, die ihm so mannhaften Widerstand geleistet und daß er überhaupt der Haltung unserer Truppen im Entlebuch seine Anerkennung offen ausgesprochen habe.

[2]) Der Verlust an Todten auf Seite der Entlebucher wird von Augenzeugen auf zwei im Gefecht Gefallene und **14** Verwundete angegeben. Der Bericht des Hrn. Oberst Ochsenbein giebt den Verlust der Luzerner als sehr bedeutend an. Allerdings mag, nach der Art und Weise zu schließen, wie im Entlebuch gehauset worden, es außer den im Treffen Gefallenen noch Todte und Verwundete gegeben haben. Seinen eigenen Verlust giebt der bernische Befehlshaber auf **3** Todte und **30** Verwundete an. — Etwa sechs Gebäude wurden in Escholzmatt und Schüpfheim abgebrannt.

Schwerlich wird das Oberkommando, unter dessen direktem Befehl die Besatzung des Entlebuchs stund, sich jemals vollkommen rechtfertigen [1]) können gegen den Vorwurf, diese braven Leute nicht gehörig unterstützt zu haben. Ohne ihren heldenmüthigen Widerstand hätte sehr leicht der ganze Theil der Brigade Zurgilgen, der sich über die Straße von Malters gegen Littau zurückzuziehen hatte, abgeschnitten, ja selbst die Stellung von Rengglоch und Littau im Rücken beunruhigt werden können, indem von Entlebuch aus über Luffenberg und Brüdern Wege nach den Rengghöhen und von da nach Schwarzenberg und Hergottswald führen, welche für Scharfschützen und Infanterie leicht gangbar sind. Die Vertheidigung des Schwarzenbergs wurde überhaupt niemals im Zusammenhang mit derjenigen des Landes Entlebuch aufgefaßt, was offenbar hätte geschehen sollen. Auch andere Anordnungen deuten darauf, daß das Oberkommando von der Idee befangen gewesen scheint, Päße, welche für Artillerie nicht brauchbar sind, bedürfen keiner besondern Berücksichtigung — als ob Artillerie sich irgendwo halten könnte, wenn sie ein wirksames Scharfschützenfeuer in Flanke oder Rücken erhält.[2])

---

[1]) In der Nacht vom 22. auf den 23., welche der General von Salis in Gisikon zubrachte, wurde demselben nochmals ein Kourier geschickt mit dem dringenden Ersuchen, einen Kommandanten für die Truppen im Entlebuch zu bezeichnen. Derselbe ernannte sodann den Stabshauptmann von Albertini, der sich in Arth befand, zum Major und Kommandanten des Entlebuchs! Natürlich konnte dieser sein Kommando nicht mehr antreten. Gegen Morgen, als diese Ernennung nach Luzern berichtet wurde, beorderte der Oberst von Elgger den soeben mit der mobilen Kolonne eingerückten Major Ullmann, ein Bataillon und eine Scharfschützenkomp. der ersten Brigade erster Division an sich zu ziehen und mit denselben nach dem Entlebuch abzugehen. Gegen Mittag des 23. wurden wegen der eingetroffenen Nachrichten diese Truppen, die bis Malters gekommen waren, wieder contremandirt, und Herr Major Ullmann kam deßhalb auch nicht mehr ins Entlebuch.

[2]) Der General von Salis hatte einige Tage vor dem Angriff den Major Zeerleder von Steinegg, der als Freiwilliger beim Generalstab diente, auf den Schwarzenberg gesendet, um daselbst Verhaue zu machen, und nach dessen Rückkehr versichert, nun komme kein

Wir kehren auf den 22. zurück. Bedeutende Truppenmassen, die sich der Reuß unterhalb Gisikon näherten, der Einfall feindlicher Truppen ins Surenthal, wo bei Geuensee ein kleines Scharmützel mit den Scharfschützen und Walliserkompagnien der mobilen Kolonne vorfiel, sowie der Kanonendonner aus dem Entlebuch, schienen einen concentrischen Angriff schon auf den 23. anzudeuten. Der Kommandant der ersten Division erhielt daher den Befehl, die 1ste und 2te Brigade zu concentriren und der Emme so zu nähern, daß er in keinem Fall durch ein rasches Vordringen des Feindes auf dem linken Reußufer von Inwyl und Emmen her, von der Emme abgedrückt werden könne. Die dritte Brigade der ersten Division, welche auf dem linken Reußufer stund, wurde auf das rechte Reußufer zurückgezogen.

Die Concentrirung der beiden ersten Brigaden wurde durch das Divisionskommando mit ebenso vieler Schnelligkeit als Einsicht und in vollkommener Ordnung vollzogen, so daß, ohne durch die bereits überall selbst zwischen die Standquartiere einzelner Abtheilungen vorgeschobenen feindlichen Vorposten einen Mann zu verlieren, in der Nacht um 10 Uhr am 22. die beiden Brigaden, mit Ausnahme des Bataillons Fehlmann, das mit der Scharfschützenkomp. Willmann sich auf der Straße von Wohlhusen bis Schachen und Malters zurückzuziehen hatte, auf der Linie vom Seehüsli nach Sempach concentrirt waren, den linken Flügel nach Hellbühl, den rechten nach Rothenburg zurückgezogen. Der Hunkelerberg links, die Hügel ob Sempach rechts vom Centrum der Aufstellung waren mit dem Landsturm der Aemter Willisau und Sursee besetzt.

In dieser Aufstellung erhielt gegen Mitternacht der Divisionskommandant den Befehl, die beiden Brigaden nebst der mobilen Kolonne über die Emme zurückzuziehen und sich auf dem linken Emmenufer von Renggloch bis zur Emmenbrücke aufzustellen. Das Landsturmkommando erhielt den Befehl, ca.

Wagenrad nach Kriens herunter. Die Hauptsache aber war, nicht sowohl zu verhindern, daß kein Wagenrad vom Schwarzenberg nach Kriens herunter, sondern daß kein Feind von Entlebuch oder Schachen aus auf den Schwarzenberg herauf komme.

3000 Mann Landsturm auf die Bramegg und den Schwarzenberg zu detachiren. Diese Bewegung wurde noch in der Nacht angetreten, das Bat. Xaver Schmid und die Scharfschützenkomp. Alois Meyer zogen sich über die Thorbergerbrücke, der Rest über die Emmenbrücke zurück. Herr Major Ullmann erhielt in der Frühe des 23. Nov. den Befehl sich auf die Bramegg zu verfügen und bis zur Ankunft des Hrn. Albertini daselbst das Kommando zu übernehmen. Das Bat. X. Schmid und eine Scharfschützenkomp. sollten ihm nachfolgen. Das Bat. Fehlmann und die Scharfschützenkomp. Willmann wurden von Wohlhusen nach Malters und Blatten zurückgezogen.

So stunden also mit Tagesanbruch am 23. Nov. unsere sämmtlichen Streitkräfte auf dem rechten Ufer der Reuß und Emme von Malters bis Gisikon, Honau und Meyerskappel.

Es wird nun an der Zeit sein, diesen Terrainabschnitt, wenn auch nur in allgemeinen Zügen, einigermaßen zu beschreiben, um die nachfolgenden Details in ein besseres Licht zu setzen.

Die Emme und Reuß bilden von Littau an bis unterhalb Gisikon eine ziemlich regelmäßig von Südwest nach Nordosten hin laufende Linie, welche durch den Lauf der Reuß aus dem Vierwaldstättersee bis zum Einfluß der Emme in zwei Theile getheilt wird. Eine halbe Stunde rückwärts im Angelpunkt dieser Linie liegt die Stadt Luzern.

Die Emme ist ein Waldstrom, der im Sommer durch die Gewitter, im Frühling durch rasches Schmelzen des Schnee's oft ungeheuer anschwillt, und deßhalb ein verhältnißmäßig breites Bett hat, das auf beiden Seiten mit Dämmen und Gehölz eingefaßt ist. In gegenwärtiger Jahreszeit aber ist ihr Wasserstand so klein, daß sie an den meisten Stellen von Fußgängern ohne Schwierigkeit durchwatet werden kann. Außer der großen Emmenbrücke oberhalb ihres Einflusses in die Reuß führen über dieselbe noch fahrbare Brücken bei Thorenberg, Blatten, Malters und Werthenstein. Außerhalb Thorenberg senken sich die Hügel des linken Ufers äußerst steil gegen das Ufer und die Straßen, welche von Hellbühl her auf die Brücken von Blatten und Malters führen, sind beinahe unfahrbar. Diese beiden Brücken waren übrigens abgetragen. Eine ziem-

lich fahrbare Straße führt von Hellbühl aus über Spitzhof nach Thorenberg, dieselbe, welche die Freischaaren im Jahr 1845 einschlugen. Auf dem rechten Ufer läuft die schöne Kantonsstraße der Emme parallel, von Luzern bis Blatten etwa eine Viertelstunde weit vom Ufer entfernt, dann demselben ganz nahe. Zwischen Blatten und Littau ergießt sich in die Emme der größere Krienbach, ein wilder, von Hergottswald herkommender Waldbach. Er fließt von der Hergottswalderbrücke bis zur Fischernbrücke durch einen Wald, von da bis zur Renggbrücke durch eine tiefe Schlucht, das Renggloch, gebildet durch die jähen, waldigen Abhänge des Sonnenbergs und Blatter- oder Schwarzenbergs, von der Renggbrücke an bis zur Einmündung in die Emme durch ein mit ungeheuren Steinblöcken besäetes, beinahe undurchdringliches Gehölz. Dieser Bach bildet die starke Flanke der Position von Littau. Ihm entlang zieht sich auf dem rechten Ufer am Rande des Abgrunds die Straße von der Renggbrücke nach Kriens.

Von der Renggbrücke an dominirt überall das rechte Emmenufer das linke, mit Ausnahme einer kleinen Strecke. Von Littau an geht der Höhenzug halbmondförmig, sich von der Emme rückwärts auf einige hundert Schritte entfernend, bis zum Rothenbade, wo er wiederum steil und waldbedeckt, unter dem Namen Rotherwald, gegen die Emme abfällt, und etwas rückwärts den waldigen Hügel Zimmeregg bildet, der bei der s. g. Krummenfluh das Thal der Reuß schließt. Parallel mit der Straße nach Littau und der Emme erhebt sich zu bedeutender Höhe vom Gütsch bei Luzern an bis zum Renggloch mit steilen waldbedeckten Abhängen der Sonnenberg, jenseits dessen die Ebene von Kriens und Horw sich ausdehnt.

Die ganze Länge der Linie vom Renggloch bis zur Emmenbrücke beträgt eine kleine Stunde. Auf diesem, an sich vortheilhaften Terrain waren verschiedene Erdaufwürfe für die Artillerie, Laufgräben für Infanterie-Aufstellung und Verhaue in den Wäldern und Gehölzen angebracht. Auf Hohenrüti, die Renggbrücke und das Renggloch bedeckend, stund ½ Batterie von Nidwalden mit Bedeckung eines Detachements vom Garnisonsbataillon Helfenstein, bei Littau in der Schanze gegen Thorenberg Lieut. Schlapfer mit 1 8Pfünderkanone und

1 24Pfdr.-Haubitze, in den Schanzen beim Rotherwald und bei der Emmenbrücke die Urnerbatterie Muheim.

Die Truppen der ersten und zweiten Brigade der ersten Division waren folgendermaßen aufgestellt:

Die Bataillone X. Schmid,[1]) Fehlmann, Zemp und J. Göldlin, die Scharfschützenkompagnien Hartmann und Meyer[2]) in Littau, ebenso die fahrende Divisionsbatterie Pfyffer, die Scharfschützenkompagnie Schlapfer in Blatten, das Bataillon Schobinger und die Scharfschützenkompagnien Segesser und Al. Hurter beim Rotherwald, 2 Kompagnien des Jägerbataillons Müller bei der Kapelle von St. Philipp Neri, die halbe Sappeurkomp. bei der Emmenbrücke. Vom Landsturm 600 Mann auf dem Sonnenberg, circa 1500 Mann bei Littau, 800—1000 M. bei der Emmenbrücke. Diese Aufstellung wurde am Abend noch verstärkt durch die Zurückziehung des Bat. X. Schmid und des Bat. Limmacher, sowie der 1500 Landstürmer auf der Bramegg nach Hohenrüti und Littau. Drei Kompagnien des Bat. von Wallis waren in der äußersten Vorstadt von Luzern,[3]) die freiwillige Komp. Sigrist auf dem Gütsch als Reserven aufgestellt. Der Divisionsstab und der Stab der ersten Brigade lagen in Littau, der Stab der 2ten Brigade bei der Emmenbrücke.

In dieser Aufstellung erwartete man den Feind an der Emme am 23. November.

Das auf dem rechten Reußufer, vom Einfluß der Emme an bis zur Zugergränze gegen Ostnordost und zur Landzunge von Küßnacht und Immensee gegen Osten liegende Terrain bildet zwei unter sich und mit dem Laufe der Reuß und der Seebucht von Küßnacht ziemlich parallel laufende Thäler, von guten Straßen der Länge nach durchzogen, unter sich

---

[1]) Dieses Bat. und die Scharfschützenkomp. Schlapfer waren am Morgen des 23. bestimmt, nach Entlebuch zu marschiren, kamen aber nur bis Malters, wo sie Contreordre erhielten.

[2]) Letztere stund bei der Thorbergerbrücke mit einigen Landsturmkompagnien, die in den Laufgräben aufgestellt waren.

[3]) In der Nähe der Communikationsbrücke über die Reuß, welche die Verbindung mit der Schanze von St. Carl (s. u.) unterhielt.

getrennt durch die auf beiden Seiten steil abfallenden Höhen des Dietschenbergs und Rooterbergs, die sich über **2000** Fuß über den Spiegel des Vierwaldstättersees erhoben. Unter sich werden beide Thäler durch zwei Querthäler verbunden, das Götzenthal zwischen Dierikon und Udligenschwyl, und die Stuben zwischen Ebikon und Adligenschwyl. Von Meggen und Mörlischachen und der Straße nach Küßnacht wird das Thal von Adligen- und Udligenschwyl getrennt durch steile Hügel, den großen Meggerwald und den in einer tiefen Schlucht fließenden Würzenbach. Das Thal von Ebikon und Root, durch welches die Zürcherstraße geht, scheidet von der Reuß eine Hügelkette die unter dem Namen Sedel, Rathhauserwald, Hundsrücken ziemlich steil gegen den Fluß abfällt und bis in die Gegend von St. Katharina unterhalb Inwyl, das linke Ufer beherrscht, von wo an dasselbe eine Strecke weit überhöht. Auf dem Kamm dieses Hügels liegt das Dorf Buchenrein.

Die Reuß selbst hat eine Breite von ungefähr **100** Schritte und keine für Fußgänger oder Pferde pratikable Furthen. Das rechte Ufer ist von Rathhausen an mit Gehölz (Schachen) mehr oder minder, das linke durchgehends vom Einfluß der Emme an bis gegen Gisikon besetzt. Zwischen Emmen und Inwyl stößt an die Reuß in bedeutender Länge und Breite der Schiltwald, durch welchen von Inwyl aus fahrbare Waldwege an die Reußufer führen. Von Luzern bis Gisikon ist keine Brücke über diesen Fluß, bei Rathhausen eine sogenannte fliegende Brücke (bac), bei Perlen ein Fahr, wo man größere Schiffe hält. Oberhalb der Krummenfluh bei Luzern hatte man eine Communicationsbrücke für Truppenbewegungen von einem Ufer auf das andere geschlagen.

Die Befestigungswerke, welche auf der Reußlinie angebracht waren, befanden sich auf beiden Endpunkten, an dem kurzen Stromlauf von Luzern bis zum Einfluß der Emme zur Vertheidigung der Emmenbrücke, der Straßen von Littau und nach Basel, und dann bei Gisikon.

Die Verschanzungen auf dem rechten Reußufer in der Nähe der Stadt gehörten zur Vertheidigung der Stadt und bestunden in zwei Erdschanzen, die eine auf dem Hügel ober-

halb St. Karl, die Straße von Littau, die Baslerstraße bis zur Krummenfluh nebst den umliegenden Hügeln, und selbst die vordere Seite des Gütschwaldes, theils beherrschend, theils bestreichend und in Verbindung stehend mit den Barrikaden, welche vom linken Reußufer an bis zur Strafhausmauer und von da bis zum steilen Abhang des Gütschs das Thal schlossen; die zweite auf der Höhe des Ybachs auf der Landzunge, welche durch die plötzliche Wendung der Reuß von Nordwest nach Nordost eine halbe Stunde von Luzern gebildet wird. Erstere war besetzt mit **2** achtpfünder Kanonen von Luzerner Artilleristen bedient, und **2** vierpfünder Kanonen von Unterwaldner-Artilleristen bedient unter Kommando des Hauptmann Jann; letztere mit **1** achtpfünder Kanone und **1** zwölfpfünder Haubitze unter Befehl des Lieutenants Karl Thüring und mit je **30 — 50** Mann Bedeckung.

Gisikon ist ein kleiner Ort von wenigen Häusern an der Straße von Luzern nach Zürich, dritthalb Stunden von Luzern entfernt, in einer Tiefe gelegen, die gebildet wird durch eine Senkung des kleinen Plateaus, das jenseits dem Dorfe Root sich zwischen dem Rooterberge und der Reuß befindet, durch den zieimlich steilen Abhang des Rooterbergs und das Wiederansteigen der Straße gegen Honau, der letzten Ortschaft im Kanton Luzern, von wo aus sich wieder ein Plateau gegen Hünenberg hinzieht. In Gisikon trennt sich die Straße nach dem Freienamt von der Zürcherstraße. Die erstere führt über eine bedeckte hölzerne Brücke nach dem Dorfe Kleindietwyl.

Diese Position nun war bedeckt durch einen für Infanterie-Vertheidigung eingerichteten Brückenkopf auf dem linken und drei Erdwälle [1]) für Artillerie auf dem rechten Reußufer von denen zwei vorwärts, einer herwärts Gisikon lag, die Fronten der Reuß zugekehrt, mit Ausnahme einer einzigen, welche eine Fronte auf die Straße von Honau hatte. Diese letztere Schanze die einzige, welche im Treffen gebraucht werden konnte, hatte bergwärts eine Fortsetzung in einem circa

---

[1]) Diese Schanzen waren besetzt durch eine Artillerieabtheilung von **2** 15Pfünder-Haubitzen und **2** 4Pfünder-Kanonen unter Lieut. Nager (Reserve-Geschütz).

150 Schritte langen Laufgraben und Erdaufwurf, von dessen Ende an natürliche Hecken, der Vertheidigung günstig, fortliefen bis zum Walde, welcher sich von der Höhe des Berges herabsenkt.

In Honau waren keine Vertheidigungswerke angebracht, was von Artillerie-Offizieren, welche der Position von Honau vor derjenigen zu Gisikon für die Vertheidigung des rechten Reußufer, den Vorzug geben, vielseitigt getadelt wurde [1]).

Nachdem wir nun in kurzen Zügen, und wie wir gerne gestehen, leider unvollständig nur, dieses wichtige Terrain beschrieben, nehmen wir den Faden der Ereignisse wieder auf.

Am 21. November unterhandelte Zug eine Capitulation für seinen Kanton, welche am 22. Nov. vom Landrathe genehmigt wurde. In Folge dessen wurde der Kanton Zug noch am gleichen Tage von den Schwyzer Truppen, welche nur Walchwyl noch besetzt hielten, geräumt, und von den eidgenössischen Truppen occupirt. Rothenkreuz blieb noch die Nacht vom 22sten auf den 23sten von der Luzerner-Batterie Mazzola und dem Nidwaldner-Bataillon Wyrsch besetzt.

Der General von Salis hatte am 22sten November das Kommando über die 2te Brigade der 2ten Division und die 3te Brigade der ersten Division persönlich übernommen, d. h. die Vertheidigung der Reußlinie und der Position von Gisikon bis zum Zugersee. Indessen muß bemerkt werden, daß das Schwyzerbataillon Dober, welches im Verein mit dem Landsturmbataillon Beeler von Schwyz Meyerskappel und den jenseitigen Abhang des Rooterbergs zu decken hatte, der 2ten Brigade der 2ten Division angehörte, und unter deren Kommando verblieb, und daß das Bataillon Wyrsch von Nidwalden, mit Ausnahme seiner Scharfschützen-Kompagnien, mit Tagesanbruch am 23. vom Rothenkreuz zurückgezogen, nach Udligenschwyl detaschirt und dem Kommando der 2ten Division zur Verfügung gestellt wurde. Es geht aus diesem hervor, daß

---

1) Es war also ganz unrichtig, wenn in öffentlichen Blättern von Erstürmung einer Redoute bei Honau die Rede war. Unsere Artillerie stund daselbst stets ungedeckt auf freiem Felde oder durch natürliche Terrainbewegungen geschützt.

das Kommando der 2ten Division für die Vertheidigung der rechten Flanke des, unter persönlichem Kommando des Generals von Salis in der Richtung von Gisikon operirenden Corps, zu sorgen hatte [1]).

Das Oberkommando auf der Emmenlinie übertrug der General von Salis dem Chef des Generalstabs und sandte ihm von Gisikon aus am 23. die HH. Oberstlieutenants von St. Denis und Stabshauptmann Franz Meyer zur Aushülfe.

Wir folgen nun vorerst den Ereignissen auf der Reußlinie an jenem denkwürdigen Tage und beginnen mit genauer Angabe der Aufstellung der Truppen, welche dem Korps des Generals von Salis angehörten, damit es bekannt werde, wie viele Truppen bei diesem Treffen der eidgenössischen Armee gegenüber ins Feuer geführt worden sind [2]).

Von der 2ten Brigade der 2ten Division stund das Bat. Röthlin am 23. Nov. mit seinen zwei Scharfschützen-Komp. in Ebikon (ausgenommen die Centrums-Kompagnie Vonrotz, welche der Batterie Schwytzer als Bedeckung beigegeben war). Das Bataillon Wyrsch war wie oben gemeldet zur Verfügung des Kommandos der 2ten Division nach Udligenschwyl detaschirt mit Ausnahme seiner Scharfschützen-Kompagnien, welche

---

[1]) Diese Trennung des Kommandos auf einer Linie, die zusammenhängende Vertheidigung forderte, hatte üble Folgen, zumal da bei dem entfernten Divisionsquartier der 2ten Division (Arth) die Verbindung zwischen dem General und dem Divisionär offenbar viel zu langsam war. So erhielt auch der General von Salis erst circa 4 Uhr Abends in Ebikon Bericht von dem Rückzug der Bataillone Dober und Beeler von Meyerskappel, der schon um 1 Uhr statt hatte. Und doch ist Meyerskappel über den Berg von der Zürcherstraße keine Stunde weit entfernt.

[2]) Als Beispiel, wie (wegen mangelnder Verpflegungsanstalten) die Truppen durch unnöthige Märsche ermüdet wurden, führen wir hier das Bataillon Segesser an, welches vom 21. bis 23. folgenden Zirkel beschreiben mußte: von Eschenbach nach Gisikon, Root und Udligenschwyl, dann wieder nach Root und Honau, hierauf wieder nach Adligenschwyl, dann wieder nach Honau und nochmals zurück nach Root, endlich wieder nach Honau und auf den Berg! Das ist nur Ein Beispiel.

vom Oberkommando in Honau zurückbehalten und auf den Berg detaschirt wurden. Vom Bataillon von Courten von Wallis waren 3 Kompagnien, die bei der mobilen Kolonne gestanden, wegen Ermüdung in Luzern zurückgelassen worden; 3 Kompagnien stunden in Root.

Von der 3ten Brigade der 1sten Division stund das Bataillon Weingartner und die Landwehrscharfschützen-Kompagnie Hurter in Rathhausen und Buchenrein zur Reußbeobachtung, die Bataillone Segesser und Meyer-Bielmann in Root und Gisikon. Dazu kamen noch 2 Kompagnien des Jägerbataillons Müller, welche in Ebikon stationirt waren.

An Artillerie hatte der General von Salis bei seinem Korps, nebst den 4 Reserve-Piecen in den Schanzen zu Gisikon, die Batterien Mazzola, Schwytzer und Vonmoos, welche sämmtlich in Root und Gisikon stationirt waren [1]).

Der Landsturm-Kommandant Tschudi war ebenfalls in Gisikon, und verfügte über den Landsturm des Amtes Habsburg, welcher, etwa 200 Mann stark, nach Meyerskappel detaschirt wurde, sowie über eine freiwillige Schützenkompagnie (Jenni) aus dem Amte Hochdorf und ein Landsturmbataillon von Hitzkirch. Ein Landsturmbataillon aus den nächsten Gemeinden des Amtes Hochdorf stund auf dem Sedelhof bei Rathhausen.

Die Gefechtsdispositionen wurden erst mit Tagesanbruch, als man bereits der feindlichen Kolonnen in der Richtung von Kleindietwyl ansichtig wurde, genommen.

Mit Tagesanbruch wurde der Haubitzenzug (12pfünder) der Batterie Vonmoos unter dem Oberlieutenant F. B. Meyer beordert, auf den Höhen an der Straße rechts vor Honau sich aufzustellen, um den Feind, vom Vorrücken auf dem lin-

---

[1]) Es war gewiß ein bedeutender Uebelstand, daß an einem Orte, wo vier Batterien Artillerie vereinigt waren, kein Artilleriekommando, ja gar kein Stabsoffizier der Artillerie, sich befand, und jeder Batteriekommandant nur auf sich selbst angewiesen war. Der Artilleriekommandant Oberstlieut. R. Göldlin von Tiefenau befand sich auf Befehl des Chefs des Generalstabs auf der Linie von Littau. Sein ganzer Stab bestund aus einem Adjutanten mit Lieutenantsgrad.

ken Reußufer von Kleindietwyl her gegen Gisikon abzuhalten. Unterhalb dieser Position, an einem kleinen Erdwall in der Straße, war eine Sektion der Batterie Schwyzer unter dem Lieutenant Maurus Meyer, bestehend aus einer 8pfünder Kanone und einem 15Centimeter Paixhans aufgeführt. Bei diesen beiden Sektionen war die zur Batterie Schwyzer detaschirte Obwaldner-Kompagnie Vonroz als Bedeckung. Die Batterie Mazzola war noch über diese Position vor Honau hinaus vorgeschoben.

Etwa um 8 Uhr Vormittags waren die Bataillone Segesser und Meyer-Bielmann von Root und Dierikon herbei gerufen worden, und wurden nun folgendermaßen aufgestellt: Die Jägerkomp. Pfyffer-Feer in den Laufgraben an der Schanze auf ihrem rechten Flügel ein Vierpfünder von der Reserve-Artillerie, [1]) daran anschließend staffelweise vorwärts eine Kompagnie des Bat. Meyer-Bielmann [2]) in eine unregelmäßige Kette nach Maßgabe des Terrains aufgelöst bis an den Wald, eine Komp. des gleichen Bataillons [3]) in den Wald. Zwei Komp. des Bat. Segesser [4]) mit dem Landsturm von Hitzkirch und der freiwill. Scharfschützenkompagnie Jenni marschirten, nebst der ersten Centrumskomp. (Buholzer) vom Bat. Meyer-Bielmann, circa 9 Uhr von Gisikon auf Befehl des Oberkommandanten nach Honau und von da auf die Höhe des Berges in die Gegend der St. Michaelskapelle zum Anschluß an die Schwyzertruppen, welche vorwärts Meyerskappel und am jen-

---

[1]) Dieser Vierpfünder wurde beim Beginn des Treffens in Gisikon in die Schanze zurückgezogen und durch einen Achtpfünder der Batterie Mazzola ersetzt.

[2]) Die vierte Centrumskomp. unter Hptm. Ottiger. Den entstandenen Zwischenraum zwischen dieser und der Jägerkomp. füllte nach dem Ende des Gefechts bei Honau die von da zurückkommende Infanteriekomp. Vonroz von Obwalden.

[3]) Die zweite Centrumskomp. unter Hptm. Bucher. In den gleichen Wald rückten von Honau kommend die Scharfschützen von Nidwalden ein.

[4]) Jägerkomp. Bossard und Centrumskomp. Edmund Pfyffer. Der Landsturm von Hitzkirch war circa 500 M. stark, kommandirt vom Adjutanten des Hrn. Tschudi, Hptm. Vogel.

seitigen Abhang des Rooterbergs stunden. Eine Komp. (Hegi) vom Bat. Segesser erhielt den Befehl in Gisikon zurückzubleiben, eine Komp. des gleichen Bat. (J. B. Pfyffer) war in Honau und wurde später als Bedeckung der Artillerie verwendet. Die zweiten Sectionen der Batterien Schwytzer und Vonmoos verblieben in den Schanzen von Gisikon als Reserve.

Das war die Aufstellung, die zum Theil schon unter dem Kanonenfeuer des Feindes von Kleindietwyl herüber vollzogen wurde. Die beiden Komp. des Bataill. Segesser, die auf die Höhe des Rooterbergs beordert waren, konnten, als sie gegen **11** Uhr Mittags daselbst ankamen, sich mit den Schwytzern schon nicht mehr in Verbindung setzen, indem der Feind bei ihrer Ankunft bereits gegen Meyerskappel vordrang und mußten demnach auf der Höhe des Berges einen Haken formiren. Der Rooterberg war also von einer weitausgedehnten Infanteriekette von Gisikon bis auf die Höhe von St. Michaelskapelle besetzt, aber ohne gehörigen, durch Generalstabsoffiziere vermittelten Zusammenhang unter sich, ohne Reserven, ohne Bataillonsmassen.

Die rückwärts in der Entfernung einer Stunde liegenden, disponibeln Bataillone Röthlin, Weingartner und Wyrsch mit **3** Scharfschützenkomp. und die **2** Jägerkomp. des Bataillons Müller erhielten die ganze Zeit des Gefechts hindurch weder Bericht noch Befehl und kamen somit gar nicht in den Kampf.

Aus der Darstellung dieser Aufstellung ergibt sich, daß auf unserer Seite die ganze Truppenzahl, die in den Kampf gekommen ist, bestund: in **3** Batterien Artillerie nebst den **4** Reserve-Piecen, **2** Bat. Infanterie von je circa **650** M., **2** Komp. Scharfschützen von **100** M., Komp. Vonrotz **120** M., später bei Root noch **3** Komp. Walliser je zu **100** M., dann jenseits des Berges **2** Bat. von Schwytz zu **500** M. und höchstens **700** M. Landsturm, zusammen ohne die Artilleriemannschaft höchstens **3400** M., vertheilt auf einer über den Berg hin führenden Linie von mehr als einer Stunde Ausdehnung. Auf Seite des Feindes dagegen wurde die Position von Gisikon und Meyerskappel von Kleindietwyl an bis Risch, laut Büllein No. **4** der eidg. Armee, angegriffen von der **4**ten Division und zwei Brigaden (also $^2/_3$) der **5**ten Division. Die eidg.

Auszüger-Divisionen hatten sämmtlich eine Stärke von 10 bis 12000 M., mit allen Spezialwaffen gehörig versehen; also kann die Stärke des Feindes auf diesem Punkt auf 13 bis 20000 M. unbedenklich angenommen werden. Vier bis fünf Zwölfpfünder und Sechspfünderbatterien wurden bei Gisikon, eine Zwölfpfünder- und eine Sechspfünderbatterie auf der Seite von Meyerskappel angewendet, während wegen der Terrainverhältnisse unsererseits jeweilen nur 4—6 Piecen ins Feuer gebracht werden konnten.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen gehen wir zu der Darstellung der Einzelnheiten des Gefechtes selbst.

Ungefähr 8 Uhr Morgens wurde eine Kolonne sichtbar, welche von Kleindietwyl aus auf der Straße gegen Körbligen und Gisikon vorrückte. Als selbe ungefähr auf 1300 Schritte von den beiden Artilleriesektionen Meyer angekommen war, wurden auf diese Kolonne 3 Schüsse abgefeuert, auf welche sie sich eiligst bis Kleindietwyl zurückzog und Miene machte, sich gegen den Inwylerberg zu wenden.

Mittlerweile zogen starke Kolonnen mit vieler Artillerie gegen das Fahr von Bechtwyl oberhalb Rüti, wo etwa eine halbe Stunde unterhalb Honau, in der Nähe der Binzmühle, eine Schiffbrücke von den feindlichen Pontonniers geschlagen wurde. Der General von Salis ließ durch die Batterie Mazzola von Honau aus einige Schüsse auf dieselbe thun, welche, obschon auf eine Distanz von beinahe 2000 Schritten, dennoch die Wirkung thaten, daß die ganze Kolonne eiligst vom Ufer zurückwich. Als sie wieder vorrückte, befahl der General dem Hauptmann Mazzola das Feuer einzustellen und auf die Position von Gisikon zurückzufahren.

Der Feind setzte nun ohne weiteres Hinderniß über die Brücke — nach Dufours Bülletin No. 5 war es die 2te Brigade der 4ten Division, während eine Brigade der 5ten Division nebst der schweren Artillerie bei Sins über eine Schiffbrücke aufs rechte Ufer überging — und näherte sich in starken Kolonnen auf der Straße von Hünenberg. Die beiden Sektionen der Luzernerischen Artillerie protzten sofort auf und rückten dem Feinde bis auf die Höhe außerhalb Honau entgegen, und wie die feindlichen Truppen aus dem ihrer Position

gegenüberliegenden Walde hervorbrachen, eröffneten sie ihr Feuer auf die schnell seitwärts gegen Holzhüsern marschirenden Kolonnen. Der Mangel an Infanterie machte unserer Artillerie das weitere Vordringen unmöglich, indem sie zur Deckung des ganzen offenen Landes zwischen der Reuß über die Höhen von Honau hinaus bis an den Rooterbergwald nicht mehr als eine in Ketten aufgelöste Infanteriekompagnie hatte, der die Komp. F. B. Pfyffer (vom Bat. Segesser) in Honau als Reserve und Unterstützung diente.

Gegen diese beiden Artilleriesektionen eröffneten nun eine Zwölfpfünder-Kanonenbatterie auf dem linken und zwei Zwölfpfünderkanonen und eine 12Pfdr.-Haubitzenbatterie auf dem rechten Ufer ein ununterbrochenes Kreuzfeuer, welches circa 3 Stunden lang, theils auf die Batterien, theils auf die feindlichen Infanteriekolonnen lebhaft erwidert und so von der Sektion der Batterie Vonmoos fortgesetzt wurde, bis selbe alle starken Patronen verschossen hatte. Für die mittlern und schwachen Kugelschüsse, sowie für den Kartätschenschuß, waren die Distanzen zu weit. Die Artilleriesektion sah sich also genöthigt gegen 2 Uhr Nachmittags auf Gisikon zurückzuziehen, nachdem sie mit der erwähnten halben Batterie Schwyzer und schwacher Bedeckung von kaum 2 Kompagnien mehrere Stunden lang das feindliche Feuer ausgehalten und wirksam erwidert hatte, ohne — es ist beinahe unglaublich — von dem kaum 20 Minuten entfernten Gisikon, wo eine ganze und zwei halbe Batterien nebst Reservegeschütz stunden, Hülfe oder Unterstützung zu erhalten. Auf der Position von Honau verlor diese Artillerieabtheilung, ungeachtet des lebhaften feindlichen Feuers, weder Mannschaft noch Pferde; von der Bedeckung litt die am meisten ausgesetzte Komp. Vonrotz einigermaßen.[1])

---

[1]) Von den vielen vom Feinde gegen das Dorf Honau geworfenen Granaten traf oder zündete keine. Nachdem unsere Truppen bereits nach Gisikon zurückgezogen waren, wurden mehrere Häuser und Scheunen in Honau angezündet. Auch beim Angriff auf die Höhen von Michelskreuz, wo keine Artillerie gebraucht werden konnte, brannte eine Scheune ab. General Dufour sagt hierüber in seinem Schreiben an den Präsidenten der Tagsatzung vom 23. November:

Als die Artilleriesektion unter dem Oberlieut. F. B. Meyer, wie gemeldet, nach Gisikon zurückkam, beorderte der General von Salis beide Sektionen der Batterie Schwytzer und eine 6Pfdr.-Sektion unter Hptm. Vonmoos in die verlassene Position von Honau zurückzukehren, um durch Ueberlegenheit dem Vordringen des Feindes zu begegnen. [1]) Allein es war zu spät. Das feindliche Kreuzfeuer tödtete bevor die 3 Sektionen auf der Position angelangt waren, der vordersten Sektion unter Lieutenant Mahler zwei Deichselpferde und verwundete einen Kanonier und einen Mann von der Bedeckung, was dieselben veranlaßte umzukehren, und sich bei Gisikon aufzustellen. So ging Honau verloren und nach ungefähr einer Viertelstunde begann das Gefecht von neuem in der oben beschriebenen Position von Gisikon.

Die Batterie Mazzola nebst zwei Reserve-Geschützen hatte die Schanze B gegen Honau besetzt. Eines der letztern stund oberhalb des an die Schanze stoßenden Laufgrabens. Den rechten Flügel bildete die oben angegebene Infanterie-Aufstellung, verstärkt von den von Honau zurückkehrenden Kompagnien Vonrotz und F. B. Pfyffer, den linken die in der Straße zu Gisikon selbst aufgestellte Infanteriekomp. Hegi vom Bat. Segesser. Die Batterie Schwytzer wurde hinter Gisikon zurückgezogen, die Batterie Vonmoos stellte sich auf freiem Felde etwa 200 Schritte hinter der Schanze auf, mußte aber bald eine mehr rückwärts liegende gedeckte Stellung annehmen; die Brücke von Gisikon wurde unter dem heftigsten Feuer abgedeckt.

Die feindliche Artillerie auf dem rechten Reußufer rückte auf der Straße von Honau hervor, Infanterie und Scharfschützen griffen gleichzeitig die Aufstellung unserer Truppen von Gisikon bis auf die Höhe des Rooterbergs mit Uebermacht an. [2])

„Unglücklicher Weise sind einige Häuser abgebrannt, sei es durch Hau-„bitzen oder aus Rache. Man sagt, daß sich Luzerner dieser Gewalt-„that schuldig gemacht hätten." Welche edle Zweideutigkeit des Styls!

[1]) Der von Honau mit der Sektion Meyer zurückkehrende Hptm. F. B. Pfyffer begleitete mit seiner Kompagnie freiwillig die genannten Artillerieabtheilungen nochmals dahin.

[2]) Der Feind soll hier nebst seinen Plänkler- und Scharfschützenketten überall mit halben Bataillonsmassen, der leichtern Beweglichkeit wegen, manövrirt haben.

Der erste Kanonenschuß von Honau her tödete oder verwundete der beim Zollhaus zu Gisikon unbedeckt aufgestellten Kompagnie Hegi 5 Mann, was diese Kompagnie veranlaßte, sich etwa 5 Minuten weit hinter Gisikon in eine gedeckte Stellung zurückzuziehen [1]).

Ueber dreiviertelstunden lang vertheidigte sich die in der Schanze aufgestellte Batterie Mazzola mit größter Energie gegen das von 4 Batterien in der Fronte, auf eine Distanz von 4 — 500 Schritten, gegen sie ununterbrochen gerichtete Feuer, wozu noch die 12—1300 Schritte entfernte Batterie Zwölfpfünder auf dem linken Reußufer bei Kleindietwyl kam. Einmal wollte diese letztere Batterie näher gegen Gisikon vorrücken, allein ein wohlgezielter Schuß aus der Batt. Mazzola zerstreute die feindlichen Artillerie-Offiziere vom Stab, welche aus einem Gehölz hervoritten, um eine Position zu suchen und das Vorrücken unterblieb.

Eine Solothurner Batterie, welche bei der Gisikermühle aufgefahren war, mußte ihr Feuer einstellen und sich zurückziehen, wurde aber bald durch eine Zürcherbatterie ersetzt.

Beim Aufhören des Feuers rückte die im Laufgraben stehende Jäger-Kompagnie Pfyffer-Feer mit lautem Jubelgeschrei vor und die zunächst sich anschließende Infanteriekette folgte dieser Bewegung, die sich jedoch, wahrscheinlich um aus der Schußlinie der Batterie Mazzola zu kommen, etwas zu weit rechts zog. Dadurch wurde es feindlichen Plänklern möglich, sich zwischen unsere vorrückende Infanterie und die Artillerie einzuschieben [2]).

---

[1]) Durch diesen Rückzug der Komp. Hegi wurde die linke Flanke der Batterie Mazzola von Bedeckung entblößt, was um so gefährlicher war, als sie wegen dem Bau der Schanze selbst die Straße in ihrer Nähe nicht bestreichen konnte.

[2]) Hier gab der Kanonier-Korporal Pfiffer — wir nennen seinen Namen um so lieber, als er entschieden der schwarzen Partei angehört und als solcher stets bekannt war — einen Beweis seltener Aufopferung und vorzüglichen Muthes. Das Feuer hatte, wie bemerkt, aufgehört, und die Jägerkomp. rechts von der Batterie war gegen die Höhe vorgerückt. Da erschien in der Gegend wo die Solothurnerbatterie gestanden, eine Truppe, welche man anfänglich für

Gleichzeitig näherten sich auf dem linken Reußufer, nachdem es mißlungen war Artillerie vorzubringen, einige Kompagnien feindlicher Scharfschützen und drohten die Batterie Mazzola, in Flanke und Rücken zu beschießen.

Der Hauptmann Mazzola, der keinen Mann Infanteriebedeckung mehr bei sich hatte, schickte deßhalb den Lieut. Bell, um vom nächsten Kommando Infanterie oder Scharfschützen zu verlangen, erhielt aber statt dessen vom Brigadekommandanten Schmid von Uri den Befehl sich zurückzuziehen. So mußte diese tapfere Batterie endlich die Schanze verlassen und sich durch Gisikon zurückziehen. Bei dieser Gelegenheit mußte ein Vierpfünder zurückgelassen werden, da die Trainsoldaten mit der Proze davon fuhren und die Mannschaft wegen Beschaffenheit des Terrains denselben von Hand nicht weiter als hinter Gisikon zurückbringen konnte [1]).

Luzerner ansah. Pfiffer sagte zum Hauptmann Mazzola, er glaube es sei der Feind, er wolle sich aber, wenn es befohlen werde, davon überzeugen. Der Hauptmann nahm dieses Anerbieten mit Freuden an und der wackere Mann zog seinen Säbel, sprang aus der Batterie und in der Schußlinie derselben auf jene Truppe los. Etwa 150 Schritte vor derselben schwang er seinen Säbel und rief zurückgewendet: „Schießt Herr Hauptmann, es ist der Feind!" eilte sodann aus der Schußlinie, und zu seiner Batterie, welche mit Kartätschenfeuer die vorrückenden Feinde zerstreuete, zurück. Der General von Salis, der sich seit Anfang des Treffens in der Batterie befand, drückte, entzückt über diese That, dem Pfiffer ein Goldstück in die Hand, das aber der brave Mann mit den Worten: „Braucht sich nicht, Herr General, ich habe meine Schuldigkeit gethan!" standhaft zurückwies. — Die Wahrheit dieses Faktums kann verbürgt werden. Offiziere von der Komp. Mazzola selbst haben es mit Rührung dem Verfasser dieser Blätter erzählt.

Bald nachdem das Kanonenfeuer wieder begonnen, wurde der General von Salis durch eine Kartätschenkugel an der rechten Schläfe verwundet, und mußte die Schanze verlassen und sich im Wirthshaus zu Gisikon verbinden lassen. Seiner Wunde ungeachtet hat er die Truppen bis am Abend nach beendigtem Gefechte niemals verlassen, auch das Kommando nicht abgegeben.

[1]) Dieser Vierpfünder ist die einzige Siegestrophäe, welche der Feind während dieses Krieges im Gefechte unsern Truppen abgenommen hat. Wenn in einzelnen Berichten von eroberten Kano-

Auf dem rechten Flügel hatte gleichzeitig das Kleingewehrfeuer mit nicht geringerer Heftigkeit angedauert. Die Höhe der St. Michaelskapelle war vom Feinde mehrmals fruchtlos angegriffen worden. Nach einigem Tirailleurs- und Pelotonsfeuer, das von den daselbst aufgestellten 2 Kompagnien und dem Landsturm kräftig erwiedert worden, zogen sich die gegen diesen Punkt gerichteten feindlichen Truppen zurück und beschränkten sich darauf gegen den Landsturm und die freiwill. Schützen fortwährend zu plänkeln.

Ebenso waren sie nicht im Stande, in den von den zwei Unterwaldner Scharfschützen-Kompag. und der Komp. Bucher vom Bat. Meyer-Bielmann vertheidigten Wald einzudringen. Der Oberstlieutenant Meyer-Bielmann, hatte mit den übrigen Kompagnien von seinem Bataillon, vom Bataillon Segesser und der Kompagnie Vonroz von Obwalden die ihm gegenüberstehenden feindlichen Truppen auf ziemliche Distanz zurückgeworfen. Beim Rückzug der Artillerie auf dem linken Flügel konnten sich diese Truppen in vorgeschobener Stellung natürlich nicht mehr halten, da sie, zu schwach um selbständig zu operiren, von der Rückzugslinie hätten abgeschnitten werden können.

Der General von Salis befahl ca. 3 Uhr Nachmittags den Rückzug nach Ebikon [1]). Die am Berg stehenden Infan-

---

nen und Fahnen gesprochen wird, so ist die Wahrheit die, daß allerdings nach dem Aufhören des Widerstandes, nach erklärter Uebergabe der Stadt, nach Auflösung unserer Truppen, nach Entwaffnung des Landsturms, einige Fahnen von eidg. Truppen „zur Hand genommen" und als Siegestrophäen fortgeführt worden sind. Auch sollen auf Ansuchen von betreffenden Regierungen einige im Freischaarenzug von den Luzernern erbeutete Geschütze durch die prov. Regierung zurückgegeben worden sein. Aber im Gefechte verloren die Luzerner — wir wiederholen es — keine Fahne und keine Kanone außer dem genannten Vierpfünder, der am Stich bei Gisikon stehen blieb. Auch demontirt wurde den Unsrigen keine Piece, wie Hunderte sehen konnten. Herr General Dufour war daher im Irrthum, wenn er am 23. Nov. an den Präsidenten der Tagsatzung schrieb, zwei Stücke seien bei Gisikon durch seine Artillerie demontirt worden.

[1]) Hier folgt unser Verlust in dem Treffen bei Honau und Gisikon, soweit es uns möglich war, denselben auszumitteln:

terie-Abtheilungen folgten der Bewegung so, daß die Unterwaldner Scharfschützen und die Kompagnie Bucher sich dem Berg entlang zogen, die übrigen dagegen sich allmählig hinter Root auf die Straße herab zogen, und sich an die Batterie Vonmoos anschlossen. Die beiden Kompagnien auf der Höhe der St. Michaelskapelle erhielten keinen Bericht, blieben bis gegen 5 Uhr Abends auf ihren Posten stehen, und mußten sich dann gegen Ebikon hin durchschlagen, indem der Rückzug nach Udligenschwyl nicht mehr thunlich war [1]).

---

a) Offiziere.

Todte — Blessirte 3

(General von Salis, Lieut. v. Dießbach, Lieut. Renggli).

b) Gemeine.

Artillerie.	Todte.	Blessirte.
Batterie Mazzola	—	2
„ Schwytzer	—	2
„ Vonmoos	—	—
Reserveabtheilung	—	—
Bat. Meyer-Bielmann.		
Komp. Pfyffer-Feer	—	8
„ Buholzer	—	2
„ Bucher	—	—
„ Ottiger	—	1
Bat. Segesser.		
Komp. Hegi	4	2
„ Ed. Pfyffer	—	—
„ J. B. Pfyffer	2	6
„ Bossart	—	—
Komp. Vonrotz v. Obwalden . . .	3	10
Scharfschützen von Nidwalden	—	2
Landsturm bei St. Michael	3	7
	12	42

Ueber den feindlichen Verlust, der zu 28 Todten und 92 Verwundeten in Zeitungen angegeben wird, haben wir keine nähere Berichte.

[1]) Hierauf reducirt sich, was in dem Bericht der Neuen Zürcherzeitung über die Bewegungen der Brigaden Isler und Ritter von der Division Gmür ungefähr folgendermaßen großartig gemeldet wird. „Nach der Einnahme von Meyerskappel habe sich die Brigade Isler rechts gegen Udligenschwyl gewendet, sei aber durch frische 3 Bataillone Sonderbundstruppen (Luzerner und Unterwaldner), die über

Die Batterie Vonmoos hatte beim Schulhaus von Root ungefähr eine Viertelstunde von Gisikon links von der Straße sich aufgestellt und die drei Kompagnien von Wallis, welche daselbst stunden, an sich gezogen. Als die von Gisikon zurückziehenden Truppen sämmtlich vorbeipassirt waren, feuerte die Batterie noch etwa 12 Schüsse auf den langsam vorrückenden Feind und zog sich sodann, nachdem das Vordringen desselben gänzlich aufgehört hatte, circa 3½ Uhr Abends durch das Dorf Root auf die zwischen demselben und Dierikon gelegenen Felder zurück, wo sie in günstiger Position sich nochmals aufstellte, um den Feind zu erwarten. Herr Oberstlieut. Meyer-Bielmann deckte mit 2 Kompagnien seines Bataillons die Artillerie und die linke Flanke gegen der Reuß hin, die drei Walliser Kompagnien in staffelförmiger Aufstellung bis auf die Höhen neben Root die rechte Flanke der Batterie.

Unterdessen war der General von Salis mit den beiden andern Batterien, den 3 Reservepiecen und den übrigen Truppen in Ebikon angekommen.

Hier wurden einige Vertheidigungsanstalten unter Anleitung des Fürsten von Schwarzenberg getroffen [1]). Der vor-

---

den Kamm des Berges herüber gekommen seien, einen Augenblick zum Stutzen gebracht worden, die sich sodann bei massenhafter Entsendung von Plänklern, erst gemessen auf den Kamm des Berges, dann eiligst nach Luzern zurückgezogen hätten." Diese 3 Bataillone Sonderbundstruppen waren niemand anders, als die 2 Komp. des Bat. Segesser mit dem sie begleitenden Landsturm (— Major Eduard Segesser befand sich bei demselben —) welche sich auf Udligenschwyl zurückziehen wollten, hier auf den Feind stießen, ihn allerdings zum „Stutzen" brachten, und sodann in der Voraussetzung, der Feind sei bereits in Udligenschwyl, ihre Rückzugsdirektion in der Richtung nach Ebikon veränderten.

[1]) Der Fürst Friedrich von Schwarzenberg, K. K. Oberst, war erst zwei Tage vor dem Treffen in Luzern angekommen, um als Freiwilliger am Kampfe Antheil zu nehmen. Er hatte die durch Abgang des Oberstlieut. Vinz. Müller nach Tessin vakante Stelle eines Generaladjutanten übernommen, daher kein Kommando. Der ritterliche Fürst soll sich anerboten haben in jedem Grade, selbst als Gemeiner, mitzukämpfen. Er war dem Generalstab als Oberst zugetheilt. (Tagesbefehl No. 22 vom 22. Nov.)

theilhaft gelegene Kirchhof wurde mit Scharfschützen, ein kleiner Hügel links an der Straße mit 2 Reservepiecen besetzt, die Batterie Schwyzer auf die Hügel gegen der Adligenschwylerstraße beordert.

Vergebens drangen hier nun Offiziere auf ein neues Vorrücken oder doch wenigstens auf Festhalten in Ebikon, wo ein Bataillon von Obwalden mit 2 Scharfschützenkompagnien und in der Entfernung einer halben Stunde das Bataillon Weingartner — ausgeruhte Truppen —, ebenfalls nicht weiter als eine halbe Stunde entfernt, die 4 Infanteriekompagnien des Bataillons Wyrsch von Nidwalden [1]) disponibel waren, und die Truppen, welche bei Gisikon gefochten, voll ungeschwächter Kampflust auf Befehl harrten. Der General von Salis schrieb zwar noch von Ebikon aus durch Vermittlung des Präsidenten des Kriegsraths an den Oberst von Elgger, er solle die Anhöhe vom Wesemlin besetzen, allein es verging geraume Zeit bis dieser, welcher in Littau und Umgegend die Vertheidigungsanstalten leitete, aufgefunden werden konnte. Unterdessen war freilich für die Wesemlinhöhe von anderer Seite her gesorgt worden.

Hier in Ebikon nun liegt der fatale Schlußpunkt dieses ganzen an räthselhaften Dingen reichen Tages.

Das Thal ist in Ebikon sehr eng, der Kirchhof in Mitte desselben beherrscht die Straße, die linke Flanke der Aufstellung bis an die Reuß bietet gute Positionen und etwas rückwärts die Klostermauern von Rathhausen; rechts geht ein Querthal mit waldigen Seitenhügeln hinüber nach Adligenschwyl,

---

[1]) Herr Oberstlieut. Wyrsch hatte, wie gemeldet, am 23. früh vor Beginn des Kampfes, den Befehl erhalten, sich mit den 4 Centrumskomp. seines Bataillons nach Udligenschwyl zu begeben und dort sich zur Disposition des Kommando's der 2ten Division zu halten, der die Vertheidigung des Abhangs des Rooterbergs gegen den Zugersee hin zukam. Als das Feuer von Gisikon her sich näherte und von der 2ten Division keine Befehle kamen, verließ Herr Oberst Wyrsch Udligenschwyl und zog sich nach Adligenschwyl und gegen die Wesemlinhöhen, um sich dem Schlachtfeld zu nähern und berichtete diese Bewegung nach Luzern. Da war aber Niemand, der ihm hätte Befehle geben können.

dessen Flanke wiederum durch den großen Meggerwald und das Würzenbachtobel bis auf Büchsenschußweite vom Luzernersee gedeckt ist. Auf dieser kaum dreiviertel Stunden langen Linie waren nun sämmtliche Truppen concentrirt, welche der General von Salis Tags zuvor unter seinen unmittelbaren Befehl genommen. Das Platzkommando von Luzern hatte auf das Gerücht vom Rückzug nach Ebikon — unmittelbaren Bericht bekam es keinen — noch 2 Kompagnien des Garnisonsbataillons Lustenberger (Mohr und Koller) zur Besetzung des wichtigen Postens der Lindenfeldhöhe und des Brunnenlochs auf der Straße nach Adligenschwyl entsendet, wodurch in Verbindung mit dem Bataillon Wyrsch und der Batterie Schwyzer, die sich auf diese Höhen gezogen hatte, der rechte Flügel der Aufstellung von Ebikon vorläufig gesichert war. Durch die Truppen des linken Flügels in Rathhausen und Sedelhof war die Verbindung mit den Batterien in Ybach und St. Carl und dadurch mittelbar mit dem linken Flügel der Armee, der jenseits der Reuß auf der Emmenlinie stund, hergestellt. Die Batterie Vonmoos mit fünf Komp. Infanterie stund noch unangefochten auf dem Felde herwärts Root und die hereinbrechende Nacht machte ein rasches Vordringen des Feindes unwahrscheinlich.

Die Stellung unserer Truppen war also nichts weniger als ungünstig, wenn ein ruhiger Ueberblick und genaue Verbindung unter den verschiedenen Korps, die leider, wie immer so auch hier wieder, gänzlich fehlte, das Oberkommando zur richten Kenntniß der Lage hätte gelangen lassen.

Der hochlöbliche Kriegsrath in Luzern hatte aber, sobald er von dem Rückzug nach Ebikon Kenntniß erhalten, aufgepackt und dem General von Salis den Befehl ertheilt, mit dem Oberkommandanten der eidgen. Armee und dem Stadtrath von Luzern in Verbindung zu treten, um die Stadt vor einem Bombardement zu retten und unnützes Blutvergießen zu vermeiden, wenn fernerer Widerstand nicht zum Ziele zu führen scheine [1]). Nach Ertheilung dieses Befehls hatten der

1) Es wäre zur Rechtfertigung des Generals von Salis zu wünschen, daß er die vom Kriegsrath erhaltenen Befehle veröffentlichen möchte.

Kriegsrath und der Regierungsrath des Kant. Luzern das bereit gehaltene Dampfschiff bestiegen und sich von Luzern entfernt.

Jenen Befehl erhielt der General von Salis in Ebikon und scheint dafür gehalten zu haben, daß der in demselben vorgesehene Augenblick gekommen sei. Er ertheilte der auf dem Rooterfeld noch stehenden Arriere-Garde sowohl, als den sämmtlichen in Ebikon liegenden Truppen den Befehl zum Rückzug nach Luzern, wo selbe größtentheils einquartirt wurden, da für Naturalverpflegung vom Kommissariat nicht hinreichend gesorgt war.

Auch von diesem Befehl erhielten die seitwärts liegenden Truppen (das Bataillon Wyrsch, das Bataillon Weingartner und die Landwehr-Scharfschützenkompagnie Hurter) erst von Luzern aus Kenntniß.

Wir kehren zurück auf den Morgen dieses Tages um denjenigen Theil des Gefechtes zu beschreiben, welcher jenseits des Rooterbergs, an dessen Abhängen, und an den Ufern des Zugersees ausgefochten wurde.

Hier stund das Schwyzer Landwehrbataillon Dober und das Landsturmbataillon Beeler, nebst einigem Landsturm aus dem luzernerischen Habsburgeramt (circa **200** Mann), den der General von Salis von Gisikon aus unter Anführung des Obersten Tschudi dorthin beordert hatte.

In der Nacht um **1** Uhr vom **22.** auf den **23.** wurde der Kommandant Dober von seinen Vorposten in Kenntniß gesetzt, daß der Feind sich nähere und daß die Luzerner- und Unterwaldner-Truppen Rothenkreuz verlassen, und sich gegen Honau zurückgezogen hätten. Er ließ sofort seine Truppen das Gewehr ergreifen und stellte die in Ibikon auf dem linken Flügel befindliche Kompagnie geeignet auf.

Die auf dieser Seite angreifenden feindlichen Truppen bestunden aus zwei Brigaden der Division Gmür, welche von Knonau her in den Kanton Zug eingerückt waren, und von Holzhüsern und Rothenkreuz her angriffen, unterstützt durch einen Theil der 4ten Division, die den Angriff auf Honau und Gisikon machte [2]).

---

[1]) Die neue Zürcherzeitung vom **16.** December enthält einen interessanten Bericht über die Bewegungen der gegnerischen Truppen

Die feindliche Kolonne führte eine Zwölfpfünder- und eine Sechspfünderkanonenbatterie nebst Reserveartillerie mit sich.

Von Rothenkreuz her gegen Ibikon begannen die Vorposten-Gefechte schon etwa 4 Uhr Morgens.

Die Aufstellung der Schwyzertruppen war vorwärts Meyerskappel: das Centrum (Bataillon Beeler und Komp. Abegg vom Bataillon Dober) bei der Buonaser-Schmidte, der rechte Flügel gegen Buonas ausgedehnt, der linke Flügel bei Ibikon gegen den Abhang des Rooterbergs hin (Bat. Dober). [1])

---

auf dieser Seite, dem wir Einiges entheben. Das Hauptquartier der Division Gmür war in der Nacht vom 22. auf 23. in Cham. Ihre beiden Brigaden Ritter und Isler waren zum Angriff auf Meyerskappel bestimmt. Der Kanton Zug wurde indessen durch eine Zürcherische Reserve-Brigade besetzt. — (Es scheint, daß die 3te Brigade der Division Gmür am 23. den Scheinangriff auf Schindellegi gemacht habe, wo man sich den ganzen Tag ohne erhebliche Resultate schlug). — Die beiden Brigaden Ritter und Isler bivouakirten in Cham, St. Wolfgang und Sins. Morgens 8½ Uhr am 23. erhielt der Oberst Gmür Nachricht, daß die Brigade Egloff von der Division Ziegler die Schiffbrücke von Sins passirt habe. Nun formirten sich die beiden Brigaden nebst der Artillerie zum Angriff auf zwei Linien. Das Bataillon Brunner griff, unterstützt von Scharfschützen und Artillerie, Ibikon an, während die Brigade Ritter gegen das Seeufer hin operirte. Der Angriff auf Ibikon wurde von den Schwyzern erst zurückgeschlagen, dann mit größern Massen wiederholt; die Brigade Ritter wendete sich, nachdem Meyerskappel um 1 Uhr Nachmittags erreicht war, links gegen die Kiemenhöhe, die Brigade Isler rechts gegen Udligenschwyl.

[1]) Dislokation der Division Abyberg vom 22. November.

Divisionsstab in Arth.

1 Bat. Landsturm in Reichenburg und Tuggen, 1 Bat. Landst. in Altendorf und Pfäffikon, 1 Bat. Ausz. (Reding) in Schindellegi, Wollerau, 1 Bat. Landsturm in Hohenezel, Einsiedeln, Morgarten und Rothen Thurm, 3 Komp. vom Bat. Ausz. Hediger in Walchwyl, 1 Komp. Scharfschützen und 1 Komp. Infanterie vom Landwehrbat. Müller in Walchwyl, 2 Komp. vom Bat. Hediger und 4 Komp. vom Landwehrbat. Müller in Arth, 1 Bat. Landwehr (Dober) in Meyerskappel, 1 Bat. Landsturm (Beeler) in Buonas und Risch. Artillerie: 1 Batterie in Schindellegi, 1 Batterie in Arth.

Welche Veränderungen am 23., dem Tag der Gefechte bei Meyerskappel und an der Schindellegi erfolgt sind, ist uns nicht bekannt, außer was wir von den beiden letzten Bataillonen gemeldet haben.

*

Ungefähr um 9 Uhr Morgens begann der Kampf auf allen drei Punkten und dauerte bis um 2 Uhr Nachmittags unausgesetzt fort. Das feindliche Kanonenfeuer beunruhigte vorzüglich die in den Wäldern und Baumgruppen aufgestellten Abtheilungen der Schwyzer.

Um 1 Uhr Nachmittags wurde das Centrum der Schwyzer durchbrochen, das Bat. Beeler und die Komp. Abegg mußten weichen, das Bat. Dober behauptete sich auf dem linken Flügel bis gegen 3 Uhr, wo es, durch die lebhafte Kanonade und die feindliche Uebermacht gedrängt, sich fechtend gegen Meyerskappel zurückzog. Bereits war der Feind auf dem linken Flügel bis unter Meyerskappel vorgedrungen, weßhalb sich das Bat. Dober dem Berg entlang gegen Udligenschwyl zog, sich aber dann links wendend, in der Nähe der Tellskapelle mit dem Bat. Beeler vereinigte und wieder gegen den Feind vorrückte. Ein Theil der freiwilligen Scharfschützen von Hochdorf und der Landsturm zogen sich über Udligenschwyl zurück.

Der Kommandant Dober hatte sich seit Anfang des Kampfes mehrmals an das in Arth mit wenigstens 6 Kompagnien und einer Batterie liegende Divisionskommando um Unterstützung gewendet, allein vergebens. Erst Nachmittags 3 Uhr wurde der Oberstlieut. Müller mit 3 Komp. und 2 Piecen entsendet, der aber in der Ferne auf dem Kirchthurm von Küsnacht eine weiße Fahne bemerkend, zuerst nach Küßnacht gezogen sein soll, um selbe herunterzunehmen. Nachher vereinigte sich diese Abtheilung in der Nähe der Tellskapelle mit den beiden Bataillonen, die bei Meyerskappel gefochten, und einige Kanonenschüsse auf den sich in Massen auf der Kiemerhöhe zeigenden Feind reichten hin, dessen weiteres Vorrücken zu verhindern.

Der rechte Flügel der feindlichen Kolonne drang bei einbrechender Nacht bis Udligenschwyl vor, wo er bivouakirte [1]).

---

[1]) In dem Bülletin Nro. 4 der eidg. Armee vom 24. Nov. heißt es: „die fünfte Division bivouakirte bei Adligenschwyl. Dieß ist offenbar ein Druckfehler und sollte heißen Udligenschwyl. Die Patrouillen der Jägerkomp. Itten vom Garnisonsbataillon Lustenberger, welche Morgens um 2 Uhr am 24. die Kompagnien Mohr und Koller im Brunnenloch und am Dietschenberg ablöste, gingen

So stund also die feindliche Armee in der Nacht des 23. Novembers von Meyerskappel an über Udligenschwyl und den Rooterberg bis auf die Felder vorwärts Root, wo das Bivouak der Division Ziegler war. Daß die Verbindung durch das Götzenthal während der Nacht bewerkstelligt wurde, unterliegt gegründetem Zweifel, indem das Dorf Dierikon, der Ausgang und Schlüsselpunkt des Götzenthals am 24. Morgens 3 Uhr nicht besetzt war, und die Vorposten der Division Ziegler noch ziemlich weit jenseits desselben stunden. Der Feind war im Thal von Root kaum eine halbe Stunde weit vorgerückt.

Die Divisionen Ziegler und Gmür, welche bei Gisikon und Meyerskappel am 23. fochten, bildeten den linken Flügel der ganzen eidgen. Armee, die gegen den Kanton Luzern verwendet wurde, und, ohne die rückwärts liegenden Reserven, über 50,000 Mann mit circa 70 Feuerschlünden stark war.

Die Division von Donats, die das Centrum bildete, hatte am 22. auf drei Straßen einrückend, Sursee, Münster und Hitzkirch besetzt. Die durch das Hitzkircher- und Münstererthal einrückenden Kolonnen dieser Division hatten die Bestimmung, in der Nähe von Inwyl eine Schiffbrücke über die Reuß zu schlagen, und die Stellung von Gisikon im Rücken zu fassen, kamen aber erst in der Nacht am 23. bei Inwyl an [1]). Die

---

bis hart an das Dorf Adligenschwyl und sahen in der hellen Mondnacht noch weit über dasselbe hinaus, ohne vom Feind etwas gewahr zu werden. — Zeitungsberichte sagten unrichtig, auch Meggen sei am 23. Abends von den eidg. Truppen besetzt gewesen. Der beidseitige Verlust an Todten und Verwundeten ist uns hier nicht bekannt. Nur könnten wir einen Scharfschützen nennen, der verwundet und gefangen bei Meyerskappel einen grausamen Tod fand.

[1]) In der Nationalzeitung vom 17. December rechtfertigt (offenbar) ein Offizier der Division v. Donats, dieselbe gegen den Vorwurf des Zuspätankommens an der Reuß, welcher derselben scheint gemacht worden zu sein, dadurch, daß er die Befehle, welche diese Division vom Oberkommando erhalten habe, mittheilt. Hienach war das Hauptquartier der Division für den 23. Abends Eschenbach, der Uebergang über die Reuß, je nach Gestalt der Sachen bei Gisikon oder Inwyl, auf den 24. Morgens anbefohlen. Die Brigaden Hauser und Gerwer sollten sich am 23. auf Inwyl concentriren, die 3te

3te Kolonne, welche über Sursee in den Kanton eingedrungen war, ging am 23. Nov. bis zur Lohrenbrücke, wo sie in einer von Natur festen Stellung auf dem Plateau, das sich von der Vereinigung der Basler- und Ruswylerstraße an, durch den Lohren und Rothbach und eine tiefe, waldige Schlucht bedeckt, bis gegen Rothenburg hinzieht, bivouakirte, ungefähr eine halbe Stunde von der Emme entfernt, wohin ihre Patrouillen sowie die der Division Burckhardt gingen. Diese beiden Kolonnen waren vermuthlich zum Angriff auf die Emmenbrücke bestimmt.

Die Division von Donats fand auf ihrem Marsche keinen Widerstand, ausgenommen das kleine Vorpostengefecht am 22sten bei Geuensee, wovon wir bereits oben Meldung gethan haben.

Die Division Burckhardt, welche am 22sten in drei Kolonnen über Zofingen, Langenthal und Huttwyl bis Willisau und Ettiswyl vorgerückt war, marschirte am 23sten in zwei Kolonnen, die eine über Großwangen und Buttisholz nach Hellbühl, die andere über Menznau und Wohlhusen nach Ruswyl und Hellbühl. Die Bivouaks dieser Division waren am 23. Nachts bei Hellbühl und auf dem Plateau beim Spitzhof. Ihre Vorposten gingen bis Thorenberg. Sie war zum Angriff auf Littau bestimmt.

Die Division Burckhardt fand auf diesem Marsche keinen Widerstand, indem sich alle unsere Truppen und der Landsturm, wie oben gemeldet, in der Nacht vom 22. auf den 23. hinter die Emme gezogen hatten. Den äußersten rechten Flügel der eidg. Armee bildete die Reservedivision Ochsenbein, welche von Entlibuch aus über Malters und Blatten das Renggloch forciren und gegen den Krienserboden zu operiren sollte.

Wir sind den Bewegungen dieser Division in der Darstellung der Ereignisse vom 22. und 23. Nov. im Lande Entlibuch bis zu dem Punkte gefolgt, als am Abend des 23. sich die braven Entlibucher-Truppen auf die Bramegg zurückgezo-

---

Brigade (à Marca) nebst 2 Batterien schwerer Artillerie unter Oberstlieut. Couvreu an die Emme vorrücken und sich mit der Division Burckhardt in Verbindung setzen.

gen und den Feind im Besitze des Dorfes Entlebuch gelassen hatten, woselbst sie bis zum Einbruch der Nacht nicht weiter beunruhigt wurden. In der Befürchtung, daß beim Rückzug aller andern in den äußern Theilen des Kantons gestandenen Luzernertruppen diese Mannschaft nebst dem ihr zu Hülfe geschickten Landsturm über Wohlhusen und Werthenstein könnte abgeschnitten werden, und zur Verstärkung der Position von Littau, wurde an selbe am Abend des **23.** von dem auf der Emmenlinie commandirenden Chef des Generalstabs, Oberst von Elgger, der Befehl zum Rückzug auf Hohenrüti und Littau gegeben. Vier Kompagnien des Bataillons Limmacher, die Artillerie und der Landsturm nahmen ihren Rückzug über Schachen, Malters und Blatten, eine Kompagnie des Bataillons und die Scharfschützenkompagnie Theiler über Schwarzenberg. Die Division Ochsenbein überstieg erst am Morgen des **24**sten die Bramegg [1]).

So stunden beide Armeen in concentrirter schlagfertiger Stellung vor Mitternacht des **23.** auf **24.** November gegen einander. In einem großen Halbkreise loderten von den Höhen

---

[1]) Die allg. Augsburger-Zeitung vom **30.** Dec. brachte auszüglich einen Bericht des Herrn Major Zeerleder auf Steinegg über seinen Antheil an den Ereignissen. Wir haben diesen Bericht selbst nicht gesehen, allein wir entnehmen dem Auszuge mit Bedauern, daß Herr Zeerleder wie andere unter den fremden Offizieren, die diesen Krieg mitgemacht, um die eigene Person herauszustreichen, unsere braven Leute herableben zu müssen glaubt. Bei denjenigen, die Herrn Zeerleder nicht persönlich kennen, möchte der Name eines „reichen Berner-Patriziers" einiges Gewicht in die Wagschale seiner Behauptungen legen, allein wer weiß, daß Herr Zeerleder, ein Mann von zwar gutem Willen und gewissen Kenntnissen, immerhin an einiger Verschrobenheit des Kopfes leidet, und bei etwas groteskem Aussehen, mehr als sonderbarer Tracht, und höchst eigenthümlichem Benehmen unsern Leuten eine völlig unbekannte Erscheinung war, wird sich nicht wundern, wenn die Landsturmbataillone auf dem Schwarzenberg, — mit andern kam er nie in Berührung —, ihm Zutrauen und Gehorsam versagt haben mögen. Herr Zeerleder hätte besser gethan, das Kommando über seine Schafheerden im Thurgau zu führen, als sich hier in den Kampf eines Volkes unberufen zu mischen, um nachher die Zahl derjenigen zu vermehren, welche zu seinem Unglück die Schmach hinzuzufügen sich bestreben.

von Hellbühl an bis hinab gegen Root die feindlichen Wachtfeuer. Zwischen hinein leuchtete in Nähe und Ferne blutroth der Brand der Häuser und Scheunen, welche beim Vorrücken der eidgenössischen Armee angezündet worden waren, nicht nur bei Gisikon und Honau, wo der Kampf gewüthet, sondern auch in denjenigen Landestheilen, wo sie keinen Widerstand gefunden [1]). Um Mitternacht erhob sich der Mond und verbreitete Tageshelle über die weite stille Landschaft. Die Landsturmmänner auf der Littauerhöhe sahen mit gottvertrauender Resignation ruhig hinüber auf ihre brennenden Häuser; unter allen Truppen die hier theils bivouakirten, theils in Scheunen und Häusern beisammen lagen — sie wußten noch nichts von den Ereignissen in Luzern und sahen dem bevorstehenden Kampfe mit Sehnsucht entgegen — war Eine Entschlossenheit, Eine Bruderliebe zu einander, vom Höchsten bis zum Niedrigsten. Allenthalben an den Wachtfeuern, auf dem nassen Strohlager der hungrigen und geduldigen Streiter ertönte feierlich und laut durch die Stille der Nacht das Gebet des katholischen Volkes, der Rosenkranz.

Wir kehren nun nach Luzern zurück, wo sich in dieser Nacht das Schicksal der fünfhunderjährigen Freiheit der Urschweiz und der Ehre ihrer Waffen vollendete.

Ein tiefes Weh erfüllt unser Herz, indem wir nochmals

---

[1]) Es wäre hier der Ort, die Anzahl der abgebrannten Gebäude im Kanton anzugeben. Wir haben über deren Anzahl aber noch keine zuverlässigen Daten, nur soviel wissen wir, daß sie nicht unbedeutend ist. Die neugebildeten Behörden werden ohne Zweifel ihre daherigen Erhebungen zur Zeit amtlich bekannt machen.

Bernerblätter und andere Berichte von gegnerischer Seite schreiben die stattgefundenen Brandstiftungen schlechtem Gesindel zu. Darin sind wir mit ihnen vollkommen einverstanden, daß selbe jedenfalls von „schlechtem Gesindel" herrühren.

Wir dürfen aber allerdings hier nicht unerwähnt lassen, daß nach dem Einzuge in Luzern, Soldaten sich selbst rühmten, Häuser angezündet zu haben, und daß allgemein gesagt wurde, eine Erneuerung des Kampfes am 24. hätte Einäscherung nicht nur der Stadt Luzern, sondern aller Gebäude im Umkreis von zwei Stunden zur Folge gehabt. Dieß sei das beste Mittel, um zu schrecken!!

jene entsetzliche Nacht gleichsam neuerdings durchleben, wenn wir die Vorgänge, deren Zeuge wir gewesen sind, hier niederschreiben. Und dennoch wollen wir es thun, unbekümmert um den Hohn derjenigen, die ohne gekämpft zu haben, Sieger geworden sind, und derjenigen, die die Leiden, die Hingebung, die Standhaftigkeit eines ganzen Volkes nicht zu würdigen und mitzufühlen verstehen. Die Geschichte jener Nacht, so wenig Interesse ihre Details für Solche haben mögen, die nicht durch Geburt, durch inneres Gefühl und Verständniß unserm Volk angehören, wird jedem der mit ganzem Herzen Luzerner ist, unvergeßlich bleiben. Wir gehen deßhalb in alle Einzelnheiten ein, soweit sie in unserer Erinnerung liegen, und nicht geeignet sind, nachträgliche Verfolgungen auf Einzelne zu ziehen.

Als der Oberst von Elgger, von Littau zurückkehrend, den Rückzug des Generals von Salis nach Ebikon vernahm, beorderte er von den auf der Emmenlinie liegenden Truppen zwei Bataillone, (Zemp und Fehlmann) die Höhenpunkte von Allenwinden und Lindenfeld gegen Ebikon und Adligenschwyl zu besetzen, die im Brunnenloch liegenden Kompagnien Mohr und Koller vom Garnisonsbataillon Lustenberger (Nachts 2 Uhr abgelöst durch die Jägerkompagnie Itten vom gleichen Bataillon) erhielten die Weisung bis gegen Adligenschwyl zu patrouilliren, die Batterie Pfyffer wurde von Littau zurückgerufen und daselbst durch eine Sektion der Batterie Nager ersetzt.

Gleich nachdem diese Anordnungen getroffen waren, erschien der General von Salis selbst, von Ebikon zurückkehrend, nachdem seine Kolonne in vollkommener Ordnung in die Stadt eingerückt, theils einquartirt, theils in großen Lokalen untergebracht war, und theilte dem Stadtrath von Luzern die vom Kriegsrath erhaltene Weisung, die Stadt zu retten mit, beifügend, daß er im Begriff stehe einen Parlementär an den eidgen. Obergeneral abzusenden.

Der Stadtrath von Luzern übergab dem General von Salis seinerseits ein Schreiben an den General Dufour, worin ganz besonders um humane Behandlung der Stadt und um Schutz für Personen und Eigenthum gebeten wurde.

Hierauf versammelten beim General von Salis, auf dessen

Zimmer im Regierungsgebäude, theils gerufen, theils zufällig sich die Chefs der in der Stadt liegenden Bataillone, die Luzerner Offiziere seines Generalstabs, sowie einige andere zufällig in der Stadt anwesende, oder in Dienstgeschäften dahin beorderte Stabsoffiziere, so u. A. die Brigadecommandanten Kost und Schmid von Luzern, die Divisionsadjutanten der ersten und zweiten Division, der zweite Commandant des Landsturms, der Hauptmann Ludwig Rüttimann, Sekretär der Luzerner Militärcommission [1]) ꝛc. Der General von Salis erklärte ihnen, daß er, gestützt auf Befehle des Kriegsraths, dem er den Eid der Treue und des Gehorsams geschworen, dem Stadtrath die Sorge für Erhaltung der Stadt aufgetragen habe und Willens sei, einen Parlementär an den General Dufour zu senden, um einen Waffenstillstand behufs Unterhandlung einer Capitulation zu erlangen, indem eine Fortsetzung des ungleichen Kampfes unnütz sei. Die gleiche Ansicht wurde aus Auftrag des Hrn. Generals von Sonnenberg, des einzigen nicht in activem Militärdienst stehenden Regierungsraths, der zurückgeblieben war, eröffnet. Der Kriegsrath, so lautete die fernere Eröffnung, habe sich mit der Regierung von Luzern in die Urkantone zurückgezogen und der Befehl laute, auch die Armee dahin zur Fortsetzung des Kampfes

---

[1]) Es war dieß kein Kriegsrath, wie beinahe alle Darstellungen irrig sagen. Die Anwesenden waren nicht da, um zu stimmen oder Meinungen abzugeben, sondern lediglich, um die Befehle ihres Chefs zu empfangen. Daß die meisten davon ihre Meinung über die Sache sagten, ist allerdings wahr, allein ein Stimm- oder Entscheidungsrecht kam keinem zu, so lange ein Kommandirender vorhanden war.

Die Korrespondenz der Augsburger-Postzeitung aus Luzern vom 29. Nov., die auch in die Allg. Augsb.-Zeitung übergegangen ist, enthält über die Vorgänge dieser Nacht und des vorhergehenden Abends, nebst mehrerem Ungenauem, manches Wahre. Die daselbst rapportirten Ansichten über die Art eines nächtlichen Angriffs sind aber nicht von Oberst von Elgger, sondern von zwei andern Stabsoffizieren mit Majors- und Oberstlieutenantsgrad, ausgesprochen worden. Wahr ist, daß Elgger sehr darauf drang, von Kapitulation nichts zu sprechen bis unsere Truppen in Schlachtordnung stehen und man mit den Waffen in der Hand ehrenvoll kapituliren könne.

zurückzuziehen; die Truppen von Uri und beiden Unterwalden haben vom Kommando der zweiten Brigade zweiter Division, Oberst Schmid von Uri, bereits den Befehl zum Abmarsch erhalten und werden ihn sofort über Winkel vollziehen [1]).

Nun folgten einige heftige Auftritte, veranlaßt durch den Grimm derjenigen unter den Anwesenden, welche in den eröffneten Beschlüssen und Befehlen ein feiges Aufgeben der Sache des Vaterlandes, eine Schmach für den Luzernernamen fanden, während drei Viertheile der Armee noch nicht gekämpft und sich eben in kein Gefecht eingelassen hatten, um bei der von Anfang an projektirten, nun erfolgten Aufstellung den Entscheidungskampf aufzunehmen, dem Alle voll unerschütterten Muthes entgegensahen. Die meisten der anwesenden Offiziere drangen auf Fortsetzung des Krieges auch ohne Kriegsrath und Regierung, riefen dem General von Salis das Dekret der Regierung von Luzern ins Gedächtniß, welches den Kriegszustand erklärt, und ihm alle Gewalt übertragen hatte; man stellte ihm den entsetzlichen Verrath lebhaft vor, welcher durch die Flucht der Regierung an einem Volke war verübt worden, das noch jetzt bereit war, nicht eine solcher Aufopferung unwürdige Regierung aber das Vaterland, dessen Selbstständigkeit und Freiheit, mit seinem letzten Blut zu vertheidigen.

Allen diesen Ausbrüchen gerechter Erbitterung setzte der General von Salis den vom Kriegsrath erhaltenen Befehl entgegen, und ließ sofort den Brief an den General Dufour ausfertigen, worin das Verlangen eines Waffenstillstands von 48

---

[1]) Es ist unrichtig, wenn behauptet werden will, das Walliserbataillon von Courten sei „jämmerlich vergessen" worden. Wir können Augenzeugen stellen, welche gegenwärtig waren, als Hr. Oberst von Courten zum Oberst von Elgger gerufen, gegen Mitternacht von demselben in Kenntniß gesetzt wurde, wie die Sachen stehen und den Rath erhielt, sein Bataillon nach Winkel in Marsch zu setzen, um von da auf bereit liegenden Schiffen nach Stansstad und durch Unterwalden nach Uri zu gelangen, von wo aus der Rückweg nach Wallis offen war. Hr. Oberst v. Courten scheint vorgezogen zu haben, mit 3 Komp. in Luzern zu verbleiben und sich kriegsgefangen zu geben. 3 Komp. zogen in der Früh des 24. über Winkel, Beggenried und Flüelen ihrer Heimath zu.

Stunden, zur Anknüpfung von Unterhandlungen enthalten war. Gleichzeitig sollten Anzeigen hievon an die drei am weitesten vorgerückten Divisionärs der eidgen. Armee, mit dem Ersuchen um Einstellung der Feindseligkeiten bis zum Eintreffen der Antwort, abgehen. Allein die Offiziere, welche als Parlementäre geschickt werden wollten, verweigerten mit Entschiedenheit diesen Dienst [1]). Der brave Lieutenant Gloggner, Adjutant der 3ten Luzernerbrigade, der den ganzen Tag auf dem Rooterberg im Feuer gestanden, erklärte laut, lieber allein gegen ein ganzes Bataillon zu marschiren, lieber sich in Stücke hauen zu lassen, als seinen ehrlichen Namen mit diesem Dienste zu compromittiren.

Der General von Salis gab hierauf dem Chef des Generalstabs, Obersten von Elgger, den Befehl für den Abgang der Briefe zu sorgen, und entfernte sich am Wundfieber leidend, um nach einiger Ruhe nach Unterwalden zu verreisen.

Der Oberst von Elgger blieb auf seiner Ansicht, daß nur mit den Waffen in der Hand eine Capitulation unterhandelt werden könne, aber niemand wollte nach der Abreise des Generals von Salis, auf eigene Faust die Verantwortlichkeit des Oberkommandos übernehmen; der Oberst von Elgger erklärte, seine Stellung als Chef des Generalstabs habe mit der Abreise des Generals aufgehört, der Milizinspektor, General von Sonnenberg war der Ansicht, nachdem die Regierung in corpore und als solche sich entfernt habe, ohne ihm eine Vollmacht oder ein Kommando zu übertragen, sei er lediglich in der Stellung eines Privatmanns, der Brigadekommandant Kost erklärte einfach, nachdem die Regierung fort sei, werde er keinen Schuß mehr thun ꝛc. Noch mehr, es fand sich niemand vor, der in der Stellung gewesen wäre, eine Capitulation für den Kanton Luzern abschließen zu können: der Stadtrathspräsident, Oberst Schumacher-Uttenberg erklärte, er sei nur

---

[1]) Herr Lieut. Graf v. Schweinitz sagt im oben angeführten Artikel der Allg. Augsbg.-Zeitg.: keiner von den fremden Stabsoffizieren habe sich zu dem Geschäfte eines Parlementärs hergeben wollen. Die Wahrheit ist, daß — wie auch sehr natürlich — keiner von denselben hierum angesprochen wurde.

für die Stadt zu handeln berechtigt, zeigte sich indessen bereit, wenn einmal der Waffenstillstand bewilligt sei, auch weitere Unterhandlungen zu führen, jedoch nicht allein; der Großrathspräsident Mohr, der als Hauptmann einer Kompagnie auf den Vorposten stund und um 2 Uhr in der Nacht abgelöst wurde, erklärte auf eine ihm dießfalls gemachte Zumuthung, er könne den großen Rath mitten in einem Kampfe, der jeden Augenblick wieder beginnen könne, unmöglich zusammenrufen, als Militär dagegen sei er bereit, bis zum letzten Athemzuge zu kämpfen.

Unterdessen war die Flucht der Behörden auch den am Abend von Ebikon her eingerückten Truppen bekannt geworden; eine dumpfe Gährung herrschte durch die Stadt, unterbrochen von einzeln Klagen und Wuthausbrüchen der braven Leute, die sich auf so unverantwortliche Weise im Stiche gelassen sahen; aber auch nicht Eine Unordnung fiel vor, die Bande der Disciplin, des Vertrauens und gegenseitiger Liebe zwischen Offizieren und Soldaten blieben ungeschwächt bis zum letzten Augenblicke.

Als so die Zeit bis gegen zwei Uhr Morgens verstrichen war, man mit Tagesanbruch einen Angriff erwarten mußte, die Position von Ebikon verlassen, kein Kommando, um die Truppen neuerdings ins Feld zu führen, vorhanden, die Artillerie von Uri und das Kontingent von Ob- und Nidwalden abgezogen war [1]), das Kriegskommissariat [2]) zudem erklärt hatte, es finde sich außer Stand, die concentrirte Masse von Truppen und Landsturm zu verpflegen, mußte endlich jeder Gedanke an eine wirsame Fortsetzung des Kampfes aufgegeben

---

[1]) Ein rührender Zug, der die Anhänglichkeit dieser braven Leute zu einander zeigt, ist folgender. Als die Unterwaldnertruppen Luzern verließen, gingen sie vor Allem in den Spital, wo ihre Verwundeten lagen, packten dieselben sorgsam auf Wagen und nahmen sie mit sich fort.

[2]) Auch der Oberstkriegskommissarius Zünd ging in der Nacht mit einer Ladung Mehlsäcke auf einem Dampfschiffe nach den Urkantonen ab, was als ein Beweis gelten mag für die Ansicht, daß der Kriegsrath daran gedacht habe, in den Urkantonen den Kampf fortzusetzen.

werden und Herr Oberlieut. Mahler von der Artillerie ging als Parlementär an General Dufour ab. Die Divisionskommandos der Divisionen Ziegler und Donatz wurden hievon ebenfalls durch Parlementäre in Kenntniß gesetzt.

Um 3 Uhr am 24sten wurde zum letztenmal Generalmarsch geschlagen und die in der Stadt befindlichen Truppen und der Landsturm unter das Gewehr gestellt. Hier wurden die Korps nun einzeln durch ihre Offiziere mit der Lage der Dinge bekannt gemacht. Wir unternehmen es nicht, all' die erschütternden Auftritte wiederzugeben, die in diesen Stunden vorfielen. Auch das kälteste Herz mußte in dem allgemeinen Schmerze warm und wehmüthig ergriffen werden. Ganze Kompagnien wollten, in der Hoffnung auf Fortsetzung des Kampfes, nach Unterwalden marschiren.

Auf Anordnung des Milizinspektors hatte der Landsturm seine Waffen in die Kirchen abzugeben, die Truppen wurden ebenfalls entwaffnet und entlassen. Zwischen vier und sieben Uhr Morgens rückte die Division Rüttimann, welche die Stellungen von Littau und der Emmenbrücke noch immer besetzt gehalten, mit dem daselbst gestandenen Landsturm und die Vorposten gegen Ebikon und Adligenschwyl [1]) wohlgeordnet ein, um ebenfalls die Waffen abzugeben. Auch dieser schmerzlichen Verrichtung unterzogen sich Truppen und Landsturm mit derjenigen musterhaften Disciplin und Ordnung, die während des ganzen Feldzugs ihnen in so hohem Grade eigen waren [2]).

---

[1]) Herr Oberst Rüttimann sprach an seine Truppen, die er während der ganzen Nacht keinen Augenblick verlassen hatte, vor deren Auflösung noch einige ergreifende Abschiedsworte.

[2]) In einem Artikel der Allgem. Ztg. vom 18. Dec. ist Hr. Lieut. Graf von Schweinitz nicht ganz zufrieden mit der Disciplin unserer Truppen. Allerdings mag der Herr Graf, den die Leute nicht kannten, und den viele nicht einmal recht verstunden, nicht immer den Gehorsam gefunden haben, welchen er als Offizier in einer deutschen oder französischen Armee gefunden hätte. Allein in einer republikanischen Armee, unter Milizen, beruht die Disciplin auf der persönlichen Achtung und dem gegenseitigen Zutrauen zwischen Offizieren und Soldaten, mehr als auf Mitteln der Strenge. Man muß, um eine Truppe von Milizen in Rücksicht auf Disciplin zu

Da indessen die Antwort Dufours einlangte, daß ein Waffenstillstand nicht bewilligt werden könne, sondern unbedingte Uebergabe stattfinden müsse, so wurde ein zweiter Parlementär und gleichzeitig eine Abordnung des Stadtraths abgesendet, um diese Uebergabe zu vollziehen. Von Mittags **12** Uhr bis spät in die Nacht dauerte am **24.** November der Einzug der eidgen. Armee in die Stadt Luzern.

Es war nach dem Falle Luzerns leicht abzusehen, daß die Urkantone den Kampf nicht fortsetzen konnten. Zwar zweifeln wir nicht, daß sie wochenlang, bis der Hunger ihre braven Krieger erschöpft hätte, sich hätten halten können bei aller Ueberlegenheit der eidgen. Armee. Allein sie hätten eben auch nur eine Belagerung aushalten können, ohne wieder ins Feld zu rücken, indem ihre Streitkräfte für offensive Bewegungen nicht hingereicht haben würden. So hätte die Fortsetzung des Kampfes nach dem Falle Luzerns zwar ihren alten Heldennamen besser bewahrt, allein einen entscheidenden Erfolg hätte sie schwerlich mehr haben können.

Wir haben die Tage des Kampfes beschrieben, in denen, mag auch das Resultat noch so kläglich ausgefallen sein, das Volk des Kantons Luzern sich auf einer Stufe einträchtiger Begeisterung und Thatkraft gezeigt hat, wie noch niemals. Wir wollen hiemit unsere Darstellung schließen und keinen Blick mehr werfen auf die Erniedrigung und auf die Leiden dieses Volkes und Landes, ebensowenig auf die Behandlung eingehen, welche es von seinen „Eidgenossen und Befreiern" nach deren leichtem Siege erfahren hat. Nur soviel — und darin glauben wir nicht widersprochen zu werden — wenn all die Gräuel, die man dem Landsturm von **1845** großen-

---

würdigen, sich nicht auf den Standpunkt eines preußischen oder österreichischen Offiziers stellen. Hier sind es Mittel der Strenge, bei uns die Ueberzeugung jedes Einzelnen, welche Gehorsam und Eifer im Dienste hervorbringen. — Wenn in gleichem Artikel noch gemeint wird, es habe in unsern Truppen selbst „Verräther" gegeben, so thäte der Einsender wohl daran, diese Behauptung, die wir nicht näher qualifizieren wollen, zu beweisen. Wir behaupten: es war nicht Einer darunter.

theils angedichtet hat, wahr wären, sie wären mit Wucher vergolten!

Du aber, o unglückliches, heldenmüthiges, gottergebenes Volk, verzage nicht in dem Leiden, das über dich gekommen ist! Die Bäume der Knechtschaft erheben zwar ihr dürres Haupt in deinen Gemeinden, in deinen Häusern ist Trauer; die Tage deiner Freiheit scheinen auf immer gezählt und deine alten lieben weiß und blauen Fahnen für immer gesenkt! Aber der Allmächtige, dem du vertraut hast in den Tagen des Kampfes, ist immer noch über dir; Er der die Lilien des Feldes kleidet und die Haare deines Hauptes zählt, wird dich in den Zeiten der Trübsal nicht verlassen. Er hat die blutigen Todeswunden deiner ermordeten Brüder gesehen und die Asche deiner Häuser und die Schmach deiner Kinder, und Er spricht: Mein ist die Rache!

Nachtrag zu Seite 59. Anmerk. 2.

Laut genauern Angaben beträgt der Verlust der Entlebucher an Todten: 2 Mann von den Truppen und 7 Mann vom Landsturm, also 9 Mann, die im Treffen gefallen sind. Drei Verwundete sind nachher gestorben. Die Zahl der Verwundeten beträgt mit letztern 17. Die Gesammtzahl der Todten im Entlebuch (die nicht dem Auszügerbataillon Meyer-Bielmann angehören, das anderswo kämpfte) beträgt 12, worunter eine Weibsperson; die Gesammtzahl der Verwundeten circa 20, worunter zwei Weibspersonen.

ERRATA.

Seite 7, Zeile 12 lies Geist statt Schrift.
Seite 14, Zeile 8 lies ernste statt erste.
Seite 21, Zeile 6 lies zusammengesetzes statt zusammengesuchtes.
Seite 26, Zeile 11 von unten lies nächster statt nächste.

PLAN DER UMGEGEND VON LUZERN.

Lithog. von F. Bruder in Basel.

Maassstab von 2 Schweizer Stunden, oder 12,800 Schritt à 2½ Schw. Fuss, im $\frac{1}{90,000}$ der n. Grösse

500 6000

1000 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 72,000 Schritt

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 21868 8585